Das

Schwert Italiens.

Lebensskizze

des

Generals Josef Garibaldi.

„Kein schärfer Schwert
als das für Freiheit streitet!"
Altes deutsches Sprichwort.

Von

Gustav Rasch.

Dritter Band.

Berlin,
Verlag von Nelte, Böltje & Comp.

Digitized by Google

Der Verfasser behält sich das Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen vor.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

Dreizehntes Kapitel.

Ein guter Priester 5

Calabresische Soldaten. Straßengetümmel. St. Elmo. „Keine Frau darf hier eintreten bei Strafe der Excommunication." Der Mönch. Der Garten des Paradieses. Die Zellen der Camaldoliter. In der Kirche. Das Bombardement von Capua.

Vierzehntes Kapitel.

Der Dictator beider Sicilien 24

Die Schwierigkeit in der Regierung. Der Dictator beider Sicilien. Seine mäßige, kluge und zuwartende Politik. Garibaldi's Stellung zwischen Capua und Neapel. Die Festung Capua. Die militärische Stellung der bourbonischen Armee. Türr nimmt Cajazzo. Major Catabene. Gefecht am 2. October. Ankunft des Königs in Italien. Die Vertheilung der Medaillen in Palermo unter die Reste der Tapfern von Marsala. Garibaldi's Rückkehr nach Caprera. Der Abschied von seiner Armee.

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Der Verrath 42

Römiſche Zuſtände. Der Ackerbau, die Landwirthſchaft, die Manufacturinduſtrie, der Handel, die Gerechtigkeitspflege in den Staaten des Papſtes. Die Banditenwirthſchaft und die Banditenregierung in Rom. Die politiſche Bedeutung des Römerzuges Garibaldi's. Die Undankbarkeit und der politiſche Mißgriff Cavours und des Königs von Italien. Die Intrigue und der Verrath. Ratazzi und Louis Napoleon. Sicilien, der Waffenplatz Garibaldi's für den Römerzug. Der Generalſtatthalter Pallavicini. Die Proclamation Ferrari's. Die indirecte und heimliche Unterſtützung des Römerzuges Seitens der piemonteſiſchen Regierung. Das Benehmen des neuen Generalſtatthalters von Sicilien. General Righini. Garibaldi im Lager von Ficuzza. Abbruch des Lagers. Garibaldi's Zug auf Catania. Conflict bei San Stefano mit den königlichen Truppen. Oberſt Bentivegna. Die Einſchiffung nach dem Feſtlande. Landung am Capo dell Armi in Calabrien. Die Deputation aus Reggio. Eine Parallele zwiſchen 1860 und 1862. Der Zug durch Calabrien. Das erſte Bivouac. Der zweite Tag. Das dritte Bivouac. Das Bubenſtück von Aspromonte. Garibaldi's Verwundung. Der Zug nach Scylla. Die Einſchiffung nach Spezzia. Garibaldi's Erklärung am Bord des Duca di Genova. Die Erklärung des Generalſtabes Garibaldi's über das Bubenſtück von Aspromonte. Pallavicini's Berichte an Cialdini. Die Lügenpreſſe Ratazzi's. Garibaldi im Varignano. Das Benehmen Ratazzi's. Der brave Conti. Dr. Prandina. Elpis Melena. Baſſo. Zannetta. Nélaton. Albaneſe. Der Aufenthalt in Spezzia und Piſa. Garibaldi's Heilung und Herſtellung.

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Ein guter Priester.

Calabresische Soldaten. Straßengetümmel. St. Elmo. „Keine Frau darf hier eintreten bei Strafe der Excommunication.“ Der Mönch. Der Garten des Paradieses. Die Zellen der Camaldoliter. In der Kirche. Das Bombardement von Capua.

„Ein Karthäuser Kloster auf dem schönsten Punkt der bewohnten Erde!“ So hatte man mir in Rom von dem Kloster der Camaldoliter gesagt, welches auf dem Gipfel des Posilipp steht, jenes grünen bewaldeten Bergrückens, auf dessen Terrassen sich die Stadt Neapel aufbaut, wie eine Stadt aus einem Zaubermährchen. Von allen Punkten des Golf, von den orangengeschmückten Höhen des Cap Sorrent, von den tausendjährigen Trümmern des Palastes des finstern Römerkaisers auf Capri, von den reben- und lorbeerumkränzten Hügeln von Ischia, am blauen Busen von Baja, wo der vom Horaz besungene Falernerwein wächst, am feuerspeienden Krater des Vesuv, überall erblickte ich den weißen Thurm des Klosters, den die Abendsonne mit einem leuchtenden

Digitized by Google

Purpurmantel umhüllte, ohne jemals im Getümmel der der Stadt und des Lagers einen Vormittag übrig zu haben, um dort oben hinaufsteigen zu können. Desto mehr wuchs meine Neugierde und meine Sehnsucht. Endan einem leuchtenden Oktobermorgen siegte beides über alle andern Rücksichten. Ich schlug mir die nöthigen Besuche, die Reden des Pater Gavazzi auf der Piazza San Carlo, die halbfertigen Zeitungscorrespondenzen, welche vor mir auf dem Tische meines Arbeitszimmers lagen, aus dem Kopf, ließ Alles stehen und liegen, und fuhr mit dem Reisenden des großen Handlungshauses Joh. Friedr. Lochner in Aachen, Herrn Julius Zuelzer, meinem treuen Begleiter auf den Vesuv und im Garibaldi'schen Lager, zum Palazzo Borbonico, wo die Straße mündet, welche zum Fort St. Elmo und von dort zu dem Camaldoli hinaufführt.

Der große Palast an der Ecke dem Museum gegenüber war von der Garibaldi'schen Regierung als Caserne für die Soldaten eingerichtet, welche in die Armee eintreten wollten. Auf der Auffahrt, welche zu dem alterthümlichen Thor des Palastes hinaufführt, herrschte ein reges Leben und Getümmel. Lange Züge von Calabresen, die meisten noch in der malerischen Tracht ihrer Gebirge, Alle den hohen calabresischen Hut mit den langen bunten Bändern auf dem Kopfe, die Uniformsstücke der Infanterie, welche sie noch heute anlegen sollten, unter dem Arm, kamen die Straße Toledo entlang und stiegen die

Digitized by Google

Auffahrt hinan; oben ſaßen Andere, bereits in die rothe Blouſe gekleidet, auf der Rampe, rauchten entſetzlichen Tabak und ſchwatzten ein italieniſches Rothwälſch, von dem ein Römer und Toskaner keine Silbe verſtanden hätte, Ordonnanzoffiziere kamen und gingen, Hunderte von Neugierigen ſtanden umher, dazwiſchen der Klang der Trompete und das Geraſſel der Trommel; es war wieder ein echt charakteriſtiſches Bild neapolitaniſchen Lebens aus jener intereſſanten Periode, wo die alte Zeit des Königs Bomba und des Königs Bombino, und die neue Garibaldiſche Regierung noch durcheinander wogten. Jede Geſtalt, jeder Kopf dieſer neuen Streiter unter der Fahne des großen Befreiers Süditaliens war charakteriſtiſch; wild und feurig blickten ihre dunklen Augen unter den ſchwarzen Brauen hervor, die Bärte hatte wahrſcheinlich niemals ein Scheermeſſer berührt, das Haar hing in langen Strähnen um die braunen Geſichter; die meiſten trugen noch ihre langen Meſſer im Gürtel. Alle waren groß, kräftig und muskulös gebaut, weit größer und kräftiger, wie die kleinen und zarter geformten Bewohner Neapels und der Terra die Lavoro. Unwillkürlich regte ſich in mir, als ich an den kriegeriſch und finſter ausſehenden Burſchen mit ihren Dolchen und Meſſern vorüber ging, der Gedanke: Ich möchte auf den einſamen Straßen der calabreſiſchen Gebirge keinem von ihnen begegnen, nicht einmal in der Umgegend von Neapel, wenn ich noch ſpät Abends aus Caſerta nach der Stadt

Digitized by Google

fuhr, um gut zu Abend zu eſſen, und in einem bequemen Bette zu ſchlafen.

An der Ecke ſtanden eine Menge Eſel- und Pferdetreiber, und, als wenn ſie es auf unſern Geſichtern geleſen hätten, daß wir nach St. Elmo oder zum Kloſter hinaufreiten wollten, umringten ſie uns mit dem betäubenden Geſchrei, an welches man ſich in Neapel erſt gewöhnen muß, um die Worte herauszufinden und zu verſtehen. Nur mit Mühe konnten wir ſie uns vom Halſe halten, daß wir nicht wider Willen auf den Rücken des erſten beſten Saumthieres gehoben und vorwärts geführt wurden. Für den Preis weniger Carlins wurden uns endlich zwei kräftige Pferde neapolitaniſcher Race zur Dispoſition geſtellt, und als wir uns freiwillig zu einem „servizio“, der höchſten Staffel aller neapolitaniſchen Trinkgelderwünſche erboten, da trabte der halbnackte Beſitzer deſſelben ſo fröhlich neben uns die Straße hinauf, als wenn es ſich um den Verdienſt von zehn Napoleon gehandelt hätte.

Steil führte der Weg nach St. Elmo, dem ehemaligen Zwinguri des blutbefleckten Re Bomba, hinauf. Mit jedem Schritte erweiterte ſich der Blick über die weißen Häuſerterraſſen, über den blauen Golf und über die aus ſeinem dunkeln Spiegel aufſteigenden, märchenhaft ſchönen Inſeln. Wieder zog das Leben der geräuſchvollſten Stadt der Erde in allen ſeinen fremdartigen Nüancen an uns vorüber. Mailand, Rom und Neapel,

Digitized by Google

die Centralpunkte italieniſchen Lebens und Volkscharakters, wie ſind ſie von einander verſchieden! Man glaubt ſich oft in drei verſchiedenen Zonen der Erde zu befinden. Ein Gedanke vereinigt und verbindet ſie jetzt alle drei, die herrlichen und wunderbaren Städte des klaſſiſchen Landes, die Idee der Freiheit und der nationalen Unabhängigkeit und Selbſtſtändigkeit. Es war ein unaufhörliches Geſchrei, unendlicher Lärm und Getümmel. Zuweilen, an den Mündungen der Seitenſtraßen, wurde das Gedränge ſo dicht, daß wir Mühe hatten, mit den Pferden durchzukommen. Dazwiſchen überall Garibaldi'ſche Soldaten in den Uniformen aller Waffengattungen, Infanterie, Cavallerie und Scharfſchützen, aber immer in der charakteriſtiſchen rothen Blouſe, und die rothe Mütze, geſchmückt mit den Farben Italiens, auf dem Kopfe. Höher hinauf wurden die Straßen einſamer und ſtiller, dann erſetzten die Häuſer eintönige, graue Gartenmauern, über denen rothe Oleanderbüſche wehten und die Palme ihr ſchönes Haupt erhob; dann kamen wir am Caſtell St. Elmo vorüber. Auf dem Thurme Karl des Fünften, der noch aus normanniſchen Zeiten ſtammt, wehte eine mächtige italieniſche Fahne. Nun lag die Stadt mit ihrem tauſendſtimmigen Geräuſch hinter uns, im Trabe ging's über eine grüne hügelige Ebene, welche in den Erhebungen überall die vulkaniſche Form zeigte, aufwärts. Links öffneten ſich dann und wann wunderbar ſchöne Blicke über den Golf. Dann trabten wir durch einen

Digitized by Google

dichten Ulmen- und Kastanienwald, der Führer immer mit einer unendlichen Ausdauer neben den abwechselnd trabenden und galoppirenden kleinen Pferden. Zum ersten Male wieder nach langer Zeit grüne Waldeinsamkeit, dunkler Schatten und erfrischende Kühle. Ich dachte an die frischen Laubwälder Deutschland's, an die grünen Buchenwälder auf den Thüringer Bergen, an die Wartburg und an das rauschende, duftige Schwarzathal. Nun hielten wir auf einem kleinen, grünen Plateau. Auf zwei Seiten war das Plateau von mächtigen Lorbeerbäumen und Kastanien eingerahmt, aus denen hohe Pinien, wie mächtige, schwarze Federbüsche ernst und still aufragten, an der einen Seite hinderte eine hohe graue Mauer jede Aussicht. Wir waren auf der Höhe des Posilipp. Die Mauer war die Mauer des wunderbaren Klosters. In der Mitte der Mauer war ein Thor, dessen Bogen mittelalterliche Architekturreste zeigte. Dem Thore gegenüber war auf einem Postament von Lava eine Marmortafel angebracht, und auf der Marmortafel las ich folgende Worte: „Keine Frau darf hier eintreten bei Strafe der Excommunication." Wir stiegen vom Pferde. Der Führer nahm die Sättel von dem Rücken der dampfenden Thiere, und streckte sich neben seinen Sätteln auf die Erde. Herr Z. zog den Glockenring neben der mittelalterlichen Pforte.

Zwanzig Mal zog er die Klingel, da endlich öffnete sich von Innen ein Schieber in der Mitte des Thors.

Digitized by Google

Das charakteriſche Geſicht eines tonſurirten Mönches blickte mich an. „Machen Sie nur auf, ehrwürdiger Vater“, rief Herr Z. lachend. „Sie ſehen, ich bin ein Fremder, und keine „Donna“; die Herzen der Mönche kommen in keine Gefahr, wir wollen Euer merkwürdiges Kloſter ſehen, von dem wir in unſerm Lande dort oben im kalten Norden viel Wunderbares erzählen hörten.“

So ſchnell wurden unſere Wünſche indeß nicht erfüllt.

„Sie müſſen mir erſt verſichern, Signor“, ſagte der Mönch von Innen, „daß ſich auch kein Frauenzimmer in Ihrer Geſellſchaft befindet.“

„Ich ſchwöre“, rief ich nun mit der ernſthafteſten Miene von der Welt, „daß ſich weder ein Mädchen noch eine Frau in unſerer Geſellſchaft befindet, mein Vater“, und fügte lachend hinzu: „Wir können nur unſer innigſtes Bedauern darüber ausſprechen.“

Dann öffnete ſich langſam das Thor. Vor uns ſtand der Pförtner des Kloſters, ein Greis, in die weiße, wollene Kutte der Camaldoli gekleidet, die Kapuze zurückgeſchlagen. „Wir ſind von der ſtrengſten Regel“, ſagte der Mönch, „über unſere Lippen kommt kein Fleiſch, kein Wort und kein Kuß.“

„Aber Euer Garten, hat man uns in unſerm kalten Norden geſagt, iſt doch das Paradies. Wie kann es im Paradieſe keine Frauen geben?“

„Ihr habt Recht, Signor, wenn Ihr den Garten

Digitized by Google

von Camaldoli ein Paradies nennt", erwiderte der Pförtner lächelnd, „aber gerade deshalb laſſen wir keine Frau in unſer Kloſter. Bedenkt, daß ſchon einmal das himmliſche Paradies durch eine Frau verloren gegangen iſt. Tretet ein."

Wir traten ein. Es war ein kleiner, ſchattiger Hof. von der einen Seite von Gebäuden umgeben, an der andern von dichtem Gebüſch von Lorbeeren, Camelienbäumen und blühenden Oleanderſträuchen eingerahmt. Ein zweiter Mönch erſchien auf dem Hofe. Der Pförtner brachte uns zu ihm und ſagte, daß er der Bruder ſei, der uns führen würde und dem es für heute geſtattet ſei, zu ſprechen. Ich redete ihn in franzöſiſcher Sprache an und er erwiderte mir in freundlichſter Weiſe in ziemlich geläufig geſprochenem Franzöſiſch: „Wollen Euer Excellenz zuerſt die Ausſicht bewundern, oder ſich erſt bei einer Flaſche aus unſerm kühlen Kloſterkeller von der Strapaze des weiten Weges erholen?"

„Ich ſehe ja das Paradies, padre mio, wie kann ich da zuerſt an Euren Kloſterkeller denken, obſchon ich überzeugt, bin, daß Ihr vortreffliche Sorten habt."

„Da ſehe ich", ſagte der Mönch mit ſchalkhafter Stimme, „daß Ihr ein Engländer ſeid."

„Diesmal irrt Ihr Euch, mein Freund, wir ſind aus Deutſchland, aber keine Tedeschi, ſondern Freunde Italiens. Ihr meint, weil wir uns keine Zeit zum Trinken nehmen? O, das ſollt Ihr ſehen. Laßt eine

Digitized by Google

Flaſche von Eurem rothen Thränenwein in das Paradies bringen. Wir wollen im Paradieſe die „Thräne des Herrn" trinken."

Der Mönch lächelte wohlgefällig und trug dem Pförtner auf, eine Flaſche rothen Lacrymä Chriſti aus dem Kloſterkeller zu holen. Unter einer grünen Eiche, zwiſchen Gebüſchen von Lorbeer, Myrthen, Oleander und Limonien gingen wir nach dem weſtlichen Ende des Gartens und ſtanden in einigen Minuten auf einem kleinen, offenen Plateau. Ich trat bis an den Rand vor. Ein Taumel ergriff meine Sinne. Was ſah ich? Ich ſtand im Paradieſe und ſchaute die wunderbaren Küſten welche Lucifer nach der Legende einſt vom Himmel abriß, um ſich auf Erden ein eigenes Reich zu gründen, und um welche der Heiland die Thränen weinte, welche ſich, als ſie auf die Erde fielen, in die rothen Reben verwandelten, die an dem Abhange des Veſuv wachſen. Ich blickte bald nach dieſer, bald nach jener Seite, ich war nicht im Stande, das große Rundgemälde zu faſſen, ich legte mich nieder in das Gras und ließ nun meine trunkenen Blicke über den Golf, über die Inſeln, über die grünen, mit Reben und Oliven bedeckten Geſtade bis zu der unendlichen Fläche des Meeres ſchweifen. Aus der Tiefe dampfte der unheimliche Schwefelpfuhl der Solfatara; mit einem Blick umfaßte ich den Golf von Neapel in ſeiner ganzen Ausdehnung von Sorrent bis zum Cap Miſene und den Golf von Gaeta bis zum

Digitized by Google

Vorgebirge Circello. „Ich ſah von dieſer göttlichen Grenzſtadt der Waſſerwelt, an dieſem aufſteigenden Gebirge von Paläſten hinab. Weiß blickte das hohe St. Elmoſchloß aus dem grünen Strauße. Mit zwei Armen umfaßte die Erde das ſchöne Meer, auf ihrem rechten, auf dem Poſilippo trug ſie blühende Weinberge weit in die Wellen, und auf dem linken hielt ſie Städte, und umarmte ſeine Wogen und zog ſie an ihre Bruſt heran. Wie eine Sphynx lag dunkel das zackige Capri am Horizont im Waſſer und bewachte die Pforte des Golfs. Hinter der Stadt rauſchte im Aether der Vulcan, und zuweilen ſpielten Funken über ihm wie Sterne. — — Neapels halber Erdgürtel mit morgenrothen Paläſten, ſein Marktplatz von flatternden Schiffen, das Gewimmel der Landhäuſer an den Bergen und am Ufer hinauf, und ſein grünender Thron St. Elmo ſtanden ſtolz zwiſchen zwei Bergen vor dem Meere. — Iſchia's Vomero ſtand wie eine Rieſe des Meeres in der Ferne, mit einem Wald umgürtet, und mit kahlem, weißen Haupt. Allmälig erſchienen auf der unermeßlichen Ebene die Inſeln nach einander wie zerſtreute Dörfer, und wild drangen und wateten die Vorgebirge in das Meer. — Jetzt that ſich gewaltiger und lebendiger, als das vertrocknete, vereinzelte Land, das Waſſerreich auf, deſſen Kräfte von allen den Strömen und Wellen bis zum Tropfen zuſammengreifen und ſich zugleich bewegen. Allmächtiges und doch ſanftes Element! Grimmig ſchießeſt du auf die Länder

Digitized by Google

und verſchlingſt ſie; mit deinen aushölenden Polypenarmen liegſt du an der ganzen Kugel. Aber Du bändigſt die wilden Ströme und zerſchmelzeſt ſie zu Wellen, ſanft ſpielſt du mit deinen kleinen Kindern, den Inſeln, und ſpieleſt an der plätſchernden Hand, die aus der leichten Gondel hängt, und ſchickeſt deine kleinen Wellen, die vor uns ſpielen, dann uns tragen und dann hinter uns ſpielen."

Was bleibt mir noch nach einer ſolchen Schilderung zu ſagen? Meine Augen vermochten damals ebenſo wenig die Herrlichkeit dieſes Bildes zu umfaſſen, wie ich heute im Stande bin, mit Worten einen Kranz um das Bild zu legen. Meine vor Entzücken trunkene Seele mochte ſich in meinen Augen ſpiegeln, der Mönch blickte mich lächelnd an.

„Menſch", rief ich, „ich ſchaue das Paradies, was macht Ihr hier auf dieſem Thron des Zeus?"

„Unſere Ordensregel iſt ſehr ſtreng", erwiderte der Mönch, „Arbeit, Enthaltſamkeit und Schweigen ſind drei Grundſätze unſeres Ordens. Zehnmal des Tages, von drei Uhr Morgens an, feiern wir durch Gebet und durch Geſang unſere Andacht in der Kloſterkirche; die Stunden, welche dazwiſchen liegen, verbringt jeder mit dem Studium der geiſtlichen Werke in ſeiner Zelle oder mit Arbeit in ſeinem Garten, kein Wort geht über unſere Lippen, ſchweigend verzehrt jeder in ſeiner Zelle die einfachen Mahlzeiten, welche aus einer dünnen Suppe und

Digitized by Google

aus in Waſſer gekochtem Gemüſe und Brod beſtehen, Fleiſch und Wein iſt uns unterſagt, jedes Wort unter einander iſt uns verboten, nur alle vierzehn Tage verſammeln wir uns zu einem gemeinſamen Geſpräch über geiſtliche Dinge für einige Stunden hier auf dieſem Platze."

„Und Ihr verliert nicht den Verſtand vor Sehnſucht nach der Herrlichkeit der Welt, in die Ihr hinabſchaut?" rief Herr Z. „Was hat Euch denn zur Ertragung einer ſolchen Höllenqual bewogen?"

„Es iſt die Vocation in unſerer Seele, die uns in das Kloſter geführt hat. Ich bin nun ſchon neun und zwanzig Jahr hier oben, und während dieſer neun und zwanzig Jahre war ich nur ein Mal in Neapel, und einmal in Sorrent."

Ein Kanonenſchuß fiel. Ein zweiter, ein dritter folgte. Dumpf rollte der Donner der Geſchütze über die Terra di Lavoro und verhallte langſam an den grünen Berghöhen, welche ſich rechts um Capua in einem langen Bogen bis zu den Felſen hinzogen, auf denen die Thürme von Gaeta im Morgenſchein funkelten.

„Vocation!" rief ich entrüſtet aus. „Was iſt das für eine Vocation, hier oben zu hungern, zu ſchweigen und zu entſagen? Der Mann dort unten, der Euren Re Bombino in Capua belagert, der Mann im rothen Hemd, der Held Italiens mit dem Muthe eines Löwen

Digitized by Google

und der Einfaltheit eines Kindes, der Mann hat eine Vocation! Es ist die Vocation zur Befreiung Italiens!"

Ich füllte mir ein Glas mit dem rothen Thränenwein. Der Wein im Glase schimmerte im Reflex der Sonnenstrahlen wie Smaragd. „Evviva l'Italia!" rief ich, „evviva Garibaldi'" rief Herr Z. „Trinkt, mein Vater, und ruft: „Evviva l'Italia!"

Da glänzten die erloschenen Blicke des Priesters, wie der Wein im Glase. Seine gebückte Gestalt wuchs, sie wurde höher und kräftiger. Ich füllte ein zweites Glas, ich hielt es ihm hin, ich rief zum zweiten Male „Evviva Garibaldi!" Es leben die guten Priester, die in Sicilien für die Freiheit Italiens fochten, die vor Capua das rothe Hemd tragen.

Er nippte am Rande des Glases. Dann sprach auch er leise die Worte: „Evviva l'Italia!" evviva Garibaldi!" Ich trank den Rest des Weines und schleuderte das Glas in die Tiefe, in den dampfenden Schwefelpfuhl des Solfatara. Wiederum hallte lang anhaltender Kanonendonner über die Terra di Lavoro.

„Padre mio!" rief ich, „ich sehe, Ihr seid ein guter Priester, Ihr liebt Italien und Garibaldi. Wäre ein schönes Mädchen hier, sie sollte Euch, allen Euern Ordensregeln zum Trotz, jetzt einen Kuß geben. Was? Es wäre vielleicht der erste, den Ihr in Eurem langen Leben bekommen habt?"

Ein schmerzliches Lächeln flog über die alten, ver-

Digitized by Google

witterten Züge des Greises. Vielleicht dachte er an einen Kuß, den er von schönen Lippen vor dreißig Jahren erhielt, bevor sich die Klosterpforte hinter ihm auf immer schloß. Seine Augensterne, welche erst einen Augenblick aufloderten, wie das letzte Flackern eines erlöschenden Feuers, als ich ihn an das Vaterland erinnerte, waren wieder erloschen, seine Gestalt erschien wieder gebückt und und zusammengefallen. Er wandte sich ab. Sollten wir das schmerzliche Zucken auf seinem Gesicht nicht sehen, oder wischte er sich eine Thräne der Erinnerung aus seinen alten, erloschenen Augen?

„Kommt", sagte er, „ich will Euch jetzt die Zellen und die Kirche zeigen."

Wir gingen und betraten einen großen, umzäunten Gartenraum. Der Raum war in einige dreißig Beete getheilt, jedes Beet war von dem andern durch einen breiten Weg geschieden. In der Mitte jedes Beetes stand ein ganz kleines Häuschen. Haus und Beet gehörten zusammen. Jedes Haus war die Wohnung eines Mönches, welches er nur verließ, um in der Kirche zu beten oder im Garten zu arbeiten — oder um in das Gewölbe unter der Kirche zur ewigen Ruhe einzugehen. Schweigend traten wir in eins dieser Häuser. Wie waren wir über die dort herrschende Ordnung und große Reinlichkeit überrascht! Auf dem Flur befand sich ein kleiner Heerd mit einigem Geräth zum Kochen, in dem Wohnzimmer stand ein hölzerner Stuhl, ein Tisch mit

Digitized by Google

geiſtlichen Büchern, und an der Wand das Bett, eine Matratze von Lorbeerblättern mit einer härenen Decke. Auf den Fenſtergeſimſen ſtanden Blumentöpfe mit blühenden Roſen und wohlriechenden Kräutern. Aus dem Wohnzimmer führte eine zweite Thür in eine kleine Hauskapelle, welche ebenfalls mit Blumen und Bildern ausgeſtattet war. Das Wohnzimmer und die Kapelle waren leer. Ich ſah unſern Führer fragend an. „Es iſt ſogleich Andacht," ſagte er, „ſie ſind auf dem Wege zur Kirche." Draußen hörten wir eine Glocke.

„Andiamo alla chiesa, padre mio."

Nach einigen Minuten ſtanden wir in der Kloſterkirche. Sie war einfach und ſchmucklos, und hatte, außer einem Madonnabild von Pietro Dominici hinter dem Hochaltar nichts Merkwürdiges. Zwei Mönche ſaßen bereits in den Beetſtühlen, und waren geſenkten Hauptes in leiſes Gebet verſunken. Es waren Greiſe, von gewiß mehr als ſiebenzig Jahren, mit charakteriſtiſch ſchönen Köpfen. Sie hatten die Blicke nach aufwärts gerichtet, die Augen blickten ernſt und mit dem Ausdruck einer gewiſſen Verklärung. Ich dachte unwillkürlich an die Raphaeliſchen Köpfe im Palaſte Pitti in Florenz. Ein Mönch war beſchäftigt den Strang der Kloſterglocke zu ziehen. Es war die Glocke, die ich draußen gehört hatte. Ihr Ton erfüllte mich wieder mit dem Gefühl der Einſamkeit und Trauer. Wie herrlich, wie lebens-

Digitized by Google

muthig klangen dagegen draußen vor Capua im Garibaldi'schen Lager die Trompeten, wenn es in die Schlacht ging gegen den letzten Bourbonenkönig, wenn die Streiter in den rothen Hemden, die dreifarbigen Fahnen in der Mitte, unter dem Gesang des „All armi" in die Linien einrückten! Da draußen lebte und blühte das neue Italien in jugendlicher Kraft und Frische; hier war Italien „das Land der Todten." Würdevoll und langsam, gesenkten Hauptes, ernsten Blickes, betraten die Camaldolenser Mönche, Einer nach dem Andern, die Kirche, langsam ging jeder zum Hochaltar. Dort, Angesichts des Allerheiligsten, verneigte er sich tief, drei Mal, und ging dann zu einem der Betstühle um niederzuknieen und die Andacht im schweigenden Gebet zu beginnen. Keiner von ihnen erschien mir unter sechszig Jahren, manche mußten das siebenzigste, einige das achtzigste Jahr überschritten haben. Die Gesichter trugen sämmtlich das Gepräge der Ruhe, ich möchte sagen der starren Unbeweglichkeit. Keine Miene veränderte sich. Das vieljährige Schweigen hatte den Gesichtszügen und selbst den Muskeln dieser Charaktere starre Unbeweglichkeit aufgeprägt. Sie lagen da auf ihren Knien, wie Bilder aus Marmor, nur die Augen, welche verklärten Blickes zum Hochaltar aufschauten, verkündeten, daß das Leben in diesen Gestalten noch nicht erloschen sei. Es war in der Kirche still, wie in dem Grabgewölbe unter den Marmorplatten, auf denen die Mönche knieten.

Digitized by Google

Immer noch tönte der Klang der Glocken durch den hohen Raum, immer neue Gestalten erschienen unter dem Bogen des Eingangsthores und schritten mit derselben Unbeweglichkeit auf den blassen, alten Gesichtern zum Hochaltar um sich dreimal zu verbeugen und dann niederzuknieen. Ein unheimliches Gefühl beschlich mich. Leise flüsternd sprach ich mit meinem Führer, dem es heute vergönnt war, von dem Gesetz des Schweigens eine Ausnahme zu machen und zu sprechen. Er machte mich auf drei weißköpfige Greise aufmerksam, welche neben mir in dem Betstuhle knieten. „Sie sind alle drei nahe an den achtziger Jahren," sagte er, „und seit ihrem dreißigsten Jahre hier in unserm Kloster. Während dieser funfzig Jahre waren sie niemals in Neapel. Ihr einziger Gang, den sie noch machen werden, ist der in das Grabgewölbe unter uns."

„Vielleicht, mein Vater, vielleicht auch nicht. Eine neue Zeit ist angebrochen für Italien. Das wieder auferstandene Italien wird die Klöster schließen. Wahrscheinlich wird Keiner von Euch hier oben sterben."

Wiederum blitzte ein Lebensfunke in den Augen des Mönchs, wie oben im Garten des Paradieses. Dann nahmen seine Züge wieder denselben Charakter starrer Unbeweglichkeit an. „Wie Gott der Herr es will," flüsterte er.

Nun begannen die knieenden Mönche, begleitet von dem Klang einer Orgel, einen Gesang in lateinischer

Digitized by Google

Sprache. Der Gesang war eintönig und traurig, wie der Gesang am Sarge, wenn der Sarg auf dem Wege zur Gruft ist.

Der Gesang war zu Ende, ein neues, stilles Gebet begann. Da auf einmal ertönten mehrere Kanonenschüsse rasch nach einander, und nun erfolgte Schuß auf Schuß. Die Zwischenpausen bestanden nur aus Secunden. Es war wie ein immerwährender, in der Ferne rollender Donner; die Mönche lagen unbeweglich auf ihren Knieen, die bleichen Gesichter behielten denselben Charakter der starren Unbeweglichkeit, wie vorher. Keine Miene veränderte sich. Der Kanonendonner wurde immer stärker und anhaltender. Aber in der Seele der Mönche hallte er nicht wieder. Sie beteten zu ihrem Gott, zu dem Gott der Strenge und Entsagung. Wir sprangen auf. „Das ist das Bombardement von Capua," rief Herr Z. in der Erregung laut in italienischer Sprache, „heute stürzt der Thron des „Re Bombino." Morgen zieht Garibaldi in Capua ein."

Der Mönch zog uns hastig aus der Kirche. „Wenn Gott der Herr es will," sagte er. Auf den Gesichtern der knieenden Priester sah ich nicht die geringste Erregung. Sie blieben starr und todt, wie vorher.

Ganz deutlich hörten wir den Kanonendonner in dem leinen schattigen Hofe. Wir zählten jeden Schuß; Herr Z. schrie dem Pförtner zu: „sagt, daß man die Pferde vorführt, wir müssen in's Lager."

Digitized by Google

In zwei Minuten ſaßen wir im Sattel. Unſer freundlicher Begleiter hatte uns bis zur Kloſterpforte begleitet. Er lächelte über unſere Haſt. Wir drückten ihm herzlich die Hand. Schlug doch auch ſein Herz für Italien und für den heldenmüthigen Befreier des unglücklichen Landes. „Evviva l'Italia!“ rief ich ihm nochmals zu, wie wir über das kleine grüne Plateau im Galopp in den ſchattigen, friſchen Ulmenwald abwärts an der Kloſtermauer entlang ſprengten. „Evviva l'Italia!“ hörten wir ihn rufen. Aus der Kloſterkirche erklangen die traurigen Töne des Grabgeſanges. Im geſtreckten Laufe ſtürzte der Führer hinter uns her, uns unaufhörlich zurufend, daß wir die „buoni cavalli“ in Grund und Boden reiten würden.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Der Dictator beider Sicilien.

Die Schwierigkeit in der Regierung. Der Dictator beider Sicilien. Seine mäßige, kluge und zuwartende Politik. Garibaldi's Stellung zwischen Capua und Neapel. Die Festung Capua. Die militärische Stellung der bourbonischen Armee. Türr nimmt Cajazzo. Major Catabene. Gefecht am 2. October. Ankunft des Königs in Italien. Die Vertheilung der Medaillen in Palermo unter die Reste der Tapfern von Marsala. Garibaldi's Rückkehr nach Caprera. Der Abschied von seiner Armee.

Die Stellung Garibaldi's, als Dictator beider Sicilien, war inmitten der Annexionisten, Republikaner und der früheren Offiziere und Soldaten der bourbonischen Armee außerordentlich schwierig. Er benahm sich sehr mäßig und klug. Immer das Ziel seines ganzen Lebens und aller seiner Kämpfe, die nationale Einheit Italiens im Auge, immer bedacht, dies Ziel ohne Blutvergießen zu erreichen, suchte er die Republikaner und Annexionisten zu vereinigen, bildete aus den neapolitanischen Offizieren

Digitized by Google

und Soldaten eine eigene Diviſion, und nahm mit der Hauptmacht ſeiner Armee eine feſte Stellung in und um Caſerta ein, um die Ankunft der Piemonteſen, welche bereits in die römiſchen Staaten eingerückt waren, zu erwarten und den Thron der Bourbonen ohne weiteres Blutvergießen zu ſtürzen. „Wenn Ihr Garibaldi nicht als Waffengefährten verſchmäht, ſo wünſcht er nur neben Euch die Feinde Eures Vaterlandes zu bekämpfen. Laſſen wir alſo die Zwietracht — die ewige Krankheit unſers Landes. Italien tritt die Reſte ſeiner Ketten mit Füßen und deutet nach dem Norden — den Pfad der Ehre führt es nach dem letzten Schlupfwinkel der Tyrannei. Ich verſpreche Euch weiter nichts, als Euch in den Kampf zu führen.“ Mit dieſen Worten redete Garibaldi die bourboniſchen Soldaten in Capua und auf der Ebene von Seſia an. Er wollte die Reſte der neapolitaniſchen Armee lieber dem Vaterlande erhalten, als ſie zerſtören. Er hatte nie die Abſicht, die in den beiden Feſtungen befindliche Armee wirklich anzugreifen. Er ſuchte ſie nur zu beſchäftigen, indem er ganz richtig ſchloß, daß die Ankunft des Königs Victor Emanuels mit der italieniſchen Armee mit einem Schlage die Uebergabe der Feſtungen herbeiführen würde. Garibaldi hätte Capua durch ein Bombardement täglich nehmen können, wenn er gewollt hätte. So war ſeine Politik eine zuwartende und gemäßigte, und bei der Lage der Dinge für das Land

Digitized by Google

und für das Ziel, was er ſich geſteckt hatte, jedenfalls die heilſamſte.

Der Kampf und die Stellung vor und um Capua iſt lediglich von dem ſo eben angegebenen Geſichtspunkte aus zu beurtheilen. Die Stärke der königlichen Truppen in der Feſtung Capua und in der Feſtung Gaeta war wenigſtens auf 40,000 Mann zu berechnen. Garibaldi konnte dieſer Armee höchſtens 22,000 Mann kampffähige Leute gegenüberſtellen, da der übrige Theil ſeiner Armee entweder durch Fieber kampfunfähig war, oder als Beſatzung in Neapel oder zu andern Zwecken verwendet werden mußte. Seine Stellung zwiſchen Capua und Neapel kann deshalb nur als eine Defenſivſtellung betrachtet werden, welche den Neapolitanern das Vorrücken auf Neapel unmöglich machte und bei der darauf gerechnet wurde, daß die piemonteſiſche Armee im Rücken der bourboniſchen Truppen erſcheine und Gaeta bedrohen werde. Die Stellung der bourboniſchen Truppen war eine feſte, ſo lange dies Ereigniß nicht eintrat. Sie ſtützte ſich auf die Volturnolinie und auf Capua, und hatte als zweite Baſis Gaeta und den Garigliano. Der Aufſchub des Bombardements von Capua war allerdings ein Fehler, wenn man annimmt, daß es Garibaldi's Plan war, die bourboniſchen Truppen aus ihrer erſten Vertheidigungslinie in die zweite zurückzuwerfen, und nach der Einnahme Capua's die Be-

Digitized by Google

lagerung von Gaeta zu eröffnen. Wenn man aber weiß, wie ſchon oben erwähnt wurde, daß Garibaldi, um weiteres Blutvergießen zu verhindern, und um die neapolitaniſche Armee nicht zu zerſtören, welche die italieniſche Sache als ein Theil der italieniſchen Armee in der Zukunft noch große Dienſte leiſten konnte, nicht die Abſicht hatte, angriffsweiſe gegen die Stellung der königlichen Truppen vorzugehen, ſondern die Uebergabe der Feſtung und das Ende des Krieges von dem Erſcheinen der piemonteſiſchen Armee im Rücken des Feindes erwartete, ſo iſt die Politik Garibaldi's vollſtändig gerechtfertigt. Sie war dann klug, mäßig, vollkommen ihrem Zweck entſprechend, und der Sache der italieniſchen Einheit nützlich, zugleich ſtimmte ſie mit der humanen Geſinnung ihres Trägers überein.

Der Volturno kommt aus den Abruzzen, iſt an einigen Stellen tief und reißend, und ſtrömt in einer Menge von Wendungen durch die Terra di Lavoro in den Meerbuſen von Gaeta. Die Feſtung Capua liegt an ſeinen beiden Ufern. Sie iſt von Vauban erbaut, wird von beiden Seiten vom Volturno umfloſſen, und iſt eine Feſtung vierter Klaſſe. Eine feſte Brücke führt über den Strom. Der Volturno iſt nur auf dieſer Seite und noch an einer andern Stelle, weiter oben, eine Stunde von Cajazzo, durch eine Furth zu überſchreiten. Cajazzo, welches auf dem rechten Ufer liegt, war Anfangs in den Händen der neapolitaniſchen Truppen. In dieſer Stel-

Digitized by Google

lung war die königliche Armee jeden Augenblick im Stande, über den Fluß zu gehen und auf dem linken Ufer zum Angriff gegen die Garibaldi'ſche Armee zu ſchreiten. Gelang der Angriff, welcher bei der Stärke der bourboniſchen Truppen, unter deren 40,000 Soldaten ſich allein 8000 Mann Reiterei und eine vortrefflich ausgerüſtete Artillerie befand, leicht möglich war, ſo ſtand der Zugang nach Neapel offen.

Die Stellung war ſo bedrohlich, daß die Garibaldi'ſche Armee nicht lange bei und um Caſerta ſtehen bleiben konnte. Garibaldi mußte ſich im Beſitz von Santa Maria, San Angelo und Cajazzo ſetzen. General Türr, der den Oberbefehl in Caſerta führte, bemächtigte ſich der Höhen von San Lucia hinter Caſerta, und beſetzte Santa Maria und San Angelo. Am 17. September wurde Cajazzo, welches die Neapolitaner mit 2200 Mann beſetzt hatten, von 600 Garibaldiner unter dem Befehl der Majors Gudafo und Catabene geſtürmt, während Oberſt Rüſtow und Oberſt Spangaro von Santa Maria aus einen Scheinangriff auf Capua und eine Recognoscirung der ganzen Linie der bourboniſchen Armee vornahmen. Die Bewegung ſowohl, wie der Angriff auf Cajazzo hatten den vollſtändigſten Erfolg. Die Stellung von Cajazzo wurde genommen, und die Neapolitaner wurden auf dem linken Ufer des Fluſſes bis in die Feſtung hineingeworfen. Daß damals in der deutſchen Preſſe von einer Niederlage Garibaldi's vor Capua vielfach die

Digitized by Google

Rede war, ist ganz unbegreiflich, und kam nur aus der vollständigen Unbekanntschaft der in Neapel sich aufhaltenden Correspondenten mit der Lage der Dinge oder der boshaften Verleumdung zugeschrieben werden. Eine Niederlage erlitten die Garibaldi'schen Truppen am nächsten Tage, wenn man die Räumung Cajazzo's, nachdem sich 300 Mann einen halben Tag lang gegen 5000 Neapolitaner geschlagen hatten, und von ihnen 200 todt auf dem Schlachtfelde und in den Straßen der Stadt lagen, eine Niederlage nennen will. Major Catabene hätte sich zurückziehen sollen — er hatte den Befehl, die Stadt zu halten, außer falls die Königlichen mit überlegener Macht angriffen, — indeß die Garibaldiner hatten seit den Erfolgen in Sicilien und Calabrien ein solches Bewußtsein ihrer Ueberlegenheit erlangt, daß die kleine Besatzung es nöthigenfalls mit der ganzen neapolitanischen Armee aufgenommen haben würde. Der Fehler lag nur darin, daß man, falls es überhaupt in der Absicht lag, Cajazzo zu halten, man auch die Stadt mit einer gehörigen Truppenmacht hätte besetzen müssen.

Für die neapolitanische Armee gab es, da die Truppen des Papstes unter dem Commando des Generals Lamoricière bei Castelfidardo geschlagen war, nachdem Persano Ancona genommen hatte und nachdem die Generale Fanti und Cialdini schon im Rücken der Festungen auf neapolitanischem Gebiete standen, nur eine Hülfe, nämlich die Garibaldi'sche Armee zu durchbrechen und

Digitized by Google

Neapel wieder zu nehmen. Hierzu rüsteten sie sich, und der Geburtstag des Königs Franz, der auf den ersten October fiel, wurde als der Tag ausersehen, an dem diese Entscheidungsschlacht geschlagen werden sollte. Tags zuvor wurde in Capua den bourbonischen Truppen versprochen, daß, falls ihnen gelinge, die Garibaldi'sche Armee zu schlagen, sie den Geburtstag des Königs auf ihre Weise, nämlich durch Rauben, Plündern und durch alle erdenklichen Schandthaten in den Straßen von Neapel feiern sollten. Es waren 40,000 Mann zum Angriff disponibel, denen Garibaldi höchstens 20,000 Mann entgegensetzen konnte. In Neapel herrschte Tags vorher und bis Mittag des 1. October kein geringer Schreck, da das Schicksal der Stadt, falls der Angriff der bourbonischen Truppen gelungen war, entsetzlich gewesen wäre.

Um 4 Uhr Morgens begann bereits das Schießen. Die bourbonischen Truppen warfen sich auf das Capuathor von Santa Maria und auf Maddalena, um durch das Gewicht ihrer Masse die Linie der Garibaldi'schen Armee zu durchbrechen. Zu gleicher Zeit erfolgte der Angriff auf San Angelo. General Millwitz hielt Santa Maria mit den alten Alpenjägern besetzt. Das Angriffscorps der Neapolitaner betrug an diesem Punkte 15,000 Mann. Auf drei Seiten versuchten dieselben in die Stadt einzudringen, um das alte römische Amphitheater herum, von der Eisenbahn her und durch das Capuanische Thor, um das Corps des Generals Mill-

Digitized by Google

witz von Caserta abzuschneiden. Auf der linken Seite gelang der Plan; der Angriff rechts schlug vollständig fehl. Ebenso blieben alle Versuche, die Eisenbahnbatterie zu nehmen, erfolglos. Immer neue Bataillone wurden von den Neapolitanern vorgeschickt; um 11 Uhr erfolgte ein allgemeiner, heftiger Angriff. Mit eiserner Beharrlichkeit schlugen die Alpenjäger des Generals Millwitz den Angriff zurück. Um 1 Uhr erfolgte wiederum ein heftiger Angriff. Die neapolitanische Reiterei drang bis in die Mitte der Eisenbahnbatterie vor. Ein wohlgezieltes Feuer warf sie zurück. Zu gleicher Zeit wurde Santa Maria von den Wällen von Capua beschossen. Ein Magazin flog auf. Unerschütterlich hielten die Garibaldiner Stand.

Als Garibaldi, der um 4 Uhr aus Caserta in Santa Maria eintraf, den Geschützdonner in San Angelo hörte, eilte er zu Wagen dorthin. Es lag ein dichter Nebel. Kaum war der General aus dem Orte hinaus, als er mitten unter die neapolitanischen Soldaten gerieth, welche die San Angelo und Santa Maria verbindende Vorpostenkette durchbrochen hatten.

Eins seiner Wagenpferde wurde erschossen. Aber von dichtem Nebel und von seinem enimenten Glücke begünstigt, gelangte Garibaldi glücklich nach San Angelo. Dort hatten die neapolitanischen Truppen, in der Stärke von 10,000 Mann, im ersten Sturm Alles bis auf die Abtei genommen. Garibaldi ging sofort daran, den Ort

Digitized by Google

wieder zu nehmen und die Verbindung mit San Lucia wieder herzuſtellen. Dann ſtellte er ſich an die Spitze aller verfügbaren Truppen, ergriff die Offenſive und warf die Neapolitaner zurück. Hier focht Oberſt Wyndham mit den Berſaglieri — es war Garibaldi'ſche nicht piemonteſiſche, wie fälſchlich in der deutſchen Preſſe erzählt wurde; — hier focht Hauptmann Dowling und Oberſt Pace mit den Calabreſen. Um 12 Uhr waren die neapolitaniſchen Truppen auf der ganzen Linie im Rückzuge begriffen, und Dowling's vier Kanonen riſſen weite Lücken in die zurückweichenden Maſſen.

Garibaldi eilte wieder zurück nach Santa Maria.

Unterdeſſen hatte General Bixio die Colonne der neapolitaniſchen Armee welche in der Stärke von 7000 Mann gegen Maddalone angerückt war, vollſtändig nach einem heftigen Kampfe geſchlagen. Hier fochten 227 Garibaldi'ſche Berſaglieri unter dem Befehl des Majors Bronghetti zwei Stunden lang gegen 2000 Mann bourboniſche Truppen, bis die letzte Patrone verſchoſſen war. Nun ſandte Bixio Verſtärkungen auf der Eiſenbahn nach dem immer von neuen, heftigen Angriffen bedrängten Santa Maria. General Türr traf mit 1000 Mann von der Brigade Milano zuerſt ein; dann folgte General Eber mit ſeiner Brigade. Zu gleicher Zeit kam Garibaldi aus San Angelo. In der Eiſenbahnbatterie waren faſt alle Garibaldi'ſchen Artilleriſten gefallen. Sie wurden durch piemonteſiſche Artilleriſten, welche aus Neapel

Digitized by Google

gekommen, ersetzt. Dies sind die einzigen piemontesischen Soldaten, welche in der Schlacht vor Capua gefochten haben. Zufälligerweise waren auch zwölf englische Matrosen von einem im Golf von Neapel ankernden englischen Schiffe anwesend. Sie waren nach Santa Maria hinausgefahren, um sich das Gefecht mit anzusehen. „Was stehen wir hier müssig," sagte Einer von ihnen, „fassen wir mit an." Nun halfen sie die Stücke der Eisenbahnbatterie bedienen. Einer oder zwei von ihnen — ich erinnere mich nicht genau der Zahl — blieben dort auf dem Platze. Auf diese zufällige Theilnahme der zwölf Matrosen am Gefecht beschränkt sich die „Hülfe durch die Mannschaft der englischen Kriegsschiffe," von der in der deutschen conservativen Presse gefabelt worden ist. Sowie Garibaldi in Santa Maria angekommen war, ordnete er ein allgemeines Vorrücken an. Nach einem einstündigen Kampfe waren die Gebäude des Städtchens, in dem sich die neapolitanischen Soldaten festgesetzt hatten, wieder gewonnen. 69 ungarische Husaren warfen drei Schwadronen neapolitanische Dragoner. Auch die sicilianischen Truppen, unter dem Befehl des Generals Eber, schlugen sich hier mit großer Energie. Um 2 Uhr telegraphirte Garibaldi nach Neapel an den Kriegsminister, General Cosenz: „Großer Sieg auf der ganzen Linie; die bourbonischen Truppen sind überall geworfen." Um 5 Uhr stand eine Garibaldi'sche Vorpostenkette eine viertel Meile von den Mauern der Festung. Die Neapo-

Digitized by Google

litaner hatten sämmtliche Stellungen auf der Ebene geräumt.

Die Schlacht am ersten October, die bedeutendste sowohl im sicilianischen Feldzuge, wie im Feldzuge auf dem neapolitanischen Festlande, war zu Ende. Sie war heiß und blutig gewesen. 9400 Garibaldiner hatten bis zur Ankunft der 5000 Mann Reserven mit nur wenigen Geschützen gegen 30,000 Mann bourbonischer Truppen mit einer starken Artillerie von 5 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends gefochten. Aber es lagen vor ihm auch an 1500 Todte und Verwundete auf dem Schlachtfelde, oder stöhnten in den Hospitälern und Häusern von Santa Maria und San Angelo an ihren Wunden. Die bourbonische Armee hatte nicht weniger als 2500 Mann verloren. Am andern Morgen wurden von der neapolitanischen Colonne, welche sich Tags vorher bei Castell Morone gezeigt hatte, 2500 Mann gefangen genommen. Garibaldi hatte die Nacht nach der Schlacht in San Angelo zugebracht, und brach um 2 Uhr früh mit 2500 Calabresen, welche Baron Stocco befehligte, mit zwei Compagnien piemontesischer Bersaglieri und zwei Compagnien piemontesischer Linienſoldaten von Caserta auf, um sie gefangen zu nehmen, während Oberst Spangaro von San Angelo gegen die neapolitanischen Truppen auszog, welche die Höhen von Caserta besetzt hielten. An diesem Tage sind die Piemontesen zum ersten Male in dem Feldzuge Garibaldi's vor Capua in's Gefecht ge-

Digitized by Google

kommen. Sie waren Abends vorher auf der Eisenbahn von Neapel in Caserta eingetroffen, nachdem die Schlacht bereits vollständig zu Ende war. Ich sah sie Abends am 2. October in den Straßen des Städtchens Caserta. Das Gefecht war übrigens an diesem Tage von keiner Bedeutung. Die Calabresen nahmen Castell vecchio, wo sich die Neapolitaner festgesetzt hatten, im ersten Anlauf. Dort wurden 300 Mann gefangen. Oberst Zacchi nahm in der Ebene 1500 Mann gefangen. Ein Theil der neapolitanischen Colonne drang in die Stadt Caserta ein, wurde aber, da sie mehr an's Plündern, wie an ihre Vertheidigung dachte, von General Sirtori nach einem kurzen Gefecht wieder hinausgeworfen. Am Abend befanden sich über 2000 gefangene neapolitanische Soldaten im Hofe des Schlosses von Caserta.

Die Schlacht am 1. October entschied den Feldzug auf dem neapolitanischen Festlande und das Schicksal des Königreichs beider Sicilien. Der Angriff an diesem heißen und denkwürdigen Tage war die letzte energische Anstrengung, welche Franz der Zweite machte, um sich wieder im Besitz Neapel's zu setzen, und die Garibaldi'sche Armee auseinander zu sprengen. Der Versuch mißlang vollständig. In der auf die Schlacht folgenden Woche geriethen 7—8000 neapolitanische Soldaten in Gefangenschaft. Täglich wurden Züge von Gefangenen nach Neapel gebracht. Der moralische Muth in Capua war gänzlich gebrochen. Garibaldi würde, wenn er am

Digitized by Google

3. October hätte Capua bombardiren laſſen, die Feſtung mit Leichtigkeit genommen haben. In ſeiner unermüdlichen Großmuth und Herzensgüte that er es nicht. Er wußte, daß die piemonteſiſche Armee in acht bis zehn Tagen im Rücken der neapolitaniſchen Stellung eintreffen mußte, und konnte mit vollem Recht ſchließen, daß die neapolitaniſchen Truppen Capua freiwillig räumen, und ſich in ihre zweite Poſition hinter den Garigliano mit Gaeta als Baſis zurückziehen würden, um nicht von Gaeta abgeſchnitten zu werden. In einer üblen Lage befand ſich Garibaldi aber mit ſeiner Armee zur Zeit, als General Cialdini mit ſein Corps eintraf, am Volturno durchaus nicht. Garibaldi befand ſich am Volturno in der Lage eines Sieges nach einer großen, gewonnenen Schlacht, einer Schlacht, durch welche der bourboniſchen Armee außer dem materiellen Schaden eines Verluſtes von 8 bis 10,000 Mann, jede Zuverſicht und aller moraliſche Muth genommen war. Alle Arbeit war gethan. General Cialdini brauchte nur einige Bomben nach Capua hineinzuwerfen, als die Feſtung ſich ergab. Wie Cialdini in ſeinem vielbeſprochenen Briefe behaupten konnte, daß die Garibaldi'ſche Armee ſich bei ſeiner Ankunft am Volturno in übler Lage befunden habe, wird Niemand begreifen können, der die Situation aus eigener Anſchauung kennen gelernt hat. Ebenſo unbegreiflich und wie aus der Luft gegriffen ſind die andern Vorwürfe, welche Garibaldi damals von verſchiedenen Seiten bei ſeiner

Digitized by Google

kurzen Anweſenheit in Turin gemacht worden ſind. Die Vorwürfe wiederlegen ſich am Beſten durch Garibaldi's Proclamation vom 12. October, in der er den Bürgern von Neapel die Ankunft des Königs ankündigt:

„Laßt uns den von der Vorſehung Geſandten würdig empfangen, und als ein Pfand unſerer Erlöſung und und unſerer Liebe auf ſeinen Pfad die Blumen der Eintracht ſtreuen, die ihm ſo erfreulich, ihm ſo nothwendig ſind," heißt es in dieſer Proclamation, „keine politiſchen Farben, keine Parteien, keine Zwietracht mehr." Am 25. October traf Garibaldi mit dem König zuſammen. Er begrüßte ihn mit den Worten: „Re d'Italia!" Als ſie nun durch Teano ritten, konnte Garibaldi die Bewohner nur ſchwer bewegen: „Evviva il Re d'Italia, Vittoria Emanuele" zu rufen. Der Ruf „Evviva Garibaldi" war ihnen ſo zur Gewohnheit geworden, daß ſie ſofort wieder in den Alles übertönenden Ruf: „Evviva Garibaldi!" umſchlugen. „Ach", ſagte Victor Emanuel lachend, „er iſt hier der König!" Am 21. October ergab ſich Capua nach einem mehrſtündigen Bombardement mit einer Beſatzung von ungefähr 10,000 Mann und vielen Kriegsvorräthen. Am. 4 November vertheilte Garibaldi auf dem Largo del Palazzo an den Reſt der Truppen, welche mit ihm in Marſala gelandet waren, die Medaillen von Palermo. Nur die Hälfte konnte beim Verleſen der Namen antreten, die andere Hälfte ſchlief den ewigen Schlaf auf den Schlachtfeldern von

Digitized by Google

Catalafimi, Melazzo, Palermo und am Volturno. „Weil ich Euch kannte", ſprach der „Richter Italiens" zu den noch Lebenden, „wagte ich mit Euch ein Unternehmen, das jeder Andere für unmöglich hielt. Ich wußte, daß ich mit Männern, wie Ihr ſeid, Alles verſuchen konnte. Ihr habt das Unmögliche möglich gemacht. Aber Viele von denen, die mit uns gingen, ſind nicht mehr — ihre Gebeine bleichen auf den Feldern von Catalafimi und Palermo; die Montanara, die Schiaffini, die Tuckery — ſie werden jedoch nicht vergeſſen werden. Ihre Familie möge das Gedächtnißzeichen ihrer Tapferkeit als Erbe behalten, und Ihr, junge Veteranen, die Ihr es erlebt habt, es mit eigenen Händen zu empfangen; vergeßt nicht, daß noch nicht Alles gethan iſt, und daß ich auf Euch vertraue, und auf Euch rechne, ſowie Eure Dienſte wieder erforderlich ſein ſollten. Laßt uns mit der Vertheilung bei denen beginnen, welche in unſerer heiligen Sache gefallen ſind."

Am 8. November überreichte der Dictator beider Sicilien dem König von Italien das Plebscit, und legte hiemit ſeine Dictatur nieder. Bei Tagesanbruch ſchiffte er ſich am andern Morgen auf den Waſhington nach Caprera ein. Zum letzten Male ſprach er öffentlich ſeine politiſche Meinung aus, als er der ungariſchen Legion auf dem Largo del Palazzo eine Fahne zur Erinnerung an die Thaten ihrer Tapferkeit und ihrer Aufopferung für Italien übergab. Von ſeiner Armee nahm der General mit folgenden Worten Abſchied:

Digitized by Google

„An meine Waffengefährten!“

„Auf der vorletzten Staffel unserer Auferstehung müssen wir die Periode betrachten, welche jetzt endet, und uns vorbereiten, auf glänzende Weise den staunenswerthen Gedanken des Erwählten von zwanzig Generationen hinauszuführen, dessen Vollendung die Vorsehung dieser glücklichen Generation anvertraut hat.“

„Ja, junge Männer, Italien verdankt Euch ein Unternehmen, welches den Beifall der Welt verdient hat.“

„Ihr habt gesiegt und Ihr werdet ferner siegen, weil Ihr jetzt für die Taktik gemacht seid, welche die Schlachten entscheidet.“

„Ihr seid nicht entartet von jenen, welche in das tiefe Gedräng der macedonischen Phalanxen einbrachen und den stolzen Siegern Asiens die Brust zerrissen.“

„Dieser staunenswerthen Seite der Geschichte unsres Landes wird eine noch ruhmvollere folgen. Der Sklave wird endlich dem freien Bruder ein scharfes Eisen zeigen, welches zu den Ringen seiner Kette gehört.“

„Zu den Waffen Alle! — Alle; und die Unterdrücker und die Uebermächtigen werden wie der Staub zerfliegen.“

„Ihr, Frauen, weiset von Euch die Feigen; sie werden Euch nichts als Feiglinge geben; und Ihr, Töchter des Landes der Schönheit, wollet tapfere und edle Sprossen.“

Digitized by Google

„Mögen die furchtſamen Doktrinäre gehen und anderswo ihren Sclavenſinn und ihre Elendigkeiten umherſchleppen.“

„Dieſes Volk iſt ſein eigener Herr! Es will der Bruder der andern Völker ſein, aber ſtolz die Stirne gegen die Uebermüthigen erheben; will nicht ſeine Freiheit erſchleichen oder erbetteln, will nicht im Schlepptau ſein von Leuten mit einem Regen von Koth. Nein, Nein! Nein! —

„Die Vorſehung ſchenkte Italien einen Victor Emanuel. Jeder Italiener muß ſich an ihm anſchließen, ſich um ihn ſchaaren. Neben dem König Ehrenmann muß aller Zwiſt verſchwinden, aller Mißmuth verfliegen. Noch einmal wiederhole ich meinen Ruf: Zu den Waffen Alle! Alle! Wenn der März 1861 nicht eine Million Italiener in Waffen findet, dann arme Freiheit, armes Leben Italiens! O nein! Fern von mir ein Gedanke, der mir wie Gift widerſteht. Der März 61, und, wenn es ſein muß, der Februar wird uns Alle auf unſern Poſten finden.“

„Italiener von Catalafimi, von Palermo, vom Volturno, von Ancona, Caſtelfidardo, Iſernia und mit uns jeder Mann dieſes Landes, der kein Feigling iſt, kein Sclave; Alle, Alle geſchaart um den ruhmvollen Soldaten von Paleſtro werden wir der wankenden Tyrannei den letzten Stoß, den letzten Schlag verſetzen.“

Digitized by Google

„Empfanget, junge Freiwillige, ehrenvolle Reſte aus zehn Schlachten, ein Wort des Abſchiedes. Ich ſende es Euch voller Liebe aus dem tiefſten Grund meiner Seele. Heute muß ich mich zurückziehen; aber für wenige Tage; die Stunde des Kampfes wird mich wieder mit Euch finden, bei den Soldaten der Freiheit Italiens!“

„Nur diejenigen mögen in ihre Heimath zurückkehren, welche dringende Familienpflichten rufen, und diejenigen, welche, ruhmreich verſtümmelt, den Dank des Vaterlands verdient haben; ſie werden ihm auch dort an ihrem Heerde noch dienen mit gutem Rath und durch den Anblick der edlen Narben, welche ihre männliche Stirn von zwanzig Jahren ſchmücken. Ausgenommen dieſe, mögen die Uebrigen bleiben, um die ruhmvollen Banner zu bewahren.“

„Binnen Kurzem werden wir uns wiederfinden, um zur Erlöſung unſerer Brüder zu marſchiren, welche noch Sclaven der Fremden ſind; binnen Kurzem werden wir uns wiederfinden, um zuſammen zu neuen Triumphen zu marſchiren.“

„Neapel, 8. November 1860.“

„J. Garibaldi.“

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Der Verrath.

Römische Zustände. Der Ackerbau, die Landwirthschaft, die Manufacturindustrie, der Handel, die Gerechtigkeitspflege in den Staaten des Papstes. Die Banditenwirthschaft und die Banditenregierung in Rom. Die politische Bedeutung des Römerzuges Garibaldi's. Die Undankbarkeit und der politische Mißgriff Cavours und des Königs von Italien. Die Intrigue und der Verrath. Ratazzi und Louis Napoleon. Sicilien, der Waffenplatz Garibaldi's für den Römerzug. Der Generalstatthalter Pallavicini. Die Proclamation Ferraris. Die indirecte und heimliche Unterstützung des Römerzuges Seitens der piemontesischen Regierung. Das Benehmen des neuen Generalstatthalters von Sicilien. General Righini. Garibaldi im Lager von Ficuzza. Abbruch des Lagers. Garibaldi's Zug auf Catania. Conflict bei San Stefano mit den königlichen Truppen. Oberst Bentivegna. Die Einschiffung nach dem Festlande. Landung am Capo dell' Armi in Calabrien. Die Deputation aus Reggio. Eine Parallele zwischen 1860 und 1862. Der Zug durch Calabrien. Das erste Bivouac. Der zweite Tag. Das dritte Bivouac. Das Bubenstück von Aspromonte. Garibaldi's Verwundung. Der Zug nach Scylla. Die Einschiffung nach Spezzia. Garibaldis Erklärung am Bord des Duca di Genova. Die Erklärung des Generalstabes Garibaldi's über das Bubenstück von Aspromonte. Pallavicini's Berichte an Cialdini. Die Lügenpresse Ratazzi's. Garibaldi im Varignano. Das Benehmen Ratazzi's. Der brave Conti. Dr. Prandina. Elpis Melena. Basso. Zannetti. Nélaton. Albanese. Der Aufenthalt in Spezzia und Pisa. Garibaldi's Heilung und Herstellung.

In Rom, in der ehemaligen Hauptstadt der Welt, und in dem noch heute zum Patrimonium Petri gehörenden kleinen Landgebiete herrschen Zustände, welche demjenigen, der sie nicht aus eigener Anschauung kennt, fast unglaublich erscheinen. Die Bevölkerung der römischen

Digitized by Google

Staaten ist durch die topographische Lage des Landes wesentlich auf den Ackerbau angewiesen. Trotzdem giebt es im Patrimonium Petri weder eine Ackerbaugesellschaft noch irgend eine wissenschaftliche Anstalt, in der der Ackerbau oder die mit ihm verbundenen Zweige der Wissenschaft gelehrt und gepflegt werden. Kein Gestüt, um die Pferderacen zu veredeln, nicht ein Paar Merinoschafe, um die Wolle auf das Niveau der Güte auswärtiger Wolle zu bringen. Was nützen die Schönheit des Himmels, die Fruchtbarkeit des Bodens, die natürlichen Anlagen der Bevölkerung, wenn diese Bevölkerung sich in vollständiger Unfähigkeit befindet, sich zu bewegen und zu handeln? Im Gegentheil, die Regierung des Papstes thut alles Erdenkliche, um die Vermehrung der Bodenerzeugnisse zu verhindern. Kein Gesetz, keine administrative Behörde kümmert sich um die Unterhaltung der Straßen, oder um die Anlegung neuer Communikationswege. Würde der Grund und Boden der weiten Campagna, in mitten derselben die Stadt Rom wie eine Oase in der Wüste liegt, in einer praktischen Weise vertheilt und angebaut, so würden diese eigentlich fruchtbaren Landstriche den Einwohnern Roms Nahrungsmittel und Lebensunterhalt bieten; aber eine solche Vertheilung von Grund und Boden convenirt den theocratischen Grundsätzen der päpstlichen Regierung in keinerlei Weise. Die ganze Campagna befindet sich in Besitz einer kleinen Anzahl von Schlemmern und Schwelgern des hohen römi-

Digitized by Google

ſchen Adels und einiger geiſtlicher Congregationen, welche keine Idee von Ackerbau haben, welche zur Thätigkeit wenig oder gar nicht aufgelegt ſind, und denen eine Vermehrung ihrer eigenen Einkünfte durch den Ackerbau nicht im Mindeſten am Herzen liegt, da ihre eigenen Einkünfte vollkommen hinreichen, um einem halbbarbariſchen Luxus zu fröhnen.

Die Manufakturinduſtrie befindet ſich in der Kindheit. Die Verarmung der Ackerbauinduſtrie und der Manufakturinduſtrie zieht natürlich die Verarmung des Handels nach ſich. In Rom ſucht man vergeblich eine Liſte dort anſäſſiger Kaufleute. Die Schwierigkeit der Communikation zieht dem ausländiſchen Handel die engſten Grenzen. Die Schwierigkeiten, welche Seitens der Regierung des Papſtes der Anlegung der von Rom nach Neapel führenden Eiſenbahn entgegengeſetzt wurden, ſtammen noch aus der neueſten Zeit. Der ganze Exporthandel beſchränkt ſich faſt nur auf Getreide und überſteigt ſelten im Jahre die Summe von fünfmalhunderttauſend Thalern, während der Import an Wolle, Seide, Baumwolle und Luxusgegenſtänden alle Jahre faſt vier Millionen römiſche Thaler aus dem Lande führt. Der Handel zur See iſt zu einer wahrhaft lächerlichen Unbedeutenheit hinabgeſunken. Die Handelsmarine beſteht aus einigen kleinen Schiffen, welche längs den Küſten hinfahren, und einigen Fiſcherbarken, welche ſich ein wenig weiter auf die hohe See hinauswagen. Und ſogar dieſer Küſten-

Digitized by Google

handel und dieſe Fiſcherei wird mehr noch durch neapolitaniſche, ſardiniſche und toscaniſche Fahrzeuge ausgebeutet, als durch römiſche Schiffe. Die Einfuhr von Oel zieht jährlich große Summen aus dem Lande; die Fabrikanten von Tuch müſſen ihre Wolle aus der Moldau und aus andern Ländern beziehen. Währenddem belaſtet die Regierung, ſtatt die eigene Induſtrie zu heben, die ausländiſche Wolle mit den höchſten Steuern, überladet die Bevölkerung mit Steuern und Auflagen aller Art, und beſchäftigt ſich mit dem Schmuggel.

Vor einigen Jahren erſchien in Italien über die Verwaltung des Papſtes eine intereſſante, die national-ökonomiſche Lage der römiſchen Staaten in düſtern, aber leider nur zu wahren Worten ſchildernde Denkſchrift. Sie war im Namen des römiſchen Volks verfaßt, und iſt an alle europäiſche Kabinette verſandt worden. Außerdem iſt ſie wohl wenig oder gar nicht in Deutſchland bekannt geworden. Möge der Leſer ſelbſt über den Inhalt dieſer traurigen Denkſchrift urtheilen:

„Wie es bei uns mit der Induſtrie, mit dem Handel mit der öffentlichen Wohlthätigkeit beſchaffen iſt, kann man ſich, wenn man ſich unſere übrigen Zuſtände anſieht, leicht denken. Die wider alle Grundſätze der Moralität und Humanität ſtreitende Concentration aller Reichthümer in den Händen einer kleinen Anzahl von Schlemmern und Schwelgern, die Gewalt, welche dem Naturrecht zu Gunſten der priviligirten Claſſen angethan wird, haben

Digitized by Google

dem Ackerbau weder Freiheit noch Schutz gewährt, haben ihn, selbst in den nächsten Umgebungen der Hauptstadt, in die beklagenswertheste Lage gebracht. In der weiten Campagna, in deren Mitte die Stadt Rom, wie eine Oase in der Wüste liegt, ist die ödeste Verlassenheit frappant. Die Besitzer dieser kolossalen Ländereien, römische Fürsten oder geistliche Congregationen, welche gar keine Idee vom Ackerbau haben, welche wenig aufgelegt sind zur Thätigkeit und die sich wenig oder gar nicht darum kümmern, ihre eigenen Einkünfte zu vermehren, welche hinreichen, um einem halbbarischen Luxus zu fröhnen, vermiethen dieselben an reiche Pächter, und diese überlassen sie den Eigenthümern von Viehheerden zur Weide, eine Art der Ausbeutung, welche ein gewisses Einkommen giebt, und sie den Wechselfällen des Ackerbaues in keinerlei Weise aussetzt."

„Und doch würden diese, eigentlich fruchtbaren Landstriche, wenn sie in einer praktischen Weise zertheilt würden, den Einwohnern Roms Nahrungsmittel und Lebensunterhalt bieten können; aber eine solche Vertheilung von Grund und Boden convenirt den Regierungsgrundsätzen eines theocratischen Gouvernements nicht. Auch thut dasselbe ja nicht das Mindeste, um zur Einführung neuer Culturmethoden zu ermuthigen, oder Erfolge in Aussicht zu stellen. Es ist weder an Gesetze zu denken, welche die Lage des Ackerbaues verbessern, noch irgend eine Organisation für die industrielle Association zu hoffen."

Digitized by Google

„Die Bevölkerung der römiſchen Staaten iſt durch die topographiſche Lage des Landes weſentlich auf den Ackerbau angewieſen. Trotzdem giebt es in den römiſchen Staaten weder eine Ackerbaugeſellſchaft, noch irgend eine wiſſenſchaftliche Anſtalt, in der dieſer Zweig der Induſtrie oder die mit ihm verbundenen Zweige der Wiſſenſchaft, wie Mechanik und Phyſik, gelehrt und gepflegt wird. Es giebt kein Geſtüt, um unſere Pferderacen zu veredeln, nicht ein Paar Merinoſchafe, um unſere Wolle auf das Niveau der Güte auswärtiger Wolle zu bringen. Was nützt uns die Schönheit des Himmels, die Fruchtbarkeit des Bodens, die natürlichen Anlagen unſeres Volkes, wenn wir uns in der vollſtändigſten Unfähigkeit befinden, uns zu bewegen und zu handeln? Man könnte ſogar ſagen, daß die Regierung alles Erdenkliche thut und anſtrebt, um die Vermehrung der Bodenerzeugniſſe zu hindern.“

„Unter der Form der Chauſſee- und Brückengelder mangelt es wahrhaftig nicht an Steuern und Auflagen; aber kein Geſetz und keine adminiſtrative Behörde kümmert ſich um die Erhaltung alter Straßen oder um die Anlegung neuer Communikationswege. Dank der vollſtändigen Vernachläſſigung des Ackerbaues ſind wir — es iſt kaum zu glauben — in Betreff der nothwendigſten Artikel andern Völkern tributpflichtig geworden. Die Einfuhr von Oel zieht uns jährlich mehr als hunderttauſend Thaler aus dem Lande. Und das Gouvernement bleibt

Digitized by Google

ganz ruhig der Zuschauer bei unserer von Jahr zu Jahr progressiv fortschreitenden Armuth!"

„Unsere Manufacturindustrie liegt noch in der Kindheit. Maschinen sind selten, noch seltener die Kapitale; Protection der Regierung findet gar nicht statt oder ist lächerlicher Natur. Wie kann und wie will man auch die Manufakturindustrie auf einen grünen Zweig bringen, wenn man den Associationen keinerlei Hülfe gewährt, wenn man das Monopolsystem begünstigt. Dank sei der Armuth, in der sich unsere Agricultur befindet, unsere Wolle steht auch noch auf der niedrigsten Stufe der Feinheit, welche nöthig ist, um feinere Tuche aus derselben anzufertigen; unsere Fabrikanten müssen ihre Wolle aus der Moldau oder aus andern Ländern kommen lassen. Die Regierung belastet die ausländische Wolle dagegen mit den höchsten Steuern und versetzt unsere Industriellen dadurch in die Unmöglichkeit, ihre Tuche von guter Qualität zu denselben Preisen verkaufen zu können, wie die auswärtigen Industriellen auswärtiger Tuche."

„So werfen wir jährlich eine Million Thaler für auswärtige Tuche hinaus und siebenmalhunderttausend Thaler für Seidenstoffe. Wenn die Consumtion der im Lande fabrizirten Tuche sich in diesem Jahre vermehrt hat, so hat diese vermehrte Consumtion einen rein politischen Grund. Er liegt in unserer Verachtung und in unserm Haß gegen Alles das, was von Völkern kommt, welche unsere Unabhängigkeit unterdrückt und die Regierung

Digitized by Google

gestürzt haben, welche wir uns selbst gegeben hatten. Noch heute ermuthigt der Käufer den Fabrikanten, seinen Landsmann, seine Artikel zu vervollkommnen, um ihm einen bedeutenden Absatz zuzusichern."

„Die Verarmung der Ackerbauindustrie und der Manufakturindustrie zieht natürlich die Verarmung des Handels nach sich. In Rom sucht man vergeblich eine Liste von Kaufleuten, welche dort ansässig sind. Die Schwierigkeit der Communikation zieht unserm inländischen Handel sehr enge Grenzen. Unser ganzer Exporthandel beschränkt sich fast nur auf Getreide, und übersteigt selten die Summe von fünfmalhunderttausend Thalern, während der Import an Wolle, Seide, Baumwolle und Luxusgegenständen uns alle Jahre fast vier Millionen Thaler aus dem Lande führt. So sinkt dieser ganze Export bis zur Lächerlichkeit hinab. Die Regierung selbst beschäftigt sich dagegen mit dem Schmuggel, und dieses Schmuggels macht sich der Finanzminister selbst schuldig."

„Unser Handel zur See ist zu einer wahrhaft lächerlichen Unbedeutenheit hinabgesunken. Nimmt man einige Schiffe in Civita vecchia und Ancona aus, welche sich auf längere Seereisen einlassen, so besteht unsere ganze Handelsmarine aus einigen kleinen Schiffen, welche längs den Küsten hinfahren und einigen Fischerbarken, welche sich ein wenig weiter auf die hohe See wagen. Und sogar dieser Küstenhandel und diese Fischerei wird, wenn man die ökonomisch-statistischen Tabellen unsers Finanz-

Digitized by Google

miniſters anſieht, mehr noch durch neapolitaniſche, ſardiniſche und toskaniſche Fahrzeuge ausgebeutet, als durch unſere eigenen Schiffe. Trotz alledem iſt es notoriſch und außer allem Zweifel, daß unſere Handelsmarine einer ordentlichen Entwickelung und Vermehrung recht wohl empfänglich wäre und, unter einer civiliſirten Regierung jährlich mehrere Millionen bringen könnte."

„Die öffentliche Wohlthätigkeit muß es ſich in einem gutverwalteten Staate zur Aufgabe machen, zufälligen Unglücksfällen vorzubeugen, dem nicht verdienten Unglücke aufzuhelfen und die Bettelei abzuſchaffen. Erzielt man dies Reſultat in den römiſchen Staaten, wo die öffentliche Wohlthätigkeit über eine jährliche Revenue von mehr wie vier Millionen Thaler disponirt? Die ſchlagendſte Antwort auf dieſe Frage erhält man auf unſern Straßen und auf unſern öffentlichen Plätzen. In einem von Prieſtern regierten Lande werden die für wohlthätige Zwecke beſtimmten Fonds immer in pomphafter und unnützer Weiſe vergeudet. Sie fallen dem Müßiggang und der Heuchelei zu oder werden an verkommene Adlige verſchleudert, welche ihr Vermögen in Verſchwendung und Nichtsthun vergeudet haben. Und dies geſchieht, während der fleißige und rechtſchaffene Arbeiter keinen Credit findet, während der kleine Induſtrielle aus Mangel an Kapital ſeinen Erwerbszweig vernachläßigt, und während der Arme, der wahre Arme in ſeiner ärmlichen Wohnung ſeufzt, oder weinend die Vorübergehenden um ein Stück Brod

Digitized by Google

anbettelt, welche oft in keiner beſſern Lage ſich befinden, wie er ſelbſt.“

„Die Stadt Rom beſitzt eine Revenue von mehr als einer Million Thaler (der römiſche Thaler gilt 5 Fr. 40 Ct.) für wohlthätige Zwecke; aber auf welche Weiſe werden dieſe Million Thaler verwandt? Ein gutes Drittel dieſer Summe wird unterſchlagen oder durch ſchlechte Verwaltung der einzelnen Anſtalten verthan; ein Drittel wird politiſchen Anhängern und gehorſamen Dienern, welche ſich durch ihren Eifer auszeichnen, zum Geſchenk gemacht; das dritte Drittel wird in pomhaften Demonſtrationen einer übel angebrachten Wohlthätigkeit vergeudet. Es genügt zu ſagen, daß man bei Gelegenheit der Krönung eines Papſtes in Rom in wenigen Tagen das ganze Budget, was für wohlthätige Zwecke während der Dauer mehrerer Jahre ausreichen ſollte, vergeudete.“

„Und wie ſieht es mit der Gerechtigkeitspflege und mit der Verwaltung des Papſtes aus?“

Es giebt jetzt wohl kein deutſches Land mehr, welches nicht ein Civilgeſetzbuch hat. Die päpſtliche Regierung hat ſeit fünfzig Jahren ein Civilgeſetzbuch verheißen, ohne dies Verſprechen in irgend einer Weiſe zu erfüllen. In den römiſchen Staaten herrſcht in der Civilrechtspflege eine vollkommene Rechtsunſicherheit, weil in dem Convolut von Geſetzen des Römerkaiſers Juſtinian und ſeines Nachfolgers, päpſtlichen Bullen und Dekretalen,

Digitized by Google

Gewohnheitsrechten und interpretirenden Ansichten von Rechtslehrern aller Zeiten, die sich gegenseitig ergänzen und modificiren, sich weder die Richter noch die Unterthanen des Papstes mehr zurecht finden können. Der Ausgang einer Rechtssache ist fast unsicherer als ein Würfelspiel. Trotzdem aber aller Verstand und alles Studium eines rechtsgelehrten Richters dazu gehört, um sich in einem solchen Chaos von Rechtsbestimmungen zurecht zu finden, sind im Patrimonium Petri die Gerichtshöfe nur zur Hälfte aus rechtsgelehrten Richtern zusammengesetzt; die andere Hälfte besteht aus Priestern, welche selbstverständlich von der Rechtswissenschaft gar keine Idee haben. Und was machen sie nun, diese priesterlichen Richter? — Sie halten sich einen Advokaten. Dieser Advokat macht ihnen ein Referat, fügt dem Referat eine Urtelssprechung hinzu, und auf Grund dieses Referats geben sie dann in der Sitzung eine Meinung ab, ohne irgend zu wissen und zu verstehen, warum es sich eigentlich handelt. Der Advokat, der sich zu einer solchen Subalternstellung bei einem Priester hergiebt, ist selbstverständlich selten ein Mann von Ehre und Charakter, und deshalb ist es den Parteien ein Leichtes, die Urtheilssprüche der Gerichtshöfe ihrem Interesse gemäß zu modifiziren. Der, welcher die Subalternen der Richterpriester am Besten bezahlt, gewinnt seinen Prozeß. Bedarf es bei einer solchen Zusammensetzung der Gerichtshöfe und bei dem Mangel eines Civilgesetzbuchs wohl noch einer Rechtfertigung

Digitized by Google

meiner Behauptung, daß es in den Staaten des Papstes kein Recht giebt? —

Aber es giebt in Rom eine Menge von Ausnahms-Gerichtshöfen, welche auf persönliche Privilegien und auf fiscalischen Rechten beruhen, und besondere geistliche Gerichtshöfe, welche ebenfalls Ausnahmsgerichte sind. Jede Sache, welche in irgend einer Weise dem päpstlichen Tresor berührt, wird dem ordentlichen Gerichte entzogen und vor die Hohe Kammer gebracht. Die Hohe Kammer ist ein nur aus Priestern zusammengesetzter Gerichtshof. Die Hohe Kammer entscheidet also immer in eigener Sache. Die Feudalgerichtsbarkeit existirt noch in ihrem ganzen Umfange. Jeder Gutsherr hat seine eigene Gerichtsbarkeit. Er ernennt die Richter, er kann sie ihrer Stelle entsetzen wenn er will, und wenn sie nicht so richten wie es ihm gefällig ist. Natürlicherweise sprechen die von dem Grundherrn ernannten Richter auch in der Sache Recht, wo Einer ihrer Unthanen gegen sie selbst einen Civilanspruch erhebt. Die Unterthanen befinden sich also ihrem Herrn gegenüber ganz in derselben Lage wie die Unterthanen des Papstes seiner Regierung gegenüber. Dieselben Privilegien welche die Barone haben, nimmt eine große Zahl geistlicher Congregationen in Anspruch. Wie die Grundherren, haben diese Congregationen hohe und niedere Gerichtsbarkeit in Criminalsachen. Sie bilden die Gerichtshöfe erster und zweiter Instanz aus Priestern und Mönchen, von denen sie

Digitized by Google

glauben, daß ſie in ihrem Intereſſe und nach ihren Wünſchen richten werden, und ſchicken ihre Unterthanen auf die Galeere, ohne daß dieſe Unglücklichen auch nur eine Rekursinſtanz oder Appellationsinſtanz haben.

Auch die geiſtlichen Gerichtshöfe ſind, wie ſchon erwähnt wurde, Ausnahmsgerichte. Jede Rechtsſache, wenn ſie einen Prieſter oder einen Geiſtlichen betrifft, oder wenn es ſich in ihr um ein geiſtliches Intereſſe handelt, wird ſofort von dem geiſtlichen Gerichtshofe den ordentlichen Gerichten entzogen und zu ihrer eigenen Cognition gebracht. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß dieſe geiſtlichen Ausnahmsgerichte nur aus Prieſtern zuſammengeſetzt ſind. Auch dieſe geiſtlichen Ausnahmsgerichte richten alſo in eigener Sache oder wenigſtens in Sachen ihrer Standesgenoſſen. Bedarf es auch wohl hier noch eines Wortes, um zu beweiſen, daß es einem Unterthanen des Papſtes unmöglich gemacht iſt, wenn er einen Anſpruch gegen einen Prieſter verfolgt, jemals Recht zu bekommen.

Betrachten wir nun die Criminaljuſtiz in den römiſchen Staaten. Ihr gegenüber iſt die Civilrechtspflege ein Muſter von Klarheit und Unparteilichkeit. Iſt der Angeklagte ein Bandit, ein Mörder, ein Spitzbube, ja, dann werden wohl noch die Formen beobachtet; iſt er aber ein politiſch Verdächtiger, dann öffnet der römiſche Criminalcodex, deſſen Paragraphen dehnbar und biegſam, wie ein Stück Kautſchuk ſind, der richterlichen Willkür

Digitized by Google

Thür und Thor. Das römische Criminalgesetzbuch ist wohl das Einzige seiner Art in Europa. Mit der Todesstrafe ist in demselben wahrhaft verschwenderisch umgegangen. Selbst, wo das Recht ihrer Anwendung unter den vorliegenden Umständen zweifelhaft sein könnte, wird sie erbarmungslos ausgesprochen und angewandt. Das Recht der Gnade kennt das Strafgesetzbuch des Statthalters Christi auf Erden nicht. Außer der Todesstrafe schreibt das römische Criminalgesetzbuch Gefängnißstrafe, öffentliche Strafarbeit und die Strafe der Bagno vor. Selbstverständlich müßte doch aber in der Vollstreckung dieser Strafen ein Unterschied stattfinden. Das ist aber nicht der Fall. Mag das Urtheil auf Gefängniß, Strafarbeit oder Bagno lauten, die Verurtheilten kommen ohne Unterschied Alle in denselben Raum, — nämlich in den Bagno, und werden dort Alle auf eine und dieselbe Art und Weise behandelt. Wenn man in Rom das Gefängniß der Thürme des Diocletian besucht, kann man alle diese Unglücklichen zusammen sehen, ganz einerlei, ob sie wegen politischen Verdachts zu sechs Monaten Gefängniß oder wegen Raubes zu lebenslänglicher Einsperrung verurtheilt sind.

Daß das römische Criminalgesetzbuch keine Vorschrift über den Schutz der persönlichen Freiheit hat, braucht nach diesen Mittheilungen wohl gar nicht mehr erwähnt zu werden. In Rom und im Patrimonium Petri giebt es keinen Schutz der persönlichen Freiheit. Jeder Polizist,

Digitized by Google

jeder geheime Agent der heiligen Inquiſition kann, ohne irgend eine eigene Verantwortlichkeit zu haben, einſperren laſſen, wenn er will, und wie die römiſche Polizei von dieſem Recht in den römiſchen Staaten Gebrauch gemacht hat, und noch heute Gebrauch macht, darüber will ich nur eine ſtatiſtiſche Notiz geben, welche wohl alle weiteren ſtatiſtiſchen Notizen überflüſſig machen wird. Im Fort Urban von Bologna befanden ſich am 31. Auguſt 1855 683 Gefangene. Unter dieſen waren 124 Unglückliche, welche gar nicht verurtheilt waren, nein, gegen welche niemals eine Anklage erhoben war. Sie waren, wie die Gefängnißliſte ſich ausdrückt, „aus Vorſicht" eingeſperrt.

Von richterlicher Unabhängigkeit iſt natürlicherweiſe in Rom gar keine Rede. Die Laune, das Mißfallen eines einzigen Miniſters, eines einzigen Legaten, überhaupt irgend einer einflußreichen Perſon der päpſtlichen Regierung, iſt im Stande, ein ganzes Tribunal, ſämmtliche Richter mit ihren Präſidenten auf das Pflaſter zu werfen. Aber auch durch ſich ſelbſt, durch ihre eigenen Perſonen geben die römiſchen Criminalrichter nicht die mindeſte Bürgſchaft für eine gerechte Rechtspflege. Die römiſchen Criminalrichter in Rom haben, um Mitglieder eines Tribunals zu werden, gar keine Verpflichtung, eine beſtimmte juriſtiſche Bildung zu erlangen oder ein beſtimmtes Univerſitätsſtudium durchzumachen. Sie brauchen weder ein Examen zu beſtehen, noch irgend einen juriſtiſchen Grad nachzuweiſen. Sie

Digitized by Google

machen ihre Carriere ohne Alles das, sie machen sie einzig und allein dadurch, daß ihre Väter das sind, was sie werden wollen. Der Richter eines römischen Criminalgerichtshofs hat einen Sohn, von dem er wünscht, daß er das werden soll, was er selbst ist. In allen civilisirten Staaten Europa's versteht es sich von selbst, daß in einem solchen Falle der Vater seine Jungen zuerst zur Universität schickt, damit er dort das Rechtsstudium betreibe, und nachher, wenn er durch eine Staatsprüfung seine Befähigung an den Tag gelegt hat, in die Praxis eingeführt wird. Der Richter eines römischen Criminalgerichtshofes schickt seinen Jungen aber nicht auf die Universität, sondern er macht ihn zu seinem Schreiber, oder er empfiehlt ihn einem andern Collegen als Schreiber. Hat der junge Mann in dieser Art und Weise einige schwache Begriffe von der Rechtspflege bekommen, dann wird er expedirender Secretair, darauf Stellvertreter eines andern Richters in Hinderungsfällen, dann Instructionsrichter, und endlich Richter des höchsten Gerichtshofes, welcher über Leben und Tod von Tausenden zu entscheiden hat. Wo ist bei solchen Persönlichkeiten als Richter irgend eine Bürgschaft für eine halbwegs vernünftige Gerechtigkeitspflege? Von einer gerechten Gerechtigkeitspflege ist selbstverständlich gar nicht zu sprechen.

Diese kurze Skizze römischer Zustände möge hier genügen. Die Beschränktheit des Raumes verbietet mir

Digitized by Google

weitere Schilderungen. Ich würde sonst von dem Institut der heiligen Inquisition sprechen, welche mit ihren unbekannten Spionen, mit ihren heimlichen Sbirren, mit ihren düstern Gefängnissen, mit ihren Martern und Stockprügeln noch heute in Rom in voller Thätigkeit ist. Die weltlichen Gerichte leihen ihr ihre Gensd'armen und Polizeisoldaten, wogegen sie den weltlichen Gerichten ihre Spione borgt. Die heilige Inquisition besitzt eine Menge von heimlichen Vertrauten, welche keine Geistlichen sind, aber alle Privilegien der Priester besitzen. Kein bürgerlicher Gerichtshof hat ein Recht über ihre Personen. Selbst wenn sie in flagranti bei Verübung eines schweren, todeswürdigen Verbrechens ergriffen werden, hat der Großinquisitor das Recht, sie abzuhören, und sie wieder in Freiheit zu setzen, wenn er ihrer bedarf. Ihre Namen und ihre Personen sind unbekannt; wie einst die Abgeordneten der heiligen Vehme sind sie in den Mantel des düstern Geheimnisses gehüllt. Während meiner letzten Anwesenheit in Rom habe ich ein Edict dieser heiligen Inquisition gesehen, welches noch heute gilt. Als Strafen waren in diesem Edict angegeben: die Excommunication, die Geldstrafe, der Bagno, die Peitschenhiebe und der Tod. Oder, ich würde von der Rechtlosigkeit und der Schutzlosigkeit der Juden in Rom sprechen! Der Jude in Rom ist ein rechtloses und schutzloses Subject. Für ihn giebt es weder Gerichte, noch Polizei. In Rom kann man einen Juden

Digitized by Google

ſchlagen, man kann ihm in's Geſicht ſpucken, man kann ihn mit Steinen werfen, man kann ihn ſchlimmſtenfalls auch tödten. Ja, die heilige Inquiſition gebietet den Aerzten in Rom, ſobald ſie zu einem kranken Juden gerufen werden, ſofort deſſen Bekehrung vorzunehmen, und, wenn der Jude ſich nicht bekehren will, ihn ſofort ohne allen ärztlichen Beiſtand zu laſſen.

Die Juden haben eigentlich in Italien immer eine ſchlechte Zeit gehabt. Mit dem Auftreten des Chriſtenthums begannen ihre Verfolgungen, aber dieſe Verfolgungen ſteigerten ſich bis zum Raffinement der ausgeſuchteſten Mißhandlungen, als auf den Trümmern des untergegangenen Römerreichs das Banner der päpſtlichen Tiara mit der Deviſe: „Extra ecclesiam nulla salus“ wehte. Papſt Paul der Vierte ließ in allen römiſchen Städten, in denen Juden wohnten, den winkeligſten, ſchmutzigſten und ungeſundeſten Theil durch Mauern abſperren, befahl den Juden nur dort und nicht anderswo zu wohnen, und ſchloß die Thore dieſes Ghettos vom anbrechenden Abend bis zum andern Morgen. Jeder Jude mußte als Abzeichen einen gelben Hut tragen, und dieſer gelbe Hut gab die Unglücklichen allen erdenklichen Verfolgungen und Beſchimpfungen Preis. Bei den Carnevalſpielen auf der Piazza Navona und auf dem Corſo wurden die Juden gezwungen, bei dem Wettrennen der Büffel, Pferde und Eſel mitzulaufen. Die Faſchingsluſt reizte das Volk zu den gottloſeſten Ausſchweifungen gegen die Unglücklichen,

Digitized by Google

und die Päpste saßen auf ihren Tribünen und ergötzten sich an diesen, die menschliche Vernunft und die Christusreligion, die Religion der Humanität und der Liebe schändenden Scenen. Sonntags wurden die Juden zum Anhören der Messe und von Bekehrungspredigten in die christlichen Kirchen getrieben. Juden prügeln, peinigen, sie tödten, sie mißhandeln war kein Verbrechen. Juden hatten kein Eigenthum, denn sie wurden von Zeit zu Zeit gezwungen, ihr Hab und Gut zu bestimmten Preisen zu verkaufen, widrigenfalls dieser Verkauf von Seiten der Regierung selbst vorgenommen wurde, und alljährlich mußten sie durch enormen Tribut von der päpstlichen Regierung die Gnade erkaufen, diese schreckliche Existenz in den römischen Staaten weiter fortsetzen zu dürfen.

Noch heute sind die Juden unter den unglücklichen Unterthanen des Papstes die Parias der menschlichen Gesellschaft. Ein Paria unter den Unterthanen des Papstes! Das Schreckliche in diesem Worte versteht nur der, der die Regierung des Statthalters Christi auf Erden kennt! —

In den letzten Jahren hat es sich die heilige Inquisition in Rom zur besonderen Aufgabe gemacht, die Juden zu verfolgen, und sie auf eine ausgesuchte Weise zu martern, wenn sie dieselben auch nicht mehr auf die Scheiterhaufen bringen kann. Die Mauern und Thore des Ghetto sind freilich gebrochen; aber die heilige Inquisition hat eine Mauer geistigen und bürgerlichen Druckes

Digitized by Google

um dieſe ſchmutzigen und winkeligen Straßen aufgebaut, ſo daß man bei der Entſcheidung in Verlegenheit kommen könnte, welche Mauer höher und ſchrecklicher ſei, die alte ſteinerne, oder die neue, durch ihre Edikte und Geſetze aufgebaute Mauer. Die Juden Roms wohnen alle in den Winkeln des Ghetto zuſammen, weil mit Chriſten zuſammen zu wohnen und mit Chriſten zuſammen zu leben, bei der ſtrengſten Strafe unterſagt worden iſt.

Häufig führte mich mein Weg während meines Aufenthaltes in Rom durch jenen Stadttheil, welchen die Tiber zwiſchen den Brücken Ponto Riſto und Quatro Capi begrenzt. Es iſt ein ſumpfiger, ungeſunder Moorgrund, der faſt im Niveau des Tiberſpiegels liegt, das ungeſundeſte Viertel in dem im Sommer ſo heißen und ungeſunden Rom. Im Norden und im Süden ragen die Architrave und gebrochenen Säulen der Tempel des Marcellus und Pompejus über ſo enge, ſchmutzige und elende Gaſſen empor, daß ſelbſt die Gaſſen des St. Gilesviertels in London und die jetzt verſchwundenen Straßen von Paris, in denen Eugen Sue's berühmte Romane ſpielen, dagegen licht und freundlich zu nennen ſind. Mehrere Gaſſen ſind ſo eng, daß kaum zwei Menſchen neben einander gehen können. Ich blickte hinein, ein entſetzlicher Dunſt, ein hölliſcher Qualm, will ich lieber ſagen, ſchlug mir entgegen, und mitten in dieſen ſchmutzigen Gaſſen lagen halbnackte Kinder in zerriſſenen Lumpen auf dem Pflaſter, und verkümmerte Geſtalten krochen an den

Digitized by Google

Häusern umher. Ich kroch nun auch in die Gasse und schaute rechts und links in Höhlen hinein, in denen ich nicht eine Stunde hätte leben mögen. Aber die verkümmerten Gestalten in ihren Lumpen streckten mir die mageren Hände entgegen und baten um einen halben Bajocch. Es waren nicht die römischen privilegirten Bettler, welche die Regierung des Papstes täglich zu vielen Hunderten mit ihren aussätzigen Gliedern, mit ihren ekelhaften Beulen und Wunden auf dem Corso und auf der via Condotti auf die Straße setzt, um das Mitleid aller Vorübergehenden in der widerlichsten Weise anzuflehen — eine in einem civilisirten Lande unerhörte Sitte; — es waren nicht die grauen Bettelmönche, welche mit ihren klappernden Büchsen in Rom sogar in alle Häuser dringen; nein, es waren die Paria's unter den Paria's des Judenviertels. Keine Straße in St. Giles hat ähnliche Gestalten aufzuweisen; die Bettler Rom's sind gegen diese Bettler wohlgekleidete Leute. Lange konnte ich es in diesem Dunst, in dieser Straße, mitten unter diesen Elenden nicht aushalten; ich warf ihnen alle Kupfermünzen zu, welche ich in der Tasche hatte, und ging in eine andere Straße, welche die enge Gasse rechtwinklig durchschnitt. Sie war die Handels und Verkehrsstraße des Viertels. Alle untern Räume der Häuser bestanden aus Läden, Magazinen und Arbeitsstuben; aber die Straße war nicht so breit, daß ein Wagen hindurchfahren konnte. Alle Läden und Magazine waren enge, halbdunkle Räume,

Digitized by Google

in welche das Licht der Sonne nur von einer Seite, durch die Thüre und durch die Verkaufsfenſter hineinfiel. Die Wände derſelben beſtanden aus nackten Steinen, denen der Rauch, der Dunſt und der Schmutz dieſelbe dunkle Farbe gegeben hatte. Drinnen ſaßen ſie, Männer und Frauen, lauter jüdiſche Phyſiognomien, und ſtopften und flickten die alten Kleider und die zerriſſenen Lumpen, welche vor dem Schaufenſter — wenn man viereckige große Löcher, ohne irgend eine Fenſterbekleidung, ſo nennen kann — zum Verkauf ausgehängt waren, und ſchwatzten und redeten, und aus jedem dieſer Löcher rief es mir ein „Signor, commanda, Signor!“ entgegen. Zum erſten Male hörte ich den wohlklingenden römiſchen Dialect mit jüdiſchem Accent ſprechen. Vor den engen, ſchmalen Thüren hockten Judenknaben und Judenmädchen auf den Steinen, und alle mögliche Lumpen und Kleiderfetzen waren an den Mauern ausgehängt und wurden den Vorübergehenden mit der widerwärtigſten Zudringlichkeit von der Welt zum Verkauf angeboten. Der Rinnſtein ging mitten durch die Straße, und das Pflaſter war mit Schmutz und mit Reſtern von Vegetabilien bedeckt. Dann kam ich auf den Gemüſemarkt, auf den kleinen Platz, welchen die Trümmerreſte des Theaters des Marcellus überragen. Hier war das Centrum des Verkehrs im Ghetto. Gemüſe, Hühner und Stücke Rindfleiſch wurden zum Verkauf ausgeboten. Der ganze Platz war ein großer Convolut von Schmutz, zerlumpten Weibern

Digitized by Google

unappetitlichen Vorräthen; — doch, ich will hiermit meine Schilderung des Ghetto's in Rom beendigen; ich weiß, wie bald der Anblick dieser widerlichen Zustände mich immer wieder aus den engen und winkeligen Straßen trieb, und ich kann dem Leser nicht mehr zumuthen, wie meinen eigenen Augen.

Aber ich will in der Schilderung der gegenwärtigen Zustände in Rom und der Regierung des Statthalters Christi auf Erden noch von den Banditen sprechen, welche im Palast Farnese ihr Hauptquartier aufgeschlagen haben, und unter dem Schutz des Papstes und der französischen Fahne die neapolitanischen Provinzen mit Raub, Brand, Plünderung, Mord und den verabscheuungswürdigsten Verbrechen heimsuchen. — Während der Regierung der spanischen und österreichischen Vicekönige hat das Räuberunwesen in Neapel niemals aufgehört, ebensowenig wie in der Zeit der Herrschaft der Bourbons, Joseph Napoleons und Murats. Ein „Prorio," ein „Rodio," ein „Michel Perra," genannt Fra Diavolo," ein „Gaetan Mamone" sind in der Geschichte Neapel's berüchtigte Namen. Neuerdings hat das Räuberunwesen aber wieder seine volle Nahrung in der Regierung der letzten beiden Könige gefunden, eine Regierung, welche die Corruption aller Dinge, Zustände und Personen zu ihrem ersten und obersten Princip erhoben hat, eine Regierung, welche Hr. Gladstone im englischen Parlamente „die Negation Gottes" nannte, und welche die Vertreter

Digitized by Google

der europäiſchen Mächte auf dem Congreß zu Paris vor dem ganzen civiliſirten Europa als eine wilde und barbariſche für immer gebrandmarkt haben. Die Polizei war während dieſer Regierung ein, einer Bande von Miſſethätern anvertrautes Privilegium, welches dazu gebraucht wurde, um die Bevölkerung, wie es ihr paßte zu quälen, zu martern und auszuſpioniren.

Das jetzige Räuberweſen in den ſüditalieniſchen Provinzen hat unter dem Schutze des Hauptes der katholiſchen Chriſtenheit ihren Sitz in Rom aufgeſchlagen. Es iſt ohne jeden politiſchen Charakter, ohne alle politiſche Färbung. Seine Quelle und ſein Heerd iſt die europäiſche Reaction, ihre letzte Hoffnung eine Reſtauration der bourboniſchen Dynaſtie auf dem Thron des Königreichs beider Sicilien. Im Quirinal läßt der enthronte König von Neapel, „il Re Bombino“ falſches Geld ſchlagen, und mit dieſem Gelde bezahlt er die von ihm geworbenen Räuber. Der Peterspfennig, welcher den Getreuen der katholiſchen Kirche in allen europäiſchen Ländern aus der Taſche geſtohlen wird, muß dazu dienen, Räuber zu beſolden, welche in ganz Europa zuſammen geworben werden. Die Räuberbanden bildeten ſich aus den Reſten und Ueberbleibſeln der Soldaten der ehemaligen neapolitaniſchen Armee, welche in ihre Heimath zurück geſchickt wurden, und welche, gewohnt an den Müßiggang und an das depravirende Leben, welches ſie in den Kaſernen geführt hatten, mit derſelben Wildheit, aber mit noch

Digitized by Google

mehr Feigheit die Traditionen eines Mamone und Mona wieder aufnehmen und Räuber werden. Mit diesem Gesindel vereinigen sich die Missethäter von der Galeere, die Apostel und Soldaten der Reaction in ganz Europa, welche mit der Ansicht und der Ueberzeugung aus allen Enden der Welt herbei laufen, daß sie hier ihr letztes Spiel spielen, und ihre letzte Schlacht liefern. *)

So ist Rom der Ort geworden, wo sich die Räuber sammeln, wo sie sich ganz öffentlich in die Banden einschreiben lassen, wo sie ihr Losungswort erhalten, und — den Segen der Priester, mit dem sie zu Brand und Mord eilen. In Rom erhalten sie Munition und Waffen; auf der römischen Grenze sind ihre Depots, ihre Versammlungsplätze, ihre Schlupfwinkel. Die römische Grenze und die Bergkette, welche die Terra di Lavoro von der Provinz Molise trennte, sind die Operationsbasen, von denen sich das Räuberunwesen über die Provinzen Avellino, Neapel und Benevento ausbreitet und sich längs der Apenninen bis Salerno ausdehnt. Die Untersuchungen und Verhaftungen, welche von Seiten der französischen Truppen vorgenommen worden sind, lassen über alles das gar keine Zweifel mehr aufkommen. Die feindliche Haltung

*) S. Circulardepesche des Baron Ricasoli am 24. August 1861, dieselbe ist ganz enthalten in Frei bis zur Adria, Leidensgeschichte des italienischen Volkes unter österreichischer, päpstlicher und bourbonischer Herrschaft von Gustav Rasch III. Band. Verlag von R. Schlingmann. Berlin 1862.

Digitized by Google

welche ein Theil der Prieſter bei feierlichen Gelegenheiten angenommen hat, die Worte, welche dabei gefallen ſind, die Waffen, das Pulver, die Proklamationen, die in einigen Klöſtern gefunden wurden, die Prieſter, die Mönche, welche in den Reihen der Räuber gefangen worden ſind, haben die unwiderleglichſten Beweiſe geliefert, von wo und von wem das Räuberunweſen in Neapel ausgeht.*)

Das iſt das Rom der Räuber und der Diebe, das Rom der moraliſchen Verworfenheit und Erbärmlichkeit! Die Hauptſtadt Italiens iſt durch die europäiſche Reaction und durch die Pfaffen aller europäiſcher Länder zu einem Heerd des Verderbens für die ſüditalieniſchen Provinzen umgeſchaffen worden. Fortwährend brechen Räuberbanden aus den römiſchen Staaten in die ſüditalieniſchen Provinzen ein, um dieſelben mit Raub und Plünderung, mit Brand und Mord heimzuſuchen. Zurückgeſchlagen, auseinandergeſprengt, verfolgt von den italieniſchen Truppen, überſchreiten ſie rückwärts die Grenze zum zweiten. Mal, um ſich neuerdings zu organiſiren, um neue Recruten anzuwerben, und ſodann ihre Raubzüge von Neuem zu beginnen. Die franzöſiſche Tricolore bietet ihnen einen ſichern Zufluchtsort auf dem Gebiet des Statthalters Chriſti auf Erden, welches für die italieniſchen Truppen unverletzlich iſt. Ein ſchändlicheres Spiel iſt mit dem Verbrechen in dieſem Jahrhundert, in dem Jahrhundert

*) Ebendaſelbſt.

Digitized by Google

der Civiliſation und der Humanität noch niemals getrieben worden.

Gegen dies Rom der Pfaffen, der Räuber und der Diebe, gegen dies Rom der Feinde Italiens, gegen dieſen Heerd der nichtswürdigſten europäiſchen Reaction erhob Garibaldi ſein Schwert, als er in Palermo die Worte „Roma o morte!“ ausrief, und ſie als Deviſe auf die ſiegreichen Fahnen von Catalafimi und Melazzo ſchrieb, auf denen zwei Jahre früher in den Strahlen der Auguſtſonne die Worte „Italia libera, Dio ouole“ erglänzten. Die Parole „Roma o morte“ war die Kriegserklärung gegen den Papſt, den Garibaldi mit Recht in ſeiner Anrede an die ungariſche Legion auf dem Largo del Palazzo, den gefährlichſten Feind der Einheit und Freiheit Italiens nannte. „Aber ehe Ihr den Feind draußen bekämpft, habt Ihr im Innern Feinde zu beſiegen, und ich ſage Euch, der vornehmſte derſelben iſt der Papſt. Ich bin Chriſt ſo gut wie Ihr; ja, ich bekenne mich zu der Religion, welche die Ketten der Sclaverei gebrochen und die menſchliche Freiheit verkündet hat; der Papſt, der ſeine Unterthanen bedrückt und ein Feind der italieniſchen Unabhängigkeit iſt, iſt kein Chriſt; er verläugnet das Chriſtenthum in ſeinem erſten Grundſatze, er iſt der Antichriſt.“

Das Benehmen der Regierung des neuen Königreichs Italien gegen den Mann, der dies Königreich Italien geſchaffen hatte, war zugleich eine Undankbarkeit und ein

Digitized by Google

politiſcher Fehler. Die Undankbarkeit war eine der ſchwärzeſten, welche die Geſchichte in ihren Büchern aufzuzeichnen hat; der politiſche Fehler war der größte politiſche Fehler Cavours. Der neue König von Italien ſuchte den Mann los zu werden, der ihm vor wenigen Tagen ein Königreich geſchenkt hatte. Die Undankbarkeit nimmt unter den Eigenſchaften der Könige eine erſte Stelle ein. Als Garibaldi Neapel verlaſſen hatte, und nach Caprera zurückgekehrt war, arm, wie er gekommen, aber reich an Ruhm, der ihm den erſten Männern in der Geſchichte für immer an die Seite ſtellen wird, ein zweiter Cincinnatus, ein zweiter Waſhington, da benahm ſich die Regierung des neuen Generalſtatthalters Farini gegen die Südarmee, welche mit beiſpielloſer Aufopferung und mit beiſpielloſer Tapferkeit das ehemalige Königreich beider Sicilien erobert hatte, in einer wahrhaft erbärmlichen Weiſe. Nachdem man ſich des Dictators entledigt hatte, löſte man die Armee auf. Farini ſchickte die Helden von Melazzo und Palermo mit einem Reiſegelde von wenigen Franken nach Hauſe. Diejenigen, denen man geſtattete, in die reguläre Armee einzutreten, wurden zurückgeſetzt und geringſchätzig behandelt. Es war eben auf die Zerſtörung der Südarmee abgeſehen, weil man die revolutionären Elemente fürchtete, welche in ihr vorhanden waren. Zu der Furcht der Regierung kam der Neid der Offiziere der regulären Armee wegen der Heldenthaten, welche die ſchlechtbewaffneten und undisciplinirten Frei-

Digitized by Google

ſchaaren auf den Schlachtfeldern Siciliens vollbracht hatten. Aber die Undankbarkeit des Königs von Italien und ſeiner Miniſter hat ſich an ihnen ſelbſt gerächt. Garibaldi, der das Volk Süditaliens und ſeine Bedürfniſſe kannte, wäre der einzige geeignete Generalſtatthalter für die neapolitaniſchen Provinzen geweſen. Cavour, dieſer ſonſt ſo geniale Staatsmann, war vom Parteihaß verblendet, als er beſchloß, Farini an die Stelle Garibaldi's zu ſetzen. Die Annexion der ſüditalieniſchen Provinzen an das neue Königreich Italien hat viele Uebelſtände für dieſe Provinzen in ihrem Gefolge gehabt. Süditalien kann nicht von Turin aus regiert werden. Der Charakter der Piemonteſen und das Weſen der ſüditalieniſchen Volksſtämme ſind zu ſehr von einander verſchieden, als daß eine Verſchmelzung beider ſo leicht zu erzielen iſt. Dieſe Verſchiedenheit trat um ſo mehr hervor, als die Erſteren die Regierenden und die Letzteren die Regierten waren. Garibaldi ſah mit ſtaatsmänniſchem Blicke alle dieſe Mißverhältniſſe voraus, als er während ſeiner kurzen Dictatur nichts von ſofortiger Annexion hören wollte. Auch Cavour hat während der letzten Monate ſeines Lebens den Fehler eingeſehen, den er als Staatsmann gemacht hatte. Aber der Fehler war nicht mehr zu verbeſſern. Die Unordnung in allen Regierungsverhältniſſen, die Mißſtimmung im ganzen Lande und in allen Claſſen der Bevölkerung, der ſich fortwährend wiederholende Wechſel in der Perſon der Generalſtatthalter, welche zu-

Digitized by Google

gleich ihre Regierungssysteme wechselten, die Zurücksetzung der gebornen Neapolitaner in der Besetzung der Stellen und der Aemter, waren die Folgen dieses Fehlers. Auf Farini folgte Nigra. Die piemontesischen Generalstatthalter nutzten sich in wenig Wochen ab. Als man in Turin glaubte, mit der Civilregierung nicht mehr auskommen zu können, fing man an, Süditalien mit dem Belagerungszustand und mit der Militairdictatur zu regieren. Der Nachfolger Cavours hatte seine warnenden Worte, welche er noch kurz vor seinem Tode mehrmals wiederholte: „Keinen Belagerungszustand; mit dem Belagerungszustand kann Jeder regieren" vollkommen vergessen. Mit starker Hand und in mancher Beziehung auch mit großer Einsicht suchte Ricasoli die Lage der süditalienischen Provinzen zu verbessern. Aber die Thätigkeit seines Ministeriums war eine zu kurze. Bonapartistische Einflüsse verdrängten ihn aus seiner Leitung des Ministeriums des jungen Königreichs Italien. Sein Nachfolger war eine bonapartistische Creatur. Wer kann heute noch über Ratazzi im Zweifel sein? Ratazzi hatte seinen Herrn und Meister in Paris, der Italien in einer immerwährenden Abhängigkeit von Frankreich haben wollte. Die fortdauernde schlechte Verwaltung in den Südprovinzen, und die Brigantenwirthschaft in Rom mußte ihm dazu als Mittel dienen, nachdem die früheren Versuche, ein Königreich Etrurien in Mittelitalien mit einem Mitgliede seiner Familie zu stiften, an dem gesunden Sinne

Digitized by Google

der italieniſchen Bevölkerung geſcheitert waren. Napoleon weiß recht gut, daß die Herrſchaft des Papſtes an demſelben Tage zuſammenfällt, wo die franzöſiſchen Truppen aus Rom gezogen werden. Der Stuhl Petri wird nur durch franzöſiſche Bajonette geſtützt, und der Mann, der auf dieſem Stuhle ſitzt, iſt der intellectuelle Räuberchef der Banden, welche die Südprovinzen in fortwährender Aufregung erhalten. Deshalb iſt die Verwaltung der Südprovinzen eine ſo ſchlechte geweſen, wie unter der Regierung Ratazzi's, und die Brigandage hat nie vorher eine ſolche Ausdehnung genommen. Die Creatur mußte ja die Pläne ſeines Herrn und Meiſters nach allen Seiten hin begünſtigen.

Garibaldi beabſichtigte durch einen zweiten kühnen Zug, wie ſein Heereszug, der die Herrſchaft der Bourbonen in Süditalien über den Haufen warf, der Hyder der Uneinigkeit und Unfreiheit Italiens den Kopf zu zertreten. Mit der Verwirklichung ſeines Wahlſpruchs „Vittorio Emanuele in campidoglio“ war dies geſchehen. Der Sturz der weltlichen Regierung des Papſtes und die Räumung Roms von der franzöſiſchen Beſatzung war der Tod dieſer Hyder und das Ende der Abhängigkeit Italiens von der Politik der Tuilerien. Die Forderung „der Million Soldaten“, welche Garibaldi durch ganz Italien ein Jahr vorher ertönen ließ, war die Vorbereitung des Gelingens des Römerzuges. „Die Million Soldaten“ war auch zu der Bevölkerung eines

Digitized by Google

Landes von mehreren zwanzig Millionen nichts Ungeheuerliches. Mit einer Million war Italien die Herrin und Gebieterin seines eigenen Geschickes. Nochmals wiederhole ich hier, was ich bereits in der Schilderung der Charakteristik Garibaldi's ausgesprochen habe: Garibaldi's staatsmännischer Blick ist weit bedeutender, wie die Blicke aller derer, welche sich seit Cavours Tode an der Spitze der Leitung der italienischen Angelegenheiten befunden haben. Mit der Verwirklichung einer Million Soldaten wäre heute Rom die Hauptstadt Italiens und Venetien frei und unabhängig. Garibaldi's Römerzug war kein Fehler; er war ein Meisterstreich. Gegen ganz Italien in Waffen, gegen den Ruf „Vittoria Emanuele in campidoglio", wenn dieser Ruf von den orangengeschmückten Gestaden Siciliens bis zu den schneebedeckten Alpen die hundert Städte durchhallt hätte, konnte Louis Napoleon die französische Besatzung in Rom nicht halten. Nöthigenfalls hätte Garibaldi die Franzosen aus der ewigen Stadt hinausgeschlagen, wie er es schon einmal gethan hatte. Eine Intervention, eine Besetzung von festen Punkten Seitens der französischen Regierung in Mittelitalien oder in Neapel hätte das englische Cabinet niemals zugelassen. Für einen Zug Garibaldi's wäre die Regierung des Königs von Italien ebensowenig verantwortlich gewesen, wie sie es für den Heereszug gegen die bourbonische Dynastie in Neapel war. Wäre der geniale Cavour noch Minister gewesen, er hätte den

Digitized by Google

Römerzug Garibaldi's unterstützt und begünstigt. Aber in Turin war eine Napoleonische Creatur Ministerpräsident, der jetzige Gatte der Madame Solmes.

Der Zug von Palermo nach Aspromonte war durch den Verrath Ratazzi's begünstigt, zu Stande gekommen und vernichtet. Bei seiner Anwesenheit in Turin war Garibaldi Seitens Ratazzi's jede indirekte Unterstützung verheißen. Das Spiel der piemontesischen Regierung, welches den Zug nach Marsala und nach Neapel begünstigte, sollte bei dem Römerzug zum zweiten Male gespielt werden. Aber Cavour war ein ehrlicher Spieler; er führte sein Spiel zu Ende, Ratazzi begann es mit der Lüge auf den Lippen und dem Verrath im Herzen, und brach es ab, als ihm der günstige Moment gekommen schien, Garibaldi zu vernichten. Cavour spielte sein Spiel für die Befreiung Italiens, Ratazzi auf Befehl seines Meisters in Paris. Der Haß der piemontesischen Generale und Offiziere, welche dem großen Befreier Süditaliens seine Heldenthaten am Volturno und auf den Schlachtfeldern Siciliens nicht verzeihen konnten, kam bei diesem schändlichen Spiele zu Hülfe.

Garibaldi machte Sicilien zu seinem Waffenplatze für seinen Römerzug, ohne daß ihm Seitens der Regierung in Turin das mindeste Hinderniß in den Weg gelegt wurde. Der ehemalige Dictator beider Sicilien bewohnte den königlichen Palast in Palermo und bildete in seinen Sälen seinen Generalstab. Täglich fuhren Hunderte von

Digitized by Google

Freiwilligen über das Meer und eilten unter seine Fahnen, wie zwei Jahre früher. Um sich den Anschein zu geben, als sei sie dem Zuge Garibaldi's entgegen, hinderte die Regierung in Turin hier und da die Abreise der Freiwilligen in geringer Anzahl, während sie der Abreise von Hunderten gar kein Hinderniß in den Weg legte. In den Straßen Palermo's tauchten die Rothhemden, wie aus den Boden heraufgezaubert, massenweise auf, und bald ertönte in allen sicilianischen Städten der Ruf: „Roma o morte". Marchese Pallavicini, Garibaldi's ehemaliger Prodictator in Neapel, war Gouverneur von Sicilien. Er unterstützte Garibaldi in seinen Unternehmungen auf das eifrigste. Zur Bewaffnung der Freiwilligen kamen auf dem königlichen Zollamte in Palermo 2000 Stück Gewehre an. Das Zollamt ließ dieselben ganz ungehindert in die Stadt passiren, wo sie vertheilt wurden. Die Mehrzahl dieser Gewehre wurden später in das Lager-nach Ficuzza gebracht. Die Gensd'armerieposten und Truppendetachements auf dieser Route, welche fast 30 Miglien lang ist, legten dem Transport keinerlei Hinderniß in den Weg. Die Abdankung Pallavicini's, der durch Ferrari ersetzt wurde, und die Proclamation Ferrari's, daß die königliche Regierung dem Unternehmen Garibaldi's gänzlich fremd sei und Militairmacht aufbieten werde, um demselben energisch entgegenzutreten, war nur ein neuer Akt in der Komödie und in dem Verrath Ratazzi's. Wer darüber noch im Zweifel sein

Digitized by Google

kann, dem werde ich eine Thatsache erzählen, welche sich drei Tage nach dem Erscheinen der Proclamation Ferrari's in Palermo ereignete, und welche Einer von den Freiwilligen Herr Karl von Sharengard, welcher an dem Zuge Garibaldi's bis Aspromonte Theil nahm, berichtet.*) Vor ihr muß jeder Zweifel über die Begünstigung und Theilnahme der Regierung an dem Unternehmen Garibaldi's schwinden.

„Auf dem Polizeiamte in Neapel", erzählt v. Sharengrad, „wurde mir einfach bedeutet, daß die Ausfolgung eines Passes an mich zu einer Reise nach Palermo, als einem gewesenen Freiwilligen des Ex-Dictators, für den jetzigen Zeitpunkt unmöglich sei, es mir jedoch unbenommen bleibe, die Reise dahin ohne Paß zu unternehmen."

„Ich war damit zufrieden und gegen 5 Uhr Nachmittags befanden wir uns Alle im Bureau der Compagnie Florio, deren Dampfboot Elettrico um 6 Uhr nach Palermo ging, um die Fahrbillete zu lösen."

„Als man im Bureau erfuhr, daß wir Freiwillige seien, die unter die Fahnen Garibaldi's eilten, forderte man uns nicht nur unsere Pässe nicht ab, sondern zeigte sich sogar bereit, unsere mißliche Lage kennend, uns die Fahrbillete, statt für den fixen Preis von 11 Francs 92 Centimes, um 5 Francs zu geben."

---

*) S. Hausfreund von Hans Wachenhusen „Von Palermo nach Aspromonte" von Karl v. Sharengard. Heft 6 und 7. Jahrgang 1863.

Digitized by Google

„Ich kann nicht umhin, den Leſer hier auf einen Umſtand aufmerkſam zu machen, der jedenfalls einer genauen Beachtung würdig iſt, und der uns in unſerer Idee, die königliche Regierung ſei mit dem Auftreten Garibaldi's einverſtanden, nur noch mehr beſtärkte.

„In den Häfen ganz Süditaliens haben alle Bureaux der verſchiedenen Dampfſchifffahrtsgeſellſchaften den ſtrengſten Befehl, nur denjenigen Reiſenden Fahrbillette auszuſetzen, welche im Beſitz wahrheitsmäßiger Päſſe ſind. Dieſe Päſſe werden Seitens der Direction gegen Ausſetzung des Fahrbillets zurückbehalten und bei Abfahrt des Bootes wird eine Namensliſte der Paſſagiere dem betreffenden Schiffscapitain übergeben, welche ſelbiger bei ſeiner Ankunft an das zuſtändige Polizei-Central- oder Hafen-Amt abgiebt, ſo daß ſich die Paſſagiere bei ihrer Abfahrt, zum Beiſpiel von Neapel nach Palermo, erſt in letztgenannter Stadt um Rückgabe ihrer Reiſedocumente an das Polizeiamt wenden müſſen.“

„Konnten wir alſo nicht die feſte Ueberzeugung haben, die Regierung ſei mit Allem einverſtanden? Denn wie durfte uns eine Dampfboot-Geſellſchaft bei den obwaltenden Geſetzen auf eigene Verantwortung an Bord ihres Schiffes nehmen, ohne vorher in dieſer Richtung gewiſſe geheime Weiſungen erhalten zu haben?“

„Genug, wir gingen an Bord und fanden zu unſerm nicht geringen Erſtaunen mehr als hundert Freiwillige, Toscaner und Lombarden, welche ſich theils in Genua,

Digitized by Google

theils in Livorno eingeschifft hatten, und denen bei ihrer Ankunft in Neapel Seitens der Polizei-Direction untersagt worden war, an's Land zu gehen; ja, es befand sich sogar eine Wache der königlichen Carabiniers an Bord."

„War dies nicht ein neuer Beweis eines Einverständnisses zwischen der Regierung und dem Exdictator? Oder mangelten Ersterer vielleicht die Mittel, die Weiterreise von 100 unbewaffneten Freiwilligen zu hemmen, von denen fast keine Seele in Neapel wußte, daß sie an Bord seien? Ich glaube kaum, da mir gut bekannt ist, daß sich damals mehr als 20,000 Mann Truppen in Neapel concentrirt befanden und in der Stadt trotz der Vorgänge in Palermo vollkommene Ruhe herrschte."

„Mit Tagesanbruch steuerten wir in den Hafen von Palermo."

„Kaum waren die Anker geworfen, als einige zwanzig Carabiniers und Polizeimänner an Bord stiegen. Der anwesende Polizeicommissar forderten vom Schiffscapitain die Liste und die Pässe der Reisenden, und diese namenweise vorlesend, ließ er Alle, welche Pässe besaßen, an's Land gehen. Wir, mehr als 70 Freiwillige, hatten nicht ein Blatt Papier!"

„Und die andern Herren?" fragte der Polizei-Commissär zuletzt.

Digitized by Google

„Wir haben keine Päſſe; man wollte uns dieſelben für Palermo nicht ausfolgen!“ lautete die einſtimmige Antwort.

„Thut mir außerordentlich leid,“ erwiderte der Mann des Amtes. „Die Herren müſſen an Bord bleiben, bis ich die Befehle Seitens des Gouvernements einhole.“

„Der geneigte Leſer kann ſich leicht vorſtellen, daß es an tumultuariſchen Auftritten nicht fehlte. Wir waren ſehr geneigt, unſere ganze Wachtmannſchaft, Carabiniers und Polizeimänner, ſammt ihren Säbeln und Revolvern über Bord zu werfen. Aber wohin dann?...“

„Nach zwei langen Stunden ungeduldigen Harrens kam eine in Civil gekleidete Amtsperſon an Bord, wechſelte einige leiſe Worte mit dem Sergeanten der königlichen Carabiniers und entfernte ſich ſogleich, ohne auf unſere ſtürmiſchen Fragen Rede und Antwort zu geben. Wenige Minuten ſpäter rief mich der Sergeant zu ſich.“

„Sagen Sie Ihren Kameraden,“ flüſterte er leiſe, „daß ſie ruhig ſein ſollen. In wenigen Augenblicken werden 10 bis 12 Barken am Vorder- und Hintertheile des Schiffes anlegen, und Sie müſſen ſuchen, ſo ſchnell als möglich an Tauen und Ketten ſich herablaſſend, durchzugehen. Wir werden indeß auf den beiden Schiffbrücken Wache halten und thun, als ſähen wir nichts. In der Stadt werden Sie in allen Kaffeehäuſern die Enrolements finden, und es wäre gut, wenn Sie noch heute Abend

Digitized by Google

nach dem Lager von Ficuzza abgingen, um hier kein Aufsehen zu erregen."

„Schnell wußte Jeder die frohe Botschaft, und wie uns versprochen so geschah es... Zehn Minuten später befand sich keine Seele mehr an Bord. Fröhlich lachend, 6 bis 8 in jeder Barke, steuerten wir dem Lande zu."

„Ich glaube, diese Thatsache ist sehr charakteristisch; eine Thatsache, die in Palermo drei Tage nach der Publikation des inhaltschweren Proklams De Ferari's stattfand und die ich nicht nur erzählungsweise gehört, sondern selbst miterlebt habe."

„War auch hier die Regierung machtlos, unserm Vorhaben entgegenzutreten? Fürchtete man sich in Turin vor 70 Garibaldinern, oder hatte man Scheu vor den Einwohnern Palermo's, dem Volke der Barrikaden?... War man dort mit unserm Vorhaben einverstanden? Oder drängte man uns absichtlich vom Vergehen zum Verbrechen, um uns unsere Niederlage einen Monat später desto fühlbarer zu machen?!..."

„Mir ist diese Kette von Geheimnissen heute noch halb unaufgeklärt; jedenfalls habe ich aber Thatschen erlebt, die auf gewisse hohe Personen einen ganz besonders dunklen Schatten werfen, und die mich keinesfalls einer Uebertreibung gewisser Ereignisse beschuldigen dürften."

„Wir landeten indeß an mehreren Punkten des Hafens und fanden später in der Via Toledo eine große Anzahl

Digitized by Google

von Freunden und Bekannten, die am vorhergehenden Tage in Palermo eingetroffen waren."

„Die Werbeoffiziere hatten ihre Bureaux in den Kaffeehäusern aufgeschlagen; wir ließen uns bei denselben einschreiben, bereit noch am selben Abende nach dem Lager von Ficuzza abzugehen, da man uns gesagt, daß Garibaldi von dort aus in ganz Kurzem und in Niemandem bekannter Richtung aufbrechen werde."

„Während wir in den Café's und Restaurants aßen und tranken, unsere alten fröhlichen Soldatenlieder singend und jubelnd unsere Evviva's auf das Wohl Garibaldi's und seiner Freiwilligen ausbrachten, saßen königliche Carabiniers in brüderlicher Eintracht mit uns an denselben Tischen, schritten Polizei-Patrouillen, ihren gewöhnlichen Sicherheitsdienst versehend, unbekümmert an uns vorüber, ja sahen sogar, wie in den Café's, wo sich die Werbtische befanden, Deserteure der regulären Truppen anlangten und in Civil eingekleidet wurden, um mit uns zu ziehen."

„Wer konnte wohl da klug werden? Hatten wir nicht das volle Recht zu der Ueberzeugung, man wage in Turin das Spiel vom Jahre 1860? Und war es vielleicht nicht so?"

„Wer konnte die Regierung verhindern, selbst nach dem Aufbruche des Ex-Dictators aus der Hauptstadt Siciliens die öffentliche Werbung von Freiwilligen aufzuheben? Wer konnte dieselbe abschrecken, ihre Deserteure,

Digitized by Google

die doch bei hellem Tage und unter den Augen aller Sicherheitsorgane in unsere Reihen traten, festzunehmen? Wer konnte es derselben endlich verargen, wenn sie sich unserer Ausschiffung in Palermo entgegengesetzt, ja selbst wenn sie unsere Festnahme, als paßlos gefundene Individuen, anbefohlen hätte?!..."

„Genug, es geschah nichts von all' dem. Gegen 6 Uhr Abends verließen wir die Stadt, begleitet von dem Evviva-Rufe der Einwohner, deren Straßen wir passirten."

„Während die Einwohner von Palermo die Proclamationen De Ferrari's unter tumultuarischen Auftritten von den Mauern rissen, begaben sich die in Palermo täglich von allen Seiten zuströmenden Freiwilligen nach Ficuzza, welches ungefähr 30 Miglien von der Stadt entfernt liegt. Von Seiten des neuen Gouverneurs von Sicilien geschah nichts, um diese Zuzüge zu hindern. General Righini begnügte sich, zehn Compagnien nach Misilermi zu detachiren, ohne ihnen die Ordre zu geben, vorwärts zu gehen. Den Weg von Parco ließ er aber unbesetzt, so daß bereits in der folgenden Nacht wieder eine Abtheilung von 400 Freiwilligen, geführt vom Obersten Missori, in das Lager von Ficuzza sich begab."

„Am 1. August traf Garibaldi im Lager ein, und hielt am Nachmittage eine Revue über seine kleine Armee. Dieselbe bestand bereits über tausend Mann. „Ich hatte

Digitized by Google

nicht so viel Leute, als ich im Jahre 1859 Turin verließ," sprach der General zu den Truppen, und nicht einmal zwei Drittel, als ich mich am Quarto einschiffte. Wir haben also mehr, wie wir brauchen!".... Während täglich neue Zuzüge von Palermo eintrafen, formirte Garibaldi seine Armee. Unter dem Befehl von Menotti Garibaldi und Bisdeschini wurden zwei Bataillone Bersaglieri gebildet, welche größtentheils aus Lombarden und Deserteuren der regulären Armee zusammengesetzt waren; zwei andere Bataillone commandirte Quersfoni und Vico Pelligari. Die übrigen Freiwilligen wurden in drei kleine Regimenter unter dem Commando von Bentivegna Baddia und Trasselli vertheilt, welche zusammen eine Brigade unter dem Oberbefehl des Generals Corao bildete. Die Guiden führte Oberst Missori. Chef des Generalstabes war Oberstlieutenant Bruzzesi, später Oberst Corti. Bei dem Generalstabe befanden sich auch die Deputirten Nicotera und Micelli, Enrico Cairoli, Frigyesy und Nuvollari. Bald wurde in der neuen römischen Legion nicht bezahlt; die Freiwilligen waren auf die Rationen, welche täglich vertheilt wurden, angewiesen."

„Am 4. August wurde das Lager von Ficuzza abgebrochen und Garibaldi marschirte mit seiner Armee nach Mezzocuso. Um 8 Uhr Morgens traf er dort nach einem Nachtmarsch ein. In der Hauptkirche wurde ein Te Deum gefeiert. Nach dem Te Deum ermahnte Garibaldi die katholische und griechische Geistlichkeit im Orte

Digitized by Google

mit feurigen und zum Herzen ſprechenden Worten zur Liebe, zur Verſöhnung und zur Eintracht. „Die Menſchen," ſagte er, „müſſen endlich einmal verſtehen lernen, daß es nur einen Gott, den Gott der Völker und Nationen, den Gott der Gerechtigkeit giebt." Dann erſchien eine Deputation aus Palermo. Sie meldete die Ankunft des Generals Cugia, der zum Gouverneur der Inſel ernannt war, und ſuchte in einer weitläufigen Rede Garibaldi zu bewegen, von ſeinem Unternehmen abzuſtehen, und einen Bürgerkrieg zu vermeiden. Garibaldi erklärte der Deputation, daß von einem Bürgerkriege gar keine Rede ſein könne, weil er jedes Zuſammentreffen mit den königlichen Truppen vermeiden werde: er müſſe und werde ſeinem Programme von Marſala treu bleiben, welches „o Roma, o morte" laute."

„Am 6. Auguſt marſchirte das Hauptcorps der Armee nach Allia, am 7. Auguſt nach Valledolmo, am 8. nach Villalba. Die Hauptſtraßen wurden vermieden, und auf Nebenwegen und Gebirgsſtegen marſchirt, um einer Begegnung mit königlichen Truppen aus dem Wege zu gehen. Während dem Hauptcorps dies gelang, gerieth das Regiment des Oberſten Bentivegna mit den regulären Truppen in einen Conflict, welcher die erſten Opfer in dieſem Feldzuge forderte. Aus drei ſchwachen Bataillonen beſtehend, marſchirte daſſelbe aus dem Lager von Ficuzza auf der Straße nach Corleone, und traf am 7. Auguſt in San Stefano ein. Gleich nach der Ankunft in San

Digitized by Google

Stefano entstand ein Streit zwischen einigen, in diesem Orte stationirten königlichen Carabinieri und einigen Freiwilligen. Die Carabinieri wollten einen Deserteur verhaften, der in das Corps Garibaldi's eingetreten war. Der Uebermacht weichend, begaben sie sich nach dem zwei Miglien entfernten Flecken Bivona, wo zwei Compagnien Linieninfanterie in Garnison lagen, und begehrten von dem dortigen Detachements-Commandanten Hülfe und Unterstützung. Dieser rückte sofort gegen San Stefano vor. Der Ort wurde umringt, und ein starker Zug in das Innere desselben geschickt. Ermüdet von dem nächtlichen, beschwerlichen Marsche, abgespannt von der eingetretenen Tageshitze, lagen Offiziere und Soldaten im tiefen Schlummer. Der Zug, der zum Eindringen in den Ort beordert war, bemächtigte sich gleich am Eingange in demselben mehrerer Gewehre, welche an einem Hause lehnten. Freiwillige, welche noch wach waren und zufällig vorüber kamen, schossen auf die Soldaten. Das Gewehrfeuer und der Ruf „All armi!“ weckte die Schlafenden. In wenig Minuten stürzten die Garibaldiner von allen Seiten herbei. Nun entspann sich rund um die hoch gelegene Kirche ein lebhaftes Gefecht. Die Majore Frigyesy und Cairoli ordneten ihre Bataillone und ergriffen die Offensive. Inzwischen war Oberst Bentivegna auf dem Kampfplatz eingetroffen. Er befahl sogleich das Feuer einzustellen und begab sich in Person als Parlamentair zu dem Commandanten der

Digitized by Google

königlichen Truppen. Mit energiſchen Worten warf er demſelben ſein Benehmen vor, und forderte ihn auf, von einem Angriff abzuſtehen, der für ihn nur einen unglücklichen Erfolg haben könne. Der piemonteſiſche Offizier ſtand nun von ſeinem Vorhaben ab, und die Colonne Bentivegna's marſchirte unangegriffen nach Baſtelltermini, welchen Ort die dort ſtationirte reguläre Compagnie räumte. Drei Tage ſpäter rückte Garibaldi mit ſeiner ganzen Armee in Caltaniſetta ein."

„Man muß in Süditalien gelebt haben, um ſich ein Bild von der Begeiſterung zu machen, der die dortige Bevölkerung fähig iſt. In Caltaniſetta wurde der Befreier Siciliens mit namenloſem Jubel empfangen. Ehrenpforten, Triumphbogen, Evvivarufen, Blumenregen, Muſik, und Händeklatſchen nahmen ihn auf, und begleiteten ihn an allen Orten und durch alle Straßen. Die Bewohner gaben den Freiwilligen Alles, was ſie in der Küche und im Keller beſaßen. An den langen, weißgedeckten Tafeln tranken heute Tauſende jubelnd den feurigen Wein auf Italiens Freiheit und Garibaldi's Wohl. „O Roma, o morte" und „Evviva Garibaldi" hallte es den ganzen Tag, den Abend und die Nacht in allen Straßen und in allen Häuſern wieder. Unter dem Rufe: „Noi siamo tutti fratelli italiani!" ſchienen alle Parteien heute ein Herz und eine Seele zu ſein. Abends ergoſſen Hunderttauſende von bunten Lampen über die Stadt ein Meer von Licht und farbigen Schimmers. Der Empfang

Digitized by Google

in Caltanisetta war einer der freudigsten und herrlichsten Tage im Römerzuge Garibaldi's."

„Am 13. August brach die Armee über Villarosa nach Castrogiovanni auf. Dort hielt der General zum ersten Male Revue über alle vereinigten Truppenkörper. Sie bestanden aus 4000 Mann. Dann ging es in Eilmärschen über Leonforte, San Filippo und Regalbutto nach Centorbi, in der Richtung von Palermo. Es war nämlich die Nachricht eingetroffen, daß der piemontesische General Mella an der Spitze von sieben Bataillonen und einer Abtheilung Artillerie, seine Position in Catania verlassen und die Route nach Anderno eingeschlagen habe. In Anderno angekommen, schob er seine Vorposten vier Miglien vor, und suchte auf diese Weise den Weg nach Catania zu versperren und zugleich eine Vereinigung mit der starken Colonne des Generals Riciotti herzustellen, welche zur Verfolgung der Garibaldi'schen kleinen Armee von Girgenti aufgebrochen war. Garibaldi hoffte durch forcirte Eilmärsche die Vereinigung der beiden Armeecorps zu vereiteln, und Paterno zu überrumpeln, wo nur drei schwache Infanterie-Compagnien standen. Dann stand ihm die Straße nach Catania, welches momentan ganz von Truppen entblößt war, offen. Garibaldi ist immer Meister in derartigen Märschen und plötzlichen Ueberrumpelungen gewesen. Es wurde sofort aufgebrochen. Gegen 9 Uhr Abends war die ganze Colonne im Marsch. Jeder Mann hatte zwanzig Patronen empfan-

Digitized by Google

gen, aber es war der Befehl gegeben, die Gewehre nicht zu laden. Dies ſollte nur auf einen beſonderen Befehl im äußerſten Nothfalle geſchehen. Bei einem Zuſammentreffen mit den regulären Truppen ſolle man ſich mit mit dem Bajonett unter dem Rufe: „Evviva l'Italia! Evviva Vittorio Emanuele!“ ohne Schuß den Weg bahnen. Man mußte nahe an den Vorpoſten der königlichen Truppen vorüber. An der Spitze des Zuges ſchritt Garibaldi mit ſeinem Sohne Menotti, dem Generalſtabe und den Führern. Dann folgten die Carabinieri von Genua, darauf die vier Berſaglieri-Bataillone. Gleich Geſpenſtern bewegte ſich die Colonne in langgedehnter Linie, da wegen der Enge der Fußſtege nur einzeln marſchirt werden konnte. Mit dem erſten Morgengrauen war der Simetto, ein reißender Gebirgsbach, erreicht. Der Waſſerſtand war weit höher, als man in der hohen Sommerzeit und drückenden Hitze erwarten konnte. Entkleidet, die Kleider ſammt dem Carabiner in den Händen über dem Kopfe tragend, durchwatete Alles den Bach. Das Waſſer ging ſtellenweis bis über die Achſeln. Nun ging der Weg durch die von tauſend kleinen Bächen durchzogenen Sumpfniederungen. Die Bäche kamen vom Aetna, der ſeine ſchneebedeckte Kuppe in der Entfernung von wenigen Miglien in die blaue, vom erſten Morgenlicht geröthete Athmosphäre erhob. Vormittag ſtand Garibaldi vor Paterno.“

„Die kleine Garniſon von Paterno traf Anſtalt zur

Digitized by Google

Vertheidigung. Garibaldi wollte durchaus einen Kampf vermeiden. Er ſchickte einen Parlamentair an den Commandanten, um den Durchmarſch zu verlangen. Die Verhandlungen, welche Oberſt Corti leitete, dauerten bis 6 Uhr Abends. Währenddem kamen die Einwohner Paterno's, um die Freiwilligen mit Lebensmitteln zu verſehen, und Garibaldi zu begrüßen. Endlich vereinigte man ſich darüber, daß die Armee nicht durch den Ort, ſondern um denſelben herum marſchiren ſolle. Dies geſchah. Unter Führung der Einwohner Paterno's wurde um 6 Uhr Abends aufgebrochen. Gegen 9 Uhr Abends befand ſich die ganze Armee bereits vier Miglien oberhalb Paterno. Noch in derſelben Nacht mußte Catania erreicht werden. Bis dahin waren noch acht Miglien. Garibaldi war in Begleitung einiger Offiziere zu Pferde ſeiner Armee weit voraus. Bereits zum Abend ritt er in Catania ein, von einem endloſen Jubel, von Evviva-rufen und von Händeklatſchen begrüßt. Alle Fenſter, alle Balcone waren erleuchtet; von allen Häuſern wehten dreifarbige Fahnen. Mit dem erſten Tagesgrauen rückten die Bataillone durch die Porta Garibaldi in die Stadt."

„Kaum hatten die Freiwilligen ſich eingerichtet, da ertönte der Generalmarſch. Alles erhob ſich und griff zu den Waffen. „All' armi, all' armi!" Presto, presto! Viene la truppa, all armi, evviva Garibaldi!" rief es in allen Straßen. In wenigen Minuten waren die

Digitized by Google

Freiwilligen wieder auf den Beinen, und eilten im Geſchwindeſchritt zur Porta Garibaldi. Was hatte ſich ereignet? Der piemonteſiſche General Mella, von dem kühnen, nächtlichen Flankenmarſch der Armee Garibaldi's unterrichtet, war, kehrt machend, derſelben in Eilmärſchen gefolgt, um die Beſetzung Catania's zu verhindern. Er kam zu ſpät; aber er ſchien Willens, die Stadt anzugreifen und dieſelbe wieder zu nehmen."

Karl v. Sharengrad ſchildert dieſen intereſſanten Moment mit folgenden Worten:

„Das maleriſche, wirre Bild einer vom Feinde bedrohten Stadt, bot ſich plötzlich unſern Augen dar. Die zahlreichen Fiaker eilten in geſtrecktem Galopp ihren Behauſungen zu. Gewölbe wurden eiligſt geſchloſſen, Mütter ſuchten händeringend ihre in den Straßen ſpielenden Kinder, bewaffnete und wehrloſe Männer und Nationalgarden eilten nach Hauſe oder auf ihre Poſten. Alles rannte, lief, rettete ſich. Weinen, Jauchzen, Wehklagen und fröhliches Gelächter, Flüche, Verwünſchungen, Stoßgebete mengten ſich in wirrem, buntem Chaos. Fröhliche, von Kampfluſt leuchtende Augen und bleiche von Angſt verzerrte Mienen, dann aber nach dem wilden Durcheinander plötzliche Todesſtille. Geſchloſſene Thore und Balkone, menſchenleere Straßen, der ängſtliche Klang der Kirchenglocken, die zu Hülfe riefen, der durchdringende Schall der Hörner, und aus der Ferne das dumpfe

Digitized by Google

Rollen der National-Garden, welche den Allarm ſchlugen!..."

„Wir eilten unbekümmert um all' dies Treiben im Geſchwindſchritt unſerer Beſtimmung zu. Unſere übrigen Bataillone rückten von allen Seiten in derſelben Richtung fort und beim Thore Garibaldi angelangt, hieß es zum erſten Male „Ladet!"

„Garibaldi ſeiner Seits, von ganz Catania verſichert, daß die Stadt und ihre Nationalgarden bereit ſeien, ihn und die Stadt gegen jedweden Angriff auf's Aeußerſte zu vertheidigen, beſchloß die Stadt zu behaupten. Die ganze National-Garde ſtellte ſich zu ſeiner Verfügung, und der bald dumpfe, bald ſchrillende Ton der Kirchenglocken rief das Volk zu den ... Barrikaden."

„Unter Jubelruf und fröhlichen Liedern arbeitete Alles, Rothhemden und Civil, in brüderlicher Eintracht an den Barrikaden. In wenigen Augenblicken war das Straßenpflaſter aufgebrochen, aus den Häuſern wurden Karren zugeführt, von den Balkonen Matratzen zugeworfen, in kurzer Zeit waren das Thor und alle übrigen Ausgänge der Stadt feſt verrammelt, und von den Barrikaden flatterte luſtig die königlich italieniſche Fahne, die Fahne derſelben Truppe, die uns gegenüberſtand."

„Ich verſichere, es ſchien mir eine große Comödie, und doch konnte es ein recht ernſtes Trauerſpiel abgeben. Alle Gartenmauern und Fenſtern waren mit Schützen bedeckt, mit glühenden Blicken den Feind, die italieniſchen

Digitized by Google

Brüder erwartend, bereit, ohne Bedenken mit denſelben das todtbringende Blei zu wechſeln. Garibaldi hatte es gewollt! ...“

„Indeſſen erſchien Major Pozzolini vom Generalſtabe der regulären Armee als Parlamentair und verlangte freien Abzug für ein in der Stadt zurückgebliebenes, durch Barrikaden eingeſchloſſenes reguläres Infanterie-Bataillon, ſo wie für die Abtheilung der königlichen Carabiniers, von deren Exiſtenz wir gar nichts wußten.“

„Der Antrag wurde mit der Bedingung angenommen, daß die Truppe unſere in vergangener Nacht gemachten Gefangenen, ohngefähr 100 an der Zahl, welche aus Mattigkeit längs der Straße liegen geblieben, frei laſſe, und die beim Abzuge aus Catania hinterlaſſenen Montur-, Waffen- und Pulvermagazine zu unſerer Verfügung ſtelle. Beides wurde genehmigt, und eine Stunde ſpäter zogen die Königlichen, begleitet von unſerm ſchallenden Rufe: Evviva l'esercito italiano!“ (Es lebe die italieniſche Armee!) auf der Straße von Misterbianco ab.“

„Kurze Zeit nachher erſchien ein zweiter königlicher Parlamentair, welcher Garibaldi verſicherte, General Mella habe für den Augenblick keine Ordre uns anzugreifen, im Falle des Empfanges einer ſolchen jedoch, würde er nicht ermangeln, den Ex-Dictator hiervon vorerſt zu benachrichtigen.“

Digitized by Google

„Der erste Eindruck der Gefahr und des Schreckens war vorüber. Rasch öffneten sich Gewölbe und Balkone, und wir marschirten, mit donnernden „Evvivas" empfangen, durch die volksbelebten Straßen der Stadt. Unter dem Balkon Garibaldi's defilirend, sah derselbe unserm Manöver mit ruhigen, lächelnden Blicken zu; er schien mit seinen „Ragazzi" zufrieden, die seit vorgestern Abends beinahe nichts gegessen, aber nichtsdestoweniger mit fröhlichen Gesichtern im Geschwindschritt unter ihm vorbeieilten."

„Unter berauschendem Jubelruf rückten wir durch die dichtgedrängten Volkshaufen in unsere Quartiere, auf unserm Wege durch eine Anzahl von Barrikaden gehemmt, die in allen Straßen von den Einwohnern aufgethürmt waren."

„Garibaldi, sich an die frohlockende, zahllose Volksmenge wendend, hielt eine kurze Anrede an dieselbe. „Was soll ich einem Volke sagen," sprach er, „einem Volke, wie Euch? Das Volk von Catania bedarf keiner Lobreden; und, wenn Italien beschlossen haben wird, seine geknechteten Brüder zu befreien, so bin ich sicher, daß Ihr bei dem großen Stelldichein, das wir uns geben werden, nicht fehlet! Lebe wohl, Volk von Catania, Volk der Barrikaden!"

Die Armee war jetzt bereits auf 5000 Mann angewachsen. Viele Freiwillige trafen aus den Districten von Catania, Syracu's und Messina, auch zahlreiche

Digitized by Google

Deſerteurs langten aus den Reihen der regulären Truppen fortwährend an. Es wurde eine neue Freiwilligen-Brigade, die Brigade Catania geſchaffen, und der Reorganiſirung, Bekleidung und Bewaffnung der Armee alle mögliche Sorgfalt zugewendet. In den zurückgelaſſenen Magazinen der königlichen Truppen fand ſich ein reicher Vorrath von Bekleidungsſtücken, Munition und Gewehren vor. Der Betrag der königlichen Kaſſen, die ſich in Catania befanden, beſtand aus ungefähr 300,000 Francs. Garibaldi nahm ſie in Beſchlag, indem er für die Summe gleichbedeutende Quittungen ausſtellte, und vertheilte ſie unter ſeine Armee. Die Offiziere erhielten ohne Rangunterſchied jeder 50 Francs, die Mannſchaft 5 Francs jeder. Das Hauptquartier wurde in das Benedictinerkloſter verlegt, ein in der Mitte der Stadt belegener, großer Palaſt. Von dort aus wurden den verſchiedenen Truppenkörpern die Rayons zur Vertheidigung angewieſen. Die Citadelle wurde beſetzt und ſämmtliche Barrikaden wehrhaft gemacht, da die Nachricht eingetroffen war, daß die Vereinigung der Kolonne des Generals Riciotti mit der Kolonne des Generals Mella bevorſtehe. Nach dieſer Vereinigung würden die königlichen Truppen die Geſammtſtärke von 7000 Mann gehabt haben. In Aci Reale ſchifften ſich noch 3000 Mann mit einer Artilleriebatterie ein, welche von Meſſina gekommen waren und Catania von der See blockirten.

Die Lage Garibaldi's in Catania wurde unbedingt

Digitized by Google

alle Tage gefährlicher, falls es ihm nicht gelang, nach dem Festlande mit seinen Truppen überzusetzen. Da kam ihm ein günstiger Zufall zu Hülfe, wie so oft in den kritischsten Momenten seines Lebens. Die auf den Thürmen des Benediktinerklosters aufgestellten Vedetten meldeten, daß zwei Dampfboote in Sicht seien, welche auf Catania losſteuerten. Nach einigen Stunden ankerten diese beiden Dampfboote im Hafen. Garibaldi eilte selbst zum Hafen, und ließ beide Dampfboote von einem Piquet unter Befehl des Obersten Catabene besetzt. Dann forderte er die Schiffscapitaine auf, seine Truppen nach Calabrien überzusetzen. Da beide Capitaine seinem Ansinnen nicht sofort Folge leisten wollten, indem sie sich damit entschuldigten, von der einmal ihnen vorgeschriebenen Reiseroute nicht abweichen zu können, ernannte der General provisorisch zwei Schiffscapitaine aus seiner Armee und belegte die Dampfboote mit Beschlag. Es war ein italienisches Schiff, der „Dispaccio" und ein französisches Schiff, der „General Abatucci."

Beide Dampfboote konnten nur ungefähr drei Fünftel der Garibaldi'schen Armee aufnehmen. Noch am Vormittage des 24. August erhielten die verschiedenen Truppencommandanten Befehle hinsichtlich der Einschiffung. Jeder Raum auf den Dampfbooten wurde auf das Sorgfältigste benutzt, um so viel Mannschaft, als irgend möglich, unterzubringen. Zuletzt waren die Boote so gefüllt, daß es nicht möglich war, auch nur einen Schritt vor-

Digitized by Google

wärts zu thun. Im Takelwerk, auf dem Geländer der Bordwände, in den Nothbooten ſtand und ſaß Alles, Mann an Mann, Gewehr beim Fuß. Ueber 2000 Mann mußten in Catania zurückgelaſſen werden. Manche Kiſte mit Montur, Wäſche, Munition und Geld wurde in's Meer verſenkt oder am Lande gelaſſen, weil buchſtäblich für ſie an Bord kein Raum mehr war. Um 2 Uhr hatte die Einſchiffung begonnen, um 9 Uhr war ſie vollendet. Sie fand gerade unter den Kanonen der Fregatte „Duca di Genova" ſtatt, welche zu gleicher Zeit hißte. Garibaldi war einer der Letzten an Bord.

Es mochte zwiſchen 9 und 10 Uhr Abends ſein, als beide Dampfboote ausliefen. Die Nacht war klar und ſternenhell, das Meer glatt, wie die Ebene eines Spiegels. Der Himmel ſchien die Ueberfahrt zu begünſtigen. Dicht fuhren beide Dampfboote unter den Kanonen der Fregatte vorbei. Eine einzige Salve ihrer Breitſeite konnte beide Schiffe vernichten. Auf der Fregatte blieb Alles todtenſtill. Unangefochten verließ Garibaldi den Hafen. Der „General Abatucci" fuhr voraus, der „Dispaccio" folgte, auf der Höhe von Aci Reale vereinigten ſich beide Schiffe, und ſegelten nun in paralleler Richtung. Garibaldi ſtand auf der Schiffbrücke und übernahm ſelbſt die Führung des „Dispaccio." Der „Duca di Genova" folgte in einiger Entfernung, als wenn er dem Dictator das Ehrengeleite geben wollte. Alles ging gut. Gegen Morgen landeten beide Dampfer an der calabreſiſchen

Digitized by Google

Küſte, eine Miglie oberhalb des Capo dell' armi. Garibaldi zahlte den beiden Schiffscapitainen für die Ueberfahrt 10,000 Franken.

Menotti Garibaldi ſtieg mit einigen ſeiner Berſaglieri zuerſt an's Land. In einer zweiten Barke folgte Oberſt Corti, Bruzzeſi, Nicotera und einige Offiziere ſeines Generalſtabes. Die Ausſchiffung nahm mehrere Stunden in Anſpruch. Erſt gegen die Mittagszeit konnte gegen Melito hin aufgebrochen werden. Zwiſchen Melito und Reggio wurde die Nacht im Freien bivouakirt. Am andern Morgen erſchien eine Deputation aus Reggio, welche Garibaldi mittheilte, daß La Marmora von Neapel aus das Land in Belagerungszuſtand erklärt habe, und von Meſſina aus eine ſtarke Truppenabtheilung in Reggio gelandet ſei, um ſich dem Einrücken der Garibaldi'ſchen Freiwilligen in Reggio zu widerſetzen. Die Deputation bat den General, ihm die tiefſte Verehrung und die innigſte Liebe der Bevölkerung verſichernd, wo möglich, die Stadt zu verſchonen, und dieſelbe nicht zum Schauplatz eines erbitterten Kampfes werden zu laſſen. Garibaldi verſicherte der Deputation, es ſei ſein Wille, jeden blutigen Zuſammenſtoß mit den Truppen zu vermeiden. Er werde die Stadt nicht betreten. „La Marmora und ſeine Polizeiagenten", fügte er hinzu, „ſind unfähig, mich für einen Rebellen zu erklären; ich befinde mich unter den Waffen im Namen Italiens und Victor Emanuels."

Garibaldi hätte ſich jetzt überzeugen können, daß an

Digitized by Google

ein Gelingen seines Unternehmens nicht zu denken sei. Es fehlte dazu ein Element, welches zwei Jahre früher zum Gelingen seines Zuges gegen Neapel das Meiste beigetragen hat — der Aufstand, welcher, sowie der erste Garibaldi'sche Soldat den Fuß an's Land setzte, in beiden Calabrien und in der Basilicata sofort ausbrach. Sein Zug war damals gegen die bourbonische Dynastie gerichtet, welche sich seit einem Jahrhundert durch eine wahrhaft gräuelvolle Regierung so verhaßt gemacht hatte, wie vielleicht nie eine Regierung in Europa. Das Motiv des Aufstandes vor zwei Jahren fehlte heute, und der Gedanke „O Roma, o morte" war nicht im Stande, die Bevölkerung unter die Waffen zu rufen.

Nach dreistündigem Marsche langten die Garibaldischen Truppen in der Fiurnara St. Gregorio an, einem trocknen Bergstrombett. Von dort begann der Marsch in das Innere Calabriens. Die Vorposten der königlichen Truppen, welche am Morgen Reggio verlassen hatten, befanden sich kaum in einer Entfernung von 500 Schritt. Garibaldi wollte Calabrien durchkreuzen, um dem Begegnen mit den Truppen auszuweichen, welche nun von allen Seiten heranrückten, um der kleinen Armee den Weg abzuschneiden. Auf schmalen, halsbrechenden Fußsteigen, wo nur einzeln marschirt werden konnte, stieg man zu den Höhen von Aspromonte hinan.

In der Schilderung der nun am zweiten Tage eintretenden Katastrophe werde ich wiederum meinen Gewährs-

Digitized by Google

mann als Augenzeugen sprechen lassen. Hr. v. Sharengrad erzählt*):

„Am vorhergehenden Tage waren mehr als zwanzig Miglien zurückgelegt worden, und nach neuen zehn Miglien auf steilen Fußpfaden hatte die Spitze unserer Colonne die erste Kette der sich übereinander thürmenden Höhenzüge der Apenninen erstiegen. Unsere Arrieregarde, welche in diesem Augenblicke unserer Bewegung folgend und aus einem kleinen Bataillon von ungefähr 200 Mann bestehend, die ersten Abhänge des von uns bereits erstiegenen Bergrückens herauf zu klimmen begann, sah sich plötzlich durch das Anrücken von drei Infantericompagnien bedroht, welche, durch das coupirte Terrain, aus einem Querthale unverhofft debouchirend und in Plänkler aufgelöst, so gut es der Boden erlaubte, deren Bewegung im Schnellschritt folgte."

„Dreißig bis vierzig Freiwillige, welche von Hunger und Anstrengung übermannt, auf unserm raschen Marsche zurückgeblieben, wurden von den Königlichen umringt und zur Streckung der Waffen aufgefordert. Mehrere widersetzten sich hartnäckig. Worte, dann Flüche und Schimpfreden hin- und herwechselnd, griff man zuletzt zu den Waffen. Ein Schuß erfolgte, worauf die Königlichen, im Avanciren begriffen, ein lebhaftes Plänklerfeuer gegen unsere indeß forteilende Arrieregarde eröffneten, von der-

*) „Hausfreund" v. H. Wachenhusen. Heft 7. Jahrgang 1863, S. 321 u. ff.

Digitized by Google

ſelben aber im nämlichen Augenblicke mit ſchwirrendem Blei begrüßt und gleich darauf mit dem Bajonette über den Haufen geworfen wurden."

„Unſere ganze Colonne hatte Halt gemacht, Alles wollte hinab, um die gefangenen Waffengefährten zu befreien. Zähnekirſchend, unter Flüchen und Verwünſchungen pflanzte Alles die Bajonnette, bereit, die Hunde dort unten, wie ſie dieſe nannten, ohne einen Schuß mit blanker Waffe in's Meer zu werfen. Garibaldi, der an der Spitze der Colonne das ferne Knattern der Gewehre vernommen, kehrte ſehr aufgeregt zurück; als er aber ſah, daß die Regulären in vollem Rückzuge begriffen, gab er ſtrengen Befehl zum ſofortigen Abbruche des kleinen, hitzig gewordenen Gefechtes und zum Vorwärtsmarſche auf ganzer Linie."

„Die königlichen Truppen, vielleicht von unſrer Ueberzahl, unſrer Poſition, dem muthigen Angriffe einer ſchwachen Arrieregarde und unſrer begonnenen Rückwärtsbewegung eingeſchüchtert, und fürchtend, in dem allerſeits coupirten Terrain überflügelt und gefangen genommen zu werden, begnügten ſich, die gemachten Gefangenen mitzuſchleppen.

„Die Königlichen hatten einen Verluſt von mehr als 20 Todten und Verwundeten, ſowie 12 Gefangenen, welche ſeitens der Unſern umzingelt und zur Streckung der Waffen gezwungen wurden. Wir unſererſeits verloren den Hauptmann Ricci von den Guiden, der getödtet

Digitized by Google

wurde, drei Verwundete, ohngefähr 40 Gefangene, sowie einen Theil unsres Gepäckes, das auf Maulthieren unsrer Colonne langsam folgte. Wenig hätte gefehlt, so wäre auch unsere kleine Kriegskasse verloren gegangen. Das Maulthier, dessen Rücken das Hab und Gut unsrer kleinen Armee anvertraut war, wurde getödtet, und die Rettung der Kasse war nur dem muthigen, unerschrockenen Vordringen unsrer Arrieregarde zu danken."

„Seit diesem Augenblicke fühlte Jeder, daß man in Turin wirklich Ernst machte, daß wir die italienischen Brüder, die derselben Fahne dienten, um die wir uns geschaart, zu Gegnern hatten."

„Nach einer einstündigen Rast auf der erstiegenen Bergkuppe zog man weiter, bis endlich nach drei Stunden mühsamen Marsches bei brennender Sonnenhitze, auf einem weiten, öden Hochplateau Halt geboten wurde. Wir hatten vierzig Miglien auf beschwerlichen Gebirgspfaden zurückgelegt, hatten während dieses bereits zweitägigen Marsches fast nichts gegessen; der Hunger quälte uns fürchterlich."

„Garibaldi kauft deshalb den Hirten, welche sich in der Nähe befanden, die kleine Heerde von etwa 20 Schafen ab und befahl, dieselben an die Truppen zu vertheilen. Acht von diesen Thieren entflohen uns, über Abgründe hinweg stürzend, und so blieben nur zwölf

Digitized by Google

Schafe für mehr als zweitausend vom Hunger gefolterte Soldaten!"

„Gegen 4 Uhr Nachmittags brachen wir wieder auf. Nur die grenzenlose Liebe für unsern General konnte uns die Kraft verleihen, vorwärts zu schreiten; fortwährend Gebirgsstege verfolgend, durch öde, menschenleere Waldungen und an gähnenden Abgründen vorbeiziehend, wo jeder unsichere, falsche Tritt auf losem Steingeröll sichern Tod brachte. Die Kräfte verließen uns sichtlich von Minute zu Minute. Alles schritt halb blind und vom Hunger taumelnd gleich Betrunkenen vorwärts. Mit brüderlicher Liebe sprach Einer dem Andern Muth und Ausdauer zu; aber mit dem Anbruch des Abends war dennoch jedes Commando, jede Ordnung aus unsern Reihen gewichen. Instinctmäßig suchten sich Freunde in kleinen Gruppen zusammen, maschinenmäßig vorwärts schreitend, hoffend doch endlich eine menschliche Wohnung, ein Stückchen Brod in der schrecklichen Oede, in dem furchtbaren Schweigen zu finden!! ... Bleiche wortlose Gestalten mit eingefallenen Wangen und tief auf die Brust gesenkten Häuptern! .... Aber vergebens! .... Hunderte blieben abgespannt und abgemattet liegen, ihrem traurigen Schicksale überlassen, und die alten treuen Waffengefährten wankten fast unbekümmert an denselben vorüber, höchstens noch ein trauriges „Addio!" und einen — den letzten warmen Händedruck mit einem alten Zeltgenossen wechselnd, der vielleicht mit letzter Anstrengung

Digitized by Google

noch dies süße Wort lallte, und dann das müde bleiche Haupt auf einen harten Stein stumm zurückgelehnt, schon eine Stunde später aufgehört hatte zu athmen!! . . . .“

„Mehr als Hundert der Braven starben in jener Nacht, aufgerieben von Hunger und übermenschlicher Anstrengung, getödtet von der eisigen Kälte, welche die Nacht nach dem heißen Tage brachte. Sie starben, ohne Murren, gemordet von Italien, für das sie ausgezogen, für das sie vielleicht all' ihre Lieben thränenlos verlassen! Als es Tag geworden, fand man sie starr, und diesmal glänzte eine Thräne auf dem blassen Antlitz, die letzte Schmerzensthräne, die zu Eis geworden! . . . Sie starben dort in dunkler Wetternacht in der schrecklichen Oede Calabriens, sie starben ohne ein Trosteswort in ihren letzten Augenblicken zu hören, ohne ein geliebtes Antlitz zu sehen, daß sich theilnehmend über ihr Todtenbett geneigt, noch zugerufen hatte: „In cielo te rivedro,“ dort im Himmel werde ich Dich wiedersehen! . . . .

„Und wir Andern, Kräftigeren zogen fort, zogen lautlos fort, bleich und wankend, theilnahmlos vorüber an sterbenden Freunden, an den zerschmetterten Leichnamen der unglücklichen Waffengenossen, die vor Schwäche taumelnd von den schmalen, unsichern Pfaden in die Abgründe gestürzt, oder sich absichtlich in dieselben stürzend, dort tief unten mit wachsbleichen und blutigen Gesichtern lagen, einen schnellen Tod dem langsamen, qualvollen Hinscheiden in Hunger und Frost vorziehend!

Digitized by Google

„Die Nacht brach indeß finſter an. Ein kalter Wind hatte ſich erhoben und peitſchte den Regen durch Berg und Wald.“

„Im Finſtern ſuchte ſich Alles ſo gut es gehen wollte zuſammen, und nachdem wir den Weg und unſre Führer verloren, wurde unter den dichten Baumgruppen eines Waldes campirt. In die Mäntel gehüllt verbrachte Alles eine trübe, troſtloſe Lagernacht.“

„Geſang und Jubel war aus unſern Reihen gewichen und Jeden beſeelte blos noch der Funke extremen Willens, das Loos unſeres Generals, von dem wir nunmehr nichts wußten, um jedweden Preis zu theilen.“

„Der Morgen war trübe angebrochen, ein feiner Regen fiel noch fortwährend zur Erde und ein dichter Nebel hüllte Alles in ſeine undurchdringlichen Schleier. Jeder raffte ſeine letzten Kräfte zuſammen; es war beinahe übermenſchlich. Wir hatten ſeit drei Tagen faſt nichts gegeſſen und nahezu 60 Miglien zurückgelegt. Nachdem der rechte Fußſteg gefunden war, ſetzte ſich Alles in Marſch. Kurze Zeit nachher begegneten wir endlich Leuten, welche uns benachrichtigten, Garibaldi ſei in einem einzeln ſtehenden leeren Palaſte auf dem Hochplateau von Aspromonte angelangt, bis wohin noch zehn Miglien zurückzulegen ſeien.“

„Auf einem Scheidewege, von wo aus ein Fußpfad nach dem etwa acht Miglien entfernten Flecken Santo Stefano führte, theilte ſich plötzlich unſere Colonne.

Digitized by Google

Bitten und Befehlen half nichts. Die Leute hatten erfahren, daß dieser Weg in einen Ort führe, und die Hoffnung, dort endlich Brod zu finden, um den bereits tödtlich gewordenen Hunger, der bei Allen eine Art Fieber herbeigeführt hatte, zu stillen, ließ sie Alles vergessen. Eine ganz geringe Anzahl von uns behielt die Richtung nach dem vorbesagten Hause, wo Garibaldi mit wenigen seiner Getreuen drei Stunden vorher angelangt war."

„Von einer bewaldeten Höhe herabsteigend, erblickten wir den erwähnten Palast, einsam stehend in weiter, öder Ebene. Dort war Garibaldi, dort war also Rettung und Hülfe! Jedes bleiche Antlitz beseelte ein wenn auch noch so matter Hoffnungsstrahl, jedes müde, auf die Brust gesenkte Haupt hob sich neuerdings hoffnungs- und vertrauensvoll."

„Garibaldi hatte bei seiner Ankunft daselbst, ehe er den Waldrand verließ und in die öde Ebene gegen den Palast, bis wohin noch 2000 Schritte sein mochten, hinabstieg, ein Reisigbündel aus trockenen Aesten zusammengebunden, und es auf die Schulter nehmend, mit den Worten an seine Umgebung: „Nehmt ein Beispiel, Kinder!" bis zum Palaste getragen, um sich dort selbst ein Feuer zu bereiten."

„Wir thaten dasselbe; wenige Minuten später flackerten lustige Feuer ringsum, wir saßen in brüderlicher Runde um dieselben, mit gierigen Blicken in unsere Eß-

Digitized by Google

ſchaalen ſtarrend, deren wir uns in Ermangelung der Feldkeſſel bedienten, und die über den Feuern, auf quergelegten Ladeſtöcken aufgeſtellt, mit Waſſer und Kartoffeln gefüllt waren."

„Zu unſerm Glücke fanden ſich in der Nähe des Palaſtes zwei große Kartoffelfelder; ich ſage es kühn: Hunderte von uns hatten dieſem Umſtande ihr Leben zu verdanken. Die Lebensmittel, welche man uns erſt am ſpäten Abende aus dem neun Miglien entfernten Santo Stefano zuſandte, waren ganz unzureichend. Ein kleines, wie Erde ſchwarzes und dabei ſteinhartes Brod, aus Kleien, Kaſtanien und Gott weiß was für Baumrinden und Wurzeln bereitet, wurde auf zwölf Mann vertheilt, ſo daß kaum zwei kleine Biſſen auf Jeden kamen. Außerdem erhielt der Mann ein wenig Fleiſch und ein Loth Käſe. Wie geſagt, die Kartoffeln retteten uns. Theils gekocht, theils in den glühenden Kohlen und der Aſche gebraten, verzehrte Jeder eine hinlängliche Anzahl derſelben, und als auch gegen Anbruch der Nacht ein Glas Wein pro Mann ausgetheilt wurde, fühlten ſich Alle hergeſtellt."

„Mit Abendgrauen befanden wir uns etwas über 800 Mann im Lager; 800 von beinahe 3000!"

„Wir hatten uns glücklicher Weiſe während des Tages mit Zelten aus Reiſig und mit Unkraut gut gedeckt, ſo wie mit hinlänglichem Holze aus der nahen Waldung verſehen."

Digitized by Google

„Als es finster geworden, saß Alles im traulichen Gespräche um die großen flackernden Feuer, von denen uns leider bald ein feiner kalter Regen in unsere kleinen Zeltchen jagte. Man sprach über Dies und Jenes, aber Jeder sah ein, daß unsere Expedition auf diese Weise ein trauriges Ende nehmen müsse.“

„Im Verlaufe des Tages waren bestimmte Nachrichten eingetroffen, daß die Regierung fest entschlossen sei, unserem Vorhaben mit Waffengewalt entgegen zu treten und daß sich von allen Seiten mehr als 30,000 Mann im Marsche befänden, mit dem Befehl, uns entweder aufzureiben oder sammt unserem Führer gefangen zu nehmen.“

„Ich weiß nicht, was die piemontesische Regierung ganz plötzlich bewogen hatte, so energische Mittel zu ergreifen, um einem Vorhaben feindlich entgegen zu treten, das doch nichts Anderes zum Zwecke hatte, als den Königsthron Italiens in seine natürliche Hauptstadt, nach Rom zu verlegen. Ich weiß nicht, was die Männer in Turin zu dem verzweifelten Schritte hinriß, den Mann des Volkes und die Kinder der Nation morden zu wollen, oder vielmehr: ich will mich hierüber nicht zum Richter aufwerfen. Jedenfalls wäre es rechtschaffener gewesen, unser Beginnen im Keime zu unterdrücken, wozu man schon in Palermo die Mittel in Händen hatte. Was damals ohne Blutvergießen, ohne das Morden schuldloser Opfer, ohne gewaltsame Herbeiführung eines trau-

Digitized by Google

rigen, für Alle unvergeßlichen Drama's, wie jenes auf Aspromonte hätte geſchehen können!"

„Oder ließ man uns, wie ich bereits im Beginne dieſer meiner Erinnerungen erwähnt, abſichtlich groß werden, um uns dann ſpäter unſere Niederlage deſto fühlbarer und peinlicher zu machen? Wollte man das wirklich? Nun, ſo vergaß man wohl abſichtlich, daß ſich das Schickſal der Staaten und Völker doch endlich erfüllen muß, trotz klirrendem Eiſen, trotz dunklen Kerkern, trotz dem „Patibolo" (dem Blutgerüſt)."

„Wir lagen in unſern Zelten und ſchliefen endlich ein. Außen plätſcherte der Regen, tröpfelte melancholiſch an unſere kleinen Zeltchen und löſchte unſere Lagerfeuer aus. Es war eine zweite trübe Lagernacht."

„Bis zum Anbruch des Tages, der ziemlich friſch, aber hell und freundlich heraufkam, waren anderweitige 800 bis 900 Mann im Lager eingetroffen, welche ſich, nur für das eigne Ich ſorgend, am vorhergehenden Tage in den umliegenden Ortſchaften zerſtreut hatten."

„Garibaldi hielt an dieſem Morgen, am 29. Auguſt, eine Revue; hielt eine kurze, kräftige Anrede, worin er uns zu Muth und Ausdauer anfeuerte und uns neue Mühen und Entbehrungen offen vorausſagte. Es war die letzte Rede, die der Vater ſeinen Kindern hielt."

„Vergebens ſuchte er uns ein helles Antlitz zu zeigen. Ernſte, ſchwere Gedanken hatten über den eiſernen Willen des ſtarken Mannes die Oberhand erhalten, und

Digitized by Google

auch unſer ſtürmiſches „Viva Garibaldi! O Roma, o morte!“ hatte nicht mehr jenen vollen freudigen Klang vergangener Tage. Jeder fühlte die Bruſt beengt, Jedem lag ein Alp auf dem Herzen, der ihn gewaltſam zu Boden drückte.“

„Unſere Compagnie wurde in der Richtung von Santo Stefano auf Vorpoſten beordert. Noch im Verlaufe des Vormittags entfernte ſich neuerdings eine große Anzahl Leute, ſich in 8 bis 10 Miglien entfernte Ortſchaften begebend, unter dem Vorwand, Lebensmittel einzukaufen; in der That aber, um nicht wiederzukehren. Es waren die weniger Muthigen, Leute ohne Herz und Prinzip, welche kleinmüthig gemacht durch die Ausſicht auf neue Entbehrungen, von welchen unſer General am Morgen geſprochen, es vorzogen, Gewehr und Blouſe hinzuwerfen und in den Kreis ihrer Familien zurückzukehren.“

„Wir ſchmolzen auf dieſe Weiſe raſch bis zu 1300 oder 1400 Mann zuſammen. Es waren die alten Waffengefährten des Ex-Dictators, die ſo manchen harten Strauß mit ihm erlebt; es waren die Ueberbleibſel aus allen letztjährigen Kriegen und modernen Revolutionen. Einen andern Theil dieſer Treuen bildete eine große, vielleicht 300 Mann ſtarke Zahl Deſerteure, die ihre Fahnen verlaſſen, um unter jenen Garibaldi's Dienſte zu nehmen. Endlich war es der Kern der ſicilianiſchen Freiwilligen.“

Digitized by Google

„In der Mittagsstunde traf die Nachricht von dem Heranrücken einer starken Truppenabtheilung ein. Das Lager wurde eiligst abgebrochen, und wir zogen uns auf den, eine halbe Stunde links rückwärts gelegenen, dichtbewaldeten Bergrücken „il Forestale“ zurück, wo längs dem Waldrand, am äußersten Rücken der steilen, fast unpraktikabeln Höhe in Schlachtordnung bivouakirt wurde.“

„In gespannter Erwartung verflossen zwei lange Stunden, als wir plötzlich das Anrücken von sechs Infanterie- und zwei Versaglierie-Bataillonen königlicher Truppen in der Gesammtstärke von etwa 5000 Mann zu unserer Linken gewahr wurden.“

„Bei uns ward sogleich Generalstreich geblasen, und in Pänkler aufgelöst; mit den innerhalb des Waldrandes aufgestellten Unterstützungen bereitete sich Alles zum Kampfe.“

„Die königliche Kolonne begann, kaum unserer ansichtig, in Schlachtordnung aufzumarschiren, und rückte unter dem Schutze einer dichten Tirailleur-Kette im Schnellschritte gegen unsere Position vor.“

„Oberst Pallavicini, Kommandant dieser Kolonne, ließ den rechten Flügel derselben unter Befehl des Obersten Eberhardt, der sein Glück und seinen Rang unserm General zu verdanken hatte, eine volle Ziehung rechts machend, deutlich die Absicht verrathend, unsere linke Flanke zu überflügeln, um sich der in unserm Rücken befindlichen steilen Höhen zu bemächtigen.“

Digitized by Google

„Der linke Flügel der Königlichen unter Kommando des Oberstlieutenants Parrochia rückte indeß gegen unsere Stellung vor, gleichzeitig ein Infanterie-Bataillon gegen unsern äußersten rechten Flügel vorschiebend, und versuchend, uns von dort aus in die Flanken zu nehmen und den Rückzug abzuschneiden."

„Dieses Manöver, dem wir als stumme, gespannte Zuschauer beiwohnten, wurde mit vieler Präzision begonnen, ohne daß es jedoch der rechten Kolonnen-Abtheilung gelingen konnte, in Vereinbarung und gleichzeitig mit der Linken zu operiren, da dieselbe in ihrem Umgehungsmarsche durch gänzlich unpraktikable Terrainhindernisse aufgehalten und gezwungen wurde, einen ungeheuer großen Umweg zu machen, bis es ihr endlich gelang, ihr Manöver auszuführen. Dies erfolgte erst eine Stunde nach geschehener Streckung der Waffen."

„Auf unserer ganzen Linie wurde indeß der strengste Befehl ertheilt, nicht zu feuern. Garibaldi eilte in Person längs den Plänklern unseres Centrums und linken Flügels, und seine sonore, weithinschallende Stimme ermahnte: „Bravi Ragazzi, bravi, non fate fuoco!" (brav, Kinder, brav, . . feuert ja nicht!)

„Die regulären Truppen avancirten indeß ohne Unterlaß, und als deren linker Flügel bis auf 300 Schritte an das zu unserer Rechten vorgeschobene Bataillon Menotti Garibaldi und ein zweites der Brigade Corao — unter dem Befehle des Majors Rafaele di

Digitized by Google

Benedetto, gelangte, unterbrach der ſchrille Ton der Hörner das beiderſeits eingetretene bange Stillſchweigen. Die Königlichen hatten das Signal zum Feuern gegeben."

„Die regulären Berſagliere, brave, und mit ausgezeichneten Carabinern bewaffnete Schützen, eröffneten zuerſt gegen jene zwei Bataillone, dann auch gegen unſer Centrum, wo ich mich befand, ein lebhaftes und mörderiſches Feuer!"

„Es mochte 5½ Uhr Nachmittags ſein. Hüben und drüben flatterten hoch die Fahnen. Dieſſeits und jenſeits waren es die nämlichen Kriegspaniere, die Tricolore mit dem Kreuze und den Inſignien des Hauſes Savoyen! ... Und von unten herauf erſcholl der Schlachtruf unſerer Angreifer: „Evviva l'Italia! Evviva Vittorio Emanuele!" ... Und wir antworteten ihnen mit voller Stimme: „Non fate fuoco! Evviva l'Italia! Evviva Vittorio Emanuele in campidoglio! Evviva l'Esercito!" ... Aber ſie kümmerten ſich nicht um unſern brüderlichen Gruß; ſie ſandten ohne Unterlaß ihr ſchweres, tödtendes Blei in unſere regungsloſen Reihen; ſie mordeten ſchonungslos ihre eigenen Brüder, denn ſo hatte man es in Turin, vielleicht in Paris befohlen! Die todte, willenloſe Maſchine der Könige mordete uns ohne Erbarmen, hoffend, mit runden und eckigen Orden an ſcheckigen Bändern geziert zu werden, im Voraus ſich

Digitized by Google

freuend auf die Belohnung von buntgemalten Wappen und pergamentnen Adels-Diplomen!“

„Und sie fielen, unsere alten, treuen Waffengefährten! Sie fielen zur Rechten und zur Linken, vom Blei der Brüder getroffen, vielleicht noch mit letzter Kraftanstrengung ihr letztes „Evviva l'Italia! Evviva Garibaldi!“ röchelnd.“

„Mehr als fünf Minuten waren auf diese Weise verflossen. Man sah das sonderbare Schauspiel, wie mehr als 1200 bewaffnete Freiwillige mit geladenem Gewehre beim Fuß stehend von ihren alten Waffenbrüdern von Varese, von Como und vom Volturno sich ruhig erschießen ließen!“

„Da plötzlich leuchtete wild jedes Auge, und in krampfhaft zuckender Faust fuhr jeder Carabiner empor! Aber der Ruf „non fate fuoco!“ bannte Jeden wie durch Zauber, während die todtbringenden Kugeln der Angreifer in Dutzenden herbeischwirrten.“

„Indessen waren mehrere der Braven des Bataillons Menotti zu Boden gesunken, und dieser selbst verwundet, verlor in jenem ernsten Augenblicke die Gewalt der äußersten Selbstbeherrschung. Er beorderte sein Bataillon zum Angriffe. Wir hörten neuerdings den Ton der Hörner. Diesmal waren es die unsern. Sie gaben das Signal „zum Feuern!“ und gleich darauf erscholl der „Sturmstreich.“

„Nach den ersten Gewehrschüssen rückten zwei Com-

Digitized by Google

pagnien der Braven von Menotti im Sturmſchritt vor; ihr frohlockendes: „Evviva l'Italia! Evviva Garibaldi! Avanti!“ drang an unſer Ohr. Wir ſahen mit leuchtenden Augen und jubelnden Herzen, wie ein completes Berſagliere-Bataillon der Königlichen von einer Handvoll Freiwilligen kühn mit dem Bajonnette angegriffen und ſtraks über den Haufen geworfen wurde. Jedem ſchienen die ſcenenreichen und ruhmvollen Tage von Calatafimi, Milazzo und vom Volturno zurückgekehrt. „Non fate fuoco!“ ſchallte es jetzt wieder frölich auf langgedehnter Schlachtlinie, und ohne Kommando pflanzte Alles die glänzenden Bajonette.“

„Zu gleicher Zeit rückte das ſicilianiſche Bataillon „di Benedetto“ mit einer bei ſo jungen Soldaten nicht zu erwartenden Präciſion vor und ein lebhaftes Peloton-feuer eröffnend, zwangen jene dort unten den ganzen linken Flügel der Königlichen zur Defenſivbewegung.“

„Garibaldi befand ſich in dem Augenblick, umgeben von wenigen Offizieren ſeines Generalſtabes, auf volle 15 Schritte vor der Plänklerlinie unſeres Centrums, und mit ſeiner vollen, weithinſchallenden Stimme bannte uns deſſen wiederholter Ruf: „Bravi ragazzi, non fate fuoco ai fratelli italiani!“ (Brav Kinder, feuert nicht auf Eure italieniſchen Brüder!) zur Ruhe und zu ſtummen Zuſchauern eines blutigen Drama's.“

„Er hatte das kühne Vordringen unſeres rechten Flügels gewahrt, der mit gefälltem Bajonnet Alles vor

Digitized by Google

ſich über den Haufen warf, und befahl allen in ſeiner Nähe befindlichen Horniſten das Signal „Halt!“ und „Cessate il fuoco!“ (Feuer einſtellen!) zu blaſen.“

„Indeſſen hatte man den Ex-Dictator, der auf einem ganz offenen und erhöhten Punkte ſtand, ſeitens der Königlichen erkannt. Plötzlich vereinigte ſich das mörderiſche Feuer unſerer Angreifer auf jenen Punkt, und ein Regen italieniſcher Kugeln umſchwirrte den Mann Italiens! Weder die dringenden Bitten ſeiner Umgebung, noch unſer verzweifelter Ruf konnte ihn bewegen, ſeinen gefährlichen Platz zu verlaſſen. Er blickte finſter hinab zu den Mördern dort unten, aber ſein Ruf: „bravi ragazzi, non fate fuoco!“ wiederholte ſich wieder.“

„In dieſem Augenblicke traf eine glücklicherweiſe bereits matt gewordene Kugel den linken Fuß des Generals. Nichts deſtoweniger ſchritt er vorwärts, beobachtend und Befehle behufs des Feuereinſtellens ertheilend. Seine erſchrockene Umgebung, welche das Einſchlagen des Projektils geſehen und vernommen, beſchwichtigte er mit den Worten: „Niente, niente!“ (Nichts, nichts!) Wenige Augenblicke ſpäter traf eine zweite Spitzkugel das rechte Fußgelenk des Ex-Dictators.“

„Noch zwei Schritte that er, dann ließ ſich Garibaldi mit dem Rufe: „Evviva l'Italia!“ langſam auf den Boden ſinken.“

„Nur nach großem Widerſtreben konnte der General

Digitized by Google

bewogen werden, jetzt endlich seinen so gefährlichen Platz zu verlassen. Auf dringendes Bitten der ihm Zunächststehenden willigte er endlich ein, nach einer dem Feuer der königlichen Bersaglieri weniger ausgesetzten Stelle getragen zu werden, wo er unter einen Baum auf ein aus Mänteln in der Eile hergerichtetes einfaches Bett gelegt wurde."

„Verwundet ertheilte Garibaldi neuerdings den strengsten Befehl, nicht zu feuern."

„Das Bataillon Menotti und jenes des Regiments di Benedetto, dem fortwährend sich wiederholenden Signale unserer Hornisten des Centrums endlich Folge leistend, hielten jetzt in ihrer Offensive inne, während ihre geworfenen Gegner, durch ein neues Infanterie-Bataillon verstärkt, sich neuerdings ordneten und unter dem Rufe: „Evviva l'Italia! Evviva Garibaldi!" avancirten."

„Auch die Bersaglieri, welche unserem Centrum gegenüberstanden, kletterten die steile Höhe mit hochgehobenen Hüten und Stutzen unter dem Rufe: „Evviva Vittorio Emanuele! Evviva l'Italia!" zu uns herauf. Wir vergaßen in diesem Augenblicke Alles! Der brüderliche Gruß, der uns entgegenschallte, erinnerte Jeden, daß wir Alle ein und derselben Fahne dienten, und die Mehrzahl eilte unsern Angreifern mit dem Rufe: „Evviva l'Esercito! Evviva l'Italia!" (Es lebe die Armee! Es lebe Italien!) vertrauensvoll entgegen."

Digitized by Google

„Rothhemden, Berſaglieri und Infanterie füllten in wenig Minuten die Bergkuppe des Foreſtale. Im buntem Gemiſch eilte Alles durcheinander, und alte Bekannte, Freunde, ja ſelbſt Brüder, Väter und Söhne fielen ſich frohlockend in die Arme.“ —

„Die geſchloſſenen Unterſtützungs-Kolonnen der Königlichen hatten indeſſen ganz ungehindert den ſteilen Bergabhang allerſeits erſtiegen, und wir ſahen uns plötzlich von allen Seiten eingeſchloſſen.“

„Unſere Sicilianer, vielleicht mißtrauiſcher als wir, begannen in das Innere des ſehr dichten Waldes zu retiriren; wir Andern hingegen bildeten einen dichten Kreis um den Platz, wo Garibaldi lag, und wohin unterdeſſen auch Menotti, der ebenfalls verwundet, gebracht worden war.“

„Da erſcholl plötzlich der Ruf: „Abasso le armi!“ (die Waffen abgelegt!) ſeitens der Regulären, welchem Verlangen ein wüthendes: „Cani, traditori!“ (Hunde, Verräther!) antwortete.“

„Der Generalſtabsarzt mit ſeiner Umgebung war indeſſen ängſtlich beſchäftigt, die Wunden des Ex-Dictators zu unterſuchen und zu verbinden. Garibaldi auf dem Rücken liegend, hatte ſich eine Cigarre angezündet, ſeinen kleinen Hut tief in die Augen herabgedrückt und verharrte in regungsloſem Schweigen. Endlich fragte er den Stabsarzt, ob die Wunde lebensgefährlich ſei, und

Digitized by Google

verband hiermit die Aufforderung, die sofortige Amputation des Fußes vorzunehmen."

„Das Ehrenwort des Arztes, daß die Wunde nicht gefährlich sei, beruhigte ihn."

„Ein Oberlieutenant vom Generalstabe der Königlichen war inzwischen als Parlamentair erschienen. Da derselbe vielleicht in der Verwirrung die Waffen nicht abgelegt, gebot Garibaldi, ihm dieselben abzunehmen. Der Offizier wollte Einwendungen machen, aber der Ex-Dictator erwiderte trocken: „Ich bin seit mehr als dreißig Jahren Soldat und verstehe die Kriegsführung."

„Kurze Zeit nachher erschien ein zweiter Parlamentair, und später — Oberst Pallavicini, der Kommandant der königlichen Truppen, in Person. Mit entblößtem Haupte bei der Lagerstätte des Generals niederknieend, gab er demselben zu verstehen, daß keine Bedingungen angenommen werden könnten, denn sein Befehl laute, uns anzugreifen, gefangen zu nehmen oder aufzureiben."

„Schließlich drückte Oberst Pallavicini jedoch die Versicherung aus, daß es dem Ex-Dictator, seinem Wunsche gemäß, keineswegs werde benommen werden, sich mit seinem Generalstabe auf einem englischen Schiffe einzuschiffen; ebenso sollten seine Freiwilligen bei der Ankunft im nächsten Hafen in Freiheit gesetzt und in die Heimath entlassen werden."

Digitized by Google

„Garibaldi befahl unsere Desarmirung. Unter Thränen, Flüchen und Verwünschungen zerbrach Alles Gewehre und Säbel, zerschlug die Trommeln und Hörner, zerstreute die Munition auf den Boden und selbst mehrere Fahnen wurden in Stücke zerrissen.'

„Nach der Entwaffnung ließen sich viele von den regulären Bersaglieri Gewaltthaten zu Schulden kommen, durch welche sich besonders die in diesem Corps dienenden Neapolitaner und Calabresen auszeichneten. Mit gefälltem Bajonette wurden Viele von uns Börsen und Brieftaschen, Uhren und Ringe abgefordert und die Decorationen, welche wir uns auf den Schlachtfeldern Italiens errungen, von der Brust herabgerissen!"

„Ich selbst verlor meine Börse und Brieftasche, und obwohl uns Oberst Pallavicino auf das Wärmste versprach, daß dieser Unfug strenge bestraft und Jeder von uns das Seine zurückerhalten werde, habe ich dennoch bis heute nichts von Allem gesehen; meine Papiere und meine Napoleond'ors, die man mir geraubt (der Ausdruck ist milde, glaub' ich), sind mir nicht zurückgegeben worden. Ich wollt', ich könnte der Welt erzählen, ich sei von italienischen Banditen geplündert worden!"

„Die Truppen nahmen Bataillonsweise 3—400 von den Unsern in die Mitte und kletterten den Bergabhang des Forestale hinab, um die Gefangenen nach Scilla und

Digitized by Google

Reggio zu escortiren. Ich mit noch hundert Andern blieben in der Nähe des Ex-Dictators."

„Unser Verlust betrug 7 Todte und 22 Verwundete. Die Königlichen hatten 5 Todte und 29 Verwundete, obwohl, wie gesagt, kaum der fünfte Theil von den Unsern das Gewehr abgefeuert hatte. General Corao hatte sich, als die Desarmirung begann, mit ungefähr 300 Mann seiner Brigade einen Weg in die Berge gebahnt und landete wenige Tage nachher in Palermo."

„Wir hatten aus Gewehren und Reisig eine Tragbahre hergerichtet, und als es bereits zu dunkeln begann, setzte sich der traurige Zug in Bewegung. Voran wurde Garibaldi, umgeben von seinem Generalstabe, abwechselnd von uns getragen, während wenige Schritte rückwärts dessen Sohn Menotti auf einem Maulthiere reitend und seine kurze Pfeife rauchend, folgte."

„Auf ohngefähr hundert Schritte Entfernung folgte eine Abtheilung königlicher Bersaglieri, welche uns das Geleit gaben."

„Nach einem mehr als dreistündigen, mühsamen Marsche bei finsterer Nacht langten wir bei der sogenannten Casina della Marchesina, der Hütte eines armen Hirten, an. Garibaldi kannte denselben seit dem Feldzuge 1860, und hatte beschlossen, in dessen armseliger Behausung zu übernachten."

„Der General wurde auf ein aus unsern Mänteln und Decken hergerichtetes Lager gebettet. Wir Andern

Digitized by Google

campirten rund um die kleine Hütte, während die königlichen Berſaglieri einen großen Kreis bildeten und Wache ſtanden."

„Es war bereits ſpät geworden. Die Nacht war ſtill und kalt. Am Boden niedergekauert, von trüben ſchmerzlichen Gedanken durchwühlt, verbrachte Alles die dritte und trübſte Lagernacht. . . ."

„Am 30. Auguſt, 2 Uhr Nachmittags, befanden wir uns in Scilla, wo dem Ex-Dictator durch Oberſt Pallavicini bedeutet wurde, daß von Turin aus der Befehl eingetroffen ſei, ihn mit einer Anzahl ſeines Generalſtabes auf die königliche Fregatte „Duca di Genova" einzuſchiffen. Garibaldi erinnerte den Oberſten an ſein geſtern gegebenes Verſprechen, Pallavicini jedoch erklärte, er habe geſtern nur ſeine Meinung, nicht aber eine beſtimmte Zuſicherung ausgeſprochen."

„Bald nachher nahmen wir unter heißen Thränen einen warmen, aber ſchmerzlichen Abſchied von unſerm General. Wir küßten ihm Alle die Hände. Er tröſtete uns mit ſeinen einfachen, aber ſo zu Herzen gehenden Worten. Dort habe ich ſeit acht Jahren zum erſtenmale Thränen vergoſſen."

„Die Barke ſtieß vom Lande ab. Unſer hundertſtimmiges „Addio! O Roma, o morte!" begleitete den theuren Führer und hallte hinüber bis zur Fregatte „Maria Adelaide," an deren Bord ſich General Cialdini befand, der ehemalige Freund des Ex-Dictators, und

Digitized by Google

der ſich jetzt unverſteckt an dem vermeinten Falle des gefürchteten Mannes weidete.“

Kann man nach dieſer Darſtellung des Zuges von Palermo nach Catania und von Capo Dell' Armi durch Calabrien nach Aspromonte, kann man insbeſondere nach dieſer Darſtellung des Kampfes, oder, was ſage ich — des Mordes bei Aspromonte noch an der verrätheriſchen Tendenz zweifeln, der dem Römerzuge Garibaldi's zu Grunde lag? Hätte es in der Abſicht der piemonteſiſchen Regierung und Ratazzi's gelegen, den Römerzug Garibaldi's zu unterdrücken, ſo hätten dieſer Regierung dazu ja alle Mittel in Sicilien bereits zu Gebote geſtanden. Die Militair-Behörde in Palermo hätte den Auszug der Freiwilligen in das Lager nach Ficuzza gar nicht zu geſtatten brauchen. Warum ließ der neue Gouverneur von Sicilien, weshalb ließ General Cugia die Armee des Dictators bis zu der Stärke von 5000 Mann anwachſen, wenn es ihnen mit ihrer Proclamation Ernſt geweſen wäre? Weshalb boten die Polizeiämter und die Dampfſchiffs-Verwaltungen in Süditalien ſich gegenſeitig die Hand, Freiwillige zu Hunderten nach Sicilien zu befördern? Weshalb ließ die piemonteſiſche Behörde ſie landen? Der „Duca di Genova,“ der vor dem Hafen von Catania lag, hätte das Auslaufen der beiden Garibaldi'ſchen Dampfſchiffe ja verhindern, und damit die Abſicht Garibaldi's, durch Calabrien zu ziehen, im Keime erſticken können! Aber, die Regierung in Turin wollte

Digitized by Google

das nicht. In Turin wurde dieſelbe Komödie aufgeführt, wie zwei Jahre vorher, als Garibaldi ſich nach Marſala einſchiffte und das Königreich beider Sicilien eroberte. Damals wurde die Komödie zu Ende geſpielt. Jetzt wurde ſie mitten im zweiten Akt abgebrochen, da „der großmüthige Verbündete“ in Paris hartnäckig die Theilnahme ſeinerſeits verweigerte. Garibaldi hatte ſeinen Römerzug in Sicilien vorbereitet, indem Ratazzi ihm jede indirekte Unterſtützung Seitens des Cabinets zugeſagt hatte. „Wir werden Sie offiziell verleugnen, General,“ war ihm zugeſichert worden, „wir werden Proklamationen erlaſſen, in denen wir uns von jeder Theilnahme an Ihrem Unternehmen losſagen, aber kümmern Sie Sich um Nichts, das Alles ſteht nur auf dem Papier, in der Wirklichkeit ſoll Ihnen Niemand in den Weg treten.“ Es war ja im Jahre 1860 Alles ebenſo. Der König ſchrieb an Garibaldi, er ſolle ſeinen lieben Vetter in Neapel nicht weiter beunruhigen, ſondern die Waffen niederlegen, Cavour erließ einen Regierungsbefehl, die Einſchiffung der Freiwilligen in allen Häfen des Mittelmeers zu verhindern. Währenddem ſchifften ſich in allen Häfen des Mittelmeers die Freiwilligen zu Tauſenden ein, und Garibaldi ſchlug die Truppen „des lieben Vetters in Neapel“ in einer Schlacht nach der andern. Aber diesmal ſchritt neben der Treuloſigkeit Ratazzi's noch ein finſteres Geſpenſt. Das Geſpenſt war der Mord. Und der Mord ging darauf aus, Garibaldi

Digitized by Google

zu tödten. Das Cabinet Ratazzi wollte den heldenmüthigen Befreier Siciliens los sein. Die Actionspartei verlor durch seinen Tod eines ihrer bedeutendsten Mitglieder, und die Actionspartei fing der constitutionellen und der militairischen Partei, welche momentan in Italien regiert, an, äußerst lästig, ja gefährlich zu werden. Eine Kugel im Gefecht in die Brust Garibaldi's, und die Sache war gethan. Willenlos fliegt die Kugel aus dem Lauf. Wer kennt ihre Richtung? Wer will die Absicht des Zieles des Schützen verrathen, wer? — Und kann über die Absicht des Mordes noch ein Zweifel obwalten, wenn man das Gefecht von Aspromonte in seinen Einzelheiten verfolgt. Wo in der civilisirten Welt ist es Sitte, daß ein Truppencorps auf ein anderes Truppencorps feuerte, von wo das Commando herüberschallt: „Kein Feuer!" Selbst der Bandit ermordet denjenigen nicht, der sich ergiebt. „Non fate fuoco!" so tönte es von dem Forestale von Aspromonte herüber zu der Versaglieri, welche die Höhen heranklimmten; sie antworteten mit andauerndem Gewehrfeuer. Pallavicini, der in Folge des Banditenstücks von Aspromonte in Turin zum General, und in Paris zum Offizier der Ehrenlegion ernannt wurde, hatte den Versaglieri den Befehl zum Feuern gegeben, und stellte den Befehl zum Feuern nicht ein, obschon er hörte und sah, daß die Colonne Garibaldi's sich nicht vertheidigte. Garibaldi sollte bei diesem meuchlerischen Angriff erschossen werden.

Digitized by Google

So war die Abſicht, und ſo lautete der geheime Befehl. Ratazzi und ſein Cabinet wollten Garibaldi ermorden laſſen. Die Kugeln, die den edlen Befreier Siciliens bei Aspromonte trafen, waren die Quittung über die ruhmvolle Vertheidigung Rom's und die Antwort auf die Rede in Marſala.

Ein deutſcher Dichter *) beſang damals den Tag von Aspromonte in folgenden ſchönen und traurigen Worten:

Es war in Genua; ich ſchaute lang
Rings um vom Thurm der Kirche Carignan
Bald zu der Stadt, wie ſie in ſtolzem Muth
Sich aus der Tiefe zu den Höhen ringt,
Und, weil ſie an der Bruſt des Meeres ruht,
Ganz wie das Kind mit ſeiner Mutter thut,
Den theuren Buſen ſcheidend noch umſchlingt.

Bald aber wiegte ſich der Möwe gleich
Der weite Blick auf ſchwankem Wellenreich.
Der Wogen Kämme glänzten goldig klar;
Das trunk'ne Auge zog in Lichtesflug
Nach Corſika, im Meere dürftig zwar,
Und doch ſo groß als Neſt von jenem Aar,
Der einſt die Welt in ſeinen Fängen trug.

*) Otto Roſtoski in Wittenberg.

Digitized by Google

Bald weiter noch mein Auge drang im Geiſt,
Hat bang Italiens Küſtenland umkreiſt,
Durchſpäht die Berge von Calabria,
Weil dort der Bravſte in des Landes Noth,
Wie Rom vor Zeiten keinen Zweiten ſah,
Jetzt eben anlangt vor Catania
Mit ſeinem Feldgeſchrei: „Rom oder Tod!“

„So nimm den Tod!“ ertönt ein Kaiſerwort;
Italiens König fröhnet ihm ſofort.
Derſelbe König, der ſein junges Reich
Jüngſt noch empfing aus ſeines Helden Hand,
Entſendet Schergen, ihn zu fahn ſogleich,
Weil er gewinnen will mit Schwertesſtreich
Der jungen Krone ſchönſten Diamant.

Des Helden Schickſal ſchaute ich vom Thurm:
„Man wird ihn bald zertreten wie den Wurm;
Italiens König dient dem Kaiſerthron;
Dem Wink des Kaiſers folgt das Häſcherheer;
Undank iſt Volks-, Undank iſt Königslohn,
Machiavell beſchrieb das lange ſchon;
Bald hat Italien ſeinen Mann nicht mehr.“

Ich ging. — Ein Schatten folgte meiner Spur,
Es war die Sorge um den Helden nur.
Sie raubte Licht und Luft mir bei der Schau,

Digitized by Google

Ich ſah nur trübe, weil mir Trübes ahnt.
Gewandelt waren bald in Todtengrau
Die Marmorpracht, des Meeres Wunderblau,
Und Purpurglanz hat mich an Blut gemahnt.

So zog ich heim. Das Weh der Phantaſie
Es überſtieg mit mir den Mont Cenis,
Hat mich geleitet zu der Heimath Heerd;
Und kaum, daß ſich mein trüber Geiſt geſonnt
An dem Willkomm, wie Liebe ihn beſcheert;
War auch die Kunde bei mir eingekehrt
Von jenem herben Tag bei Aspromont.

Ja, Aspromonte heißt ein „herber Berg,"
Ein Held erlag dort einem Häſcherzwerg,
Der ihn mit feilem Schuſſe hat gefällt;
Ein Kaiſer lobt und lohnt des Häſchers That,
Allein beweint wird ſie von einer Welt,
Die der verrath'ne, todeswunde Held
Mit ſeinem reinen Heldenthum vertrat.

Doch wenn er ſtirbt, der frei von jedem Lug,
An jenes Kaiſers räuberiſchem Trug,
Sein Tod vielleicht die Rache auferweckt,
Und die Geſchichte aus dem Schlafe grollt,
Die ſeinen Ruhm, vom Haſſe nur befleckt,
Dem Lügengeiſt, der ihm das Ziel verſteckt,
Die ſeine Größe fleckenlos entrollt,

Digitized by Google

Dann Kaiſer, Du, des Truges Ideal,
Dann wahre Dich vor Eiſen und vor Stahl,
Die ſeiner Rache, Deinem Tod ſich weih'n.
Dann wahre Dich mit Panzer und mit Schild,
Denn Deine Zeit ſie wird verronnen ſein;
Du ſtehſt mit Deinem Dämon ſchon allein
Und biſt nur noch der Lüge Ebenbild.

Ihr Völker aber, die ihr ewig klagt,
Daß Euch das Schickſal Männer nur verſagt,
Stillt Eure Klagen an des Helden Blut
Es deutet Euch, wie eine Fabel faſt,
Daß große Männer noch für Euch zu gut,
Weil Ihr ſie doch für ihren Heldenmuth,
Von Euren Königen erſchlagen laßt.

Aber man könnte mir bei dieſen ſchweren Beſchuldigungen entgegenhalten, daß ich mich bei der Darſtellung des Mordes von Aspromonte auf die Darſtellung eines einzelnen Freiwilligen, eines unbekannten Mannes ſtütze. Wohlan, hier iſt für die Darſtellung dieſes Banditenſtreiches ein unwiderlegliches Dokument, die Akte, welche Garibaldi und ſein Generalſtab am Bord des „Duca di Genova" unterzeichnete. Die Akte conſtatirt den Mord. Sie lautet:

„Die vom General Garibaldi commandirte Colonne ward durch die Lage, in der ſie ſich befand, und beſon-

Digitized by Google

ders durch die so schwer gewordene Ueberfahrt über das Meer genöthigt, einen großen Theil ihrer Leute zurückzulassen. Viele andere verlor sie überdies durch Hunger, Mühseligkeiten, lange und unselige Märsche. Am Abend des 28. August sammelte und lagerte sie sich auf der Hochebene von Aspromonte in der Provinz Reggio di Calabria und zwar in der „I Foreſtali" genannten Gegend. Die Stärke der Colonne war auf 1500 Mann reducirt. Garibaldi hatte sein Hauptquartier in einer sehr engen Kammer eines der beiden kleinen Häuser aufgeschlagen, die allein inmitten jener weiten Ebene sich erheben. Die Nacht vom 28. auf den 29. August war kalt und regnerisch. Mehreremal regnete es sehr stark, und der Wind wehte die ganze Nacht über rauh und stürmisch."

„Die Freiwilligen konnten kaum die Wachtfeuer unverlöscht erhalten, die sie erst mit großer Mühe angezündet hatten. Am Abend des 28. und am Morgen des 29. August wurden einige kärgliche Lebensmittelrationen, die aus den umliegenden Dörfern eingetroffen waren, unter die Leute vertheilt. Gedrängt von den nahenden Truppen, war doch die Colonne immer noch zu stark, um, wie es, wenn man einen Zusammenstoß vermeiden wollte, nöthig war, die bergigen Fußsteige und die Flußbetten der Sturzbäche zu durchziehen; auch war sie zu zahlreich, um sich aus den wenigen armen Dörfern, die

Digitized by Google

faſt alle von unſern Verfolgern beſetzt waren, den nöthigen Lebensunterhalt zu verſchaffen.“

„Der General Garibaldi hatte ſchon beſchloſſen, die Colonne in zwei Abtheilungen zu theilen, um ſie dann mit Inſtructionen, die Einheit des Ziels und des Verſtändniſſes hatten, auf verſchiedenen Wegen marſchiren zu laſſen. Allein unterdeſſen waren am 28. Auguſt die regulären Truppen in Arci angelangt, während ſich die Freiwilligen zum Theil noch in Pedargoni und San Stefano befanden. Wir waren nur durch einen oder höchſtens zwei Märſche von einander getrennt. Die Truppen langten gewöhnlich ſchon in einer Ortſchaft an, wenn die Freiwilligen eben hinauszogen; ja, mitunter holten ſie einige Häuflein der Unſern ein, und dann machten ſie Miene, letztere zu Gefangenen zu machen und — Krieg mit ihnen anzufangen. Was für einen Krieg? Niemand hatte ſich geſchlagen. Die Freiwilligen hatten beſtimmte und formelle Befehle, nicht anzugreifen, ſich nicht zu vertheidigen, ſondern blos ſchnell zu marſchiren; das war Alles.“

„Am 29. Auguſt ließ der General kurz vor Mittag das Lager von Foreſtali di Aspromonte aufheben. Die Truppen waren ſchon am Abend vorher in San Stefano angelangt. Sie brauchten nur noch ein paar Stunden zu marſchiren, um die von uns beſetzte Hochfläche zu gewinnen. In der Abſicht, einen Conflict mit den Truppen zu vermeiden, befahl der General, einen kleinen

Digitized by Google

Fluß und nordwärts einen Hügel zu paſſiren. Wir hielten auf der halben Anhöhe an und zwar gerade da, wo ein ſehr dichter Fichtenwald beginnt. Sobald die Colonne hier angelangt war, machte ſie Front gegen die Truppen, die auf uns losmarſchirten und ſchon auf den uns gegenübergelegenen Hügeln zu erſcheinen begannen. Wir ließen keine Vorpoſten zurück, auch ließen wir die beiden Häuſer der Foreſtali unbeſetzt. Wir lehnten uns an den Wald. Es war dennoch noch mehr als evident, daß Garibaldi nicht die Abſicht hatte zu kämpfen, ſondern vielmehr wie immer einen Conflict zu vermeiden beſtrebt war. Garibaldi ſtand auf dem Centrum des von uns beſetzten Hügelſtrichs. Er ſandte Offiziere längs unſerer ganzen Fronte, um die Ordres zu erneuern, kein Feuer zu geben, und ſah mit ſeinem Fernrohre nach allen Seiten hin. Die Truppen rückten immer vor, an ihrer Spitze die Berſaglieri im Sturmſchritt; hinter ihnen marſchirten Linienſoldaten. Von ihrem Centrum dehnten ſie ſich beträchtlich nach rechts und links aus, und ohne ihren Frontmarſch zu unterbrechen, ließen ſie doch klar die Abſicht merken, uns zu umzingeln. Wir wußten ſogar, daß eine ihrer Colonnen, die von ihrem rechten Flügel vorgeſchoben wurde, nach den Höhen zu marſchirte, um in unſere Flanke zu kommen."

„Die erſten Schützenzüge der Berſaglieri waren ſchon in Schußlinie gelangt und nahmen ſchon die geeignete lauernde Haltung an, die den Feindſeligkeiten vorauszu-

Digitized by Google

gehen pflegt. Unſere ganze Colonne beobachtete tiefes Schweigen. Unſere beſten Leute hatten, da ſie doch nicht kämpfen ſollten, ſich in den Wald gemacht. Kein Schrei, kein Schuß ertönte. Nur der General, der aufrecht und überallhin beobachtend ſtand und ſeinen hellgrauen, rothgefütterten Mantel übergeworfen hatte, wandte ſich von Zeit zu Zeit um, um Befehl zu ertheilen; „Gebt nicht Feuer!“ Die Offiziere wiederholten den Befehl: „Gebt nicht Feuer!“ Unterdeß war jedoch den Truppen der poſitive Befehl zugegangen, uns anzugreifen. Die Berſaglieri beginnen das Feuer und avanciren. Es ging uns weder eine Aufforderung zu, noch ließ ſich ein Parlamentair blicken. Das Feuer wird heftiger, wir hören das uns ſo bekannte Lied der Kugeln, die pfeifend in die Bäume um uns einſchlagen. Unſeligerweiſe vermögen einige unſerer jungen Leute nicht an ſich zu halten und erwiedern das Feuer, ſo daß es Blut koſtet; die andern aber regen ſich nicht, wer ſteht, bleibt ſtehen, wer eben ſitzt, bleibt ſitzen. Alle unſere Trompeter geben das Signal, das Feuer einzuſtellen. Alle Offiziere wiederholen denſelben Befehl, das iſt unſere Antwort, die wir den Truppen zuſenden, die indeß zum Avanciren blaſen und dies mit einem wohlgenährten Feuer begleiten. Der General ſeinerſeits bleibt mitten im dichteſten Kugelregen ſtehen und ruft wiederholt: „Gebt kein Feuer!“ Da treffen ihn zwei Kugeln, eine matte in den Schenkel des linken Beins, eine andere mit aller Kraft in das Fuß-

Digitized by Google

gelenk des rechten Beins. Die Schenkelwunde ist leicht, jene des rechten Fußes schwer. Garibaldi, als er verwundet wurde, richtete sich noch kühner empor, entblößte sein Haupt und rief, indem er den Hut schwenkte, wiederholt: „Es lebe Italien! Gebt kein Feuer!“ Einige ihm nahe stehende Offiziere trugen ihn unter einen Baum. Dort fuhr er mit seiner gewöhnlichen Ruhe fort, Befehle zu ertheilen. Die bestimmtesten darunter waren: „Laßt sie näher kommen, gebt nicht Feuer!“ Auf unserer ganzen Fronte war das Schießen eingestellt worden. Gleich nachher bringt man Menotti, der, von einer matten Kugel in's linke Bein getroffen, an großen Schmerzen leidet; er kann nicht mehr aufrecht stehen. Vater und Sohn liegen unter demselben Baum. Den General umgiebt ein Kreis von Offizieren und Soldaten. Er zündet eine Cigarre an und beginnt zu rauchen, indem er Allen immer wiederholt: „Streitet nicht!“ Die Soldaten fragen ihre Offiziere mit Stimme und Blick, was sie thun sollen, die Antwort lautet: „Streitet nicht!“ Auch die Trompeter fahren fort, das Zeichen „Halt“ und „Stellt das Feuer ein“ zu geben, nicht sowohl für die Unsern als für die Truppen, die sich immer mehr unter beständigem Feuern nähern und jetzt schon da sind. Freiwillige, Bersaglieri und Linie sind jetzt untereinander vermischt. Vom ersten Schuß bis zu dieser Scene war kaum eine Viertelstunde verflossen. Freunde, Brüder, Cousins, Bekannte, Waffengefährte, jüngst erst

Digitized by Google

für's Vaterland geschlagener Schlachten begegnen und erkennen sich. Die einen tragen die rothe Blouse, die andern die Uniform. Da geschieht nun ein Wechsel von Küssen, Händedrücken und Grüßen, vermischt mit gegenseitigen herben Vorwürfen. Allein die heftigsten Vorwürfe gehen von den Rothhemden aus, die nicht müde werden zu protestiren und zu erklären, „daß sie nur Rom wollen." Man hört Discussionen zwischen Offizieren und Offizieren, Soldaten und Soldaten, die weit eher politischer als militairischer Natur sind. Die Unsern rufen zu öfters: „Es lebe die italienische Freiheit," welchem Ruf die Königlichen zum Theil Gleichgültigkeit, zum Theil aber auch gesenkte Augen und gesenkte Stirnen entgegensetzten."

„Ein Lieutenant des Generalstabs wird vor Garibaldi geführt, der ihm befiehlt, den Degen abzugeben. Der Lieutenant gehorcht, versichert aber, er sei als Parlamentair gekommen. Er wird gefragt, warum er nicht früher kam? Der General sagt ihm in ernstem, würdigem Tone: „Ich weiß nun seit 30 Jahren und besser als ihr, was der Kriegsbrauch ist. Ihr solltet aber doch nicht erst von mir zu lernen brauchen, daß der Parlamentair sich nicht in solcher Weise vorstellt." Andere Offiziere, Bersaglieri und Linienſoldaten werden unter den Baum geführt, unter dem sich Garibaldi befindet; er befiehlt, ihnen die Waffen abzunehmen, allein nach einiger Zeit ordnet er an, daß man sie ihnen wie-

Digitized by Google

der zurückgebe, und sein Befehl wird ausgeführt. Dies alles geschieht in sehr kurzer Zeit und unterdessen untersuchen und verbinden die Aerzte die Wunden des Generals, der dabei ruhig zu rauchen fortfährt. Er bittet um Wasser und man holt es aus der Nähe herbei. Wiederholt fragt er auch die Aerzte, ob eine Amputation nothwendig sei, und gebietet ihnen, sie in solchem Falle sofort vorzunehmen. Die Aerzte antworteten, es sei nicht nöthig. Nun befiehlt der General dem Chef seines Generalstabs, den Commandanten des angreifenden Corps rufen zu lassen. Man sendet mit diesem Auftrag den zuerst angelangten Generalstabslieutenant ab, der sich für einen Parlamentair ausgegeben. Dieser geht ab und kehrt nach 20 Minuten mit Pallavicini zurück. Die Instructionen des Generals Garibaldi lauten: „zu unterhandeln, weil wir nicht mit dem italienischen Heere kämpfen wollen." Der Oberst Pallavicini, der auch alte Bekannte wiederfindet, erklärt zunächst, daß er positive Ordres habe, uns in jeder Weise und jeden Orts anzugreifen. Er fragt, ob wir den König anerkennen? Wir antworten, es bedürfe keiner Erklärungen, es genüge wohl das Programm Garibaldi's und seine letzte Proclamation von Catania. Der Oberst Pallavicini fängt an von Uebergabe zu sprechen. Wir antworten, es könne sich hier nicht um Uebergabe handeln, da kein Gefecht stattgefunden und da die Angegriffenen den Angreifern keinen Widerstand entgegengesetzt hätten; die wenigen

Digitized by Google

todten und verwundeten regulären Soldaten seien das Opfer eines augenblicklichen Mißverständnisses. Der Oberst Pallavicini ward zum General geführt, dem er sich mit entblößtem Haupt und ehrerbietigen Worten vorstellte. Dann entfernte er sich wieder und einige Offiziere unsers Generalstabs gingen, um ihm die Entwaffnung der Colonne vorzuschlagen. Sie sollte entwaffnet der Escorte seiner Truppen anvertraut und ihm besonders anempfohlen werden. Pallavicini entgegnete, seiner Ansicht nach würden alle in 24 Stunden in ihre Heimath entlassen werden. Darüber kam man überein, daß Garibaldi mit einem Gefolge von Offizieren, von denen er ein Verzeichniß anfertigen lassen werde und denen man den Degen lassen müsse, sich nach Scilla begeben werde, daß er sich längs der dahin führenden Straße, wo immer er wolle, ausruhen dürfe, um seine Wunden zu pflegen, daß endlich in Scilla er mit den Seinen ein englisches Schiff besteigen werde. Der Zug sollte von einem Bataillon Bersaglieri, jedoch in gewisser Entfernung, begleitet werden. In Bezug auf die Einschiffung auf einem englischen Schiff bemerkte Pallavicini, daß er, was seine Person anbetreffe, nichts dagegen einzuwenden habe, daß er aber verpflichtet sei, darüber erst bei der Regierung Instructionen einzuholen. Das Truppencorps, das uns angriff, bestand aus dem 14ten Regiment, commandirt von Eberhardt (früherm Waffengenossen Garibaldi's, der sich für einen Ungar ausgiebt),

Digitized by Google

dem 4. Bataillon des 29. Regiments, dem 4. Bataillon des 57. Regiments, dem 6. Versaglieribataillon, zwei Compagnien des 25. Versaglieribataillons unter Pinelli Macedonio, Commandeur-en-Chef Pallavicini di Priola. Aus der Provinz Catanzaro rückten 25—30,000 Mann gegen uns heran (ob Freund, ob Feind?), eine Nachricht, die selbst von Pallavicini bestätigt wurde. In Scilla befanden sich verschiedene Kriegs- und Handelsschiffe. Der General Cialdini stand in Reggio. Der Contreadmiral Albini commandirte die Flotte. Auf beiden Seiten hatte es nur sehr wenige Todte und Verwundete gegeben. Die Entwaffnung wurde nicht ganz ohne Brutalität vollzogen, doch wollen wir darauf nicht weiter eingehen und es individueller Rohheit zuschreiben. Fast unsere ganze Bagage ging verloren; freilich dachte Niemand von uns daran, sie besonders zu bewachen; auch ist es wahr, daß uns einige Börsen wieder zurückgestellt wurden, daß Pallavicini sich Mühe gab, uns nach Kräften unser Eigenthum wieder zu verschaffen.

„Was uns betrifft, so ließen wir einem Versaglieri seinen Carabiner, den wir ihm beim ersten Zusammenstoß abgenommen hatten, wieder zurückgeben. Ebenso haben wir bereits gesagt, daß auch die Degen, welche einige Offiziere hatten abgeben müssen, ihnen bald wieder zurückgestellt worden waren. Als die Entwaffnung beendet war, begann es zu dämmern. Wir improvisirten eine Tragbahre, um den General Garibaldi zu trans-

Digitized by Google

portiren. Der Transport war die traurige und unerläßliche Pflicht der ihn begleitenden Offiziere und Soldaten; denn obwohl ihn mehr begleiteten, als auf dem Verzeichniß ſtanden, ſo ſetzte man ihnen doch keine Schwierigkeit in den Weg. Die vom Major Pinelli commandirten Berſaglieri beſchloſſen den Zug. Nach einem mühſamen Wege voller Hemmniſſe langten wir nach etwa einſtündigem Marſch bei einem Hauſe an, worin man die Verwundeten geſammelt hatte. General Garibaldi ward gefragt, ob er hier die Nacht zubringen wolle, um in irgend einer Hütte, aber allein, ein Unterkommen zu finden. Längs unſerer Straße mußte etwas ſeitab in nördlicher Richtung, wie es auch in der That der Fall war, die Hütte des Hirten Vincenzo zu finden ſein, der mehreren der Unſern vom Auguſt 1860 her ein alter Bekannter war. Wir nahmen den Weg wieder auf, der ſich immer länger und beſchwerlicher dehnte. Die Erſchütterungen, welche der Tragbahre durch das Terrain verurſacht wurden, waren für uns ebenſo viele Dolchſtiche, indem wir an die Schmerzen, die ſie dem General verurſachten, dachten. Wir hörten von ihm keinen Seufzer, keine Klage. Der größern Sicherheit wegen ſandten wir einige Kundſchafter voraus, die uns zur beſſern Orientirung Feuer anzünden ließen. Die, welche zuerſt an der Hütte des Hirten anlangten, bereiteten von Stroh und Mänteln ein Bett. Erſt nach dreiſtündigem Marſch traf der ganze Zug ein bei vorgerück-

ter Nacht. Der Mond schien traurig herab. Rings herrschte tiefes Schweigen, das nur mitunter durch anhaltendes Gebell der Hirtenhunde unterbrochen wurde. In der Hütte ließen wir Wasser für das Baden der Wunden vorbereiten. Wir bereiteten auch aus Ziegenfleisch etwas Suppe. Die Aerzte thaten ihren Dienst. Es war schon Mitternacht. Mit Tagesanbruch bereiteten wir eine etwas bequemere Tragbahre, um 6 Uhr früh brachen wir nach Scilla auf. Wieder war der Weg gar lang und mühsam. Wir marschirten fast immer von Fels zu Fels. Bei den Häusern von San Angelo hielten wir uns eine halbe Stunde auf, um dem General etwas Rast zu gönnen. Die Aerzte erneuerten den Verband und die Waschung, und ließen ihn etwas Suppe zu sich nehmen. Der General lächelte und dankte uns. Als die Sonne sengend zu werden begann, machten wir dem General aus Lorbeerzweigen einen Sonnenschirm. Endlich, zwei Uhr Nachmittags, langten wir in Scilla an. Wir glaubten schon im obern Theile dieses Ortes ein Haus zur Aufnahme Garibaldi's vorbereitet zu finden, dem war jedoch nicht so. Man sagte uns, das für ihn bestimmte Haus liege am Meergestade. Oberst Pallavicini hatte sich schon am Abend vorher nach Scilla begeben. Er ging uns entgegen, und sagte, daß die Instructionen, die er von der Regierung erhalten habe, sehr streng seien. Die gestrigen Worte des Obersten machten die brutalen Dispositionen der Regierung noch

in die Augen fallender. General Garibaldi durfte sich nicht auf einem englischen Fahrzeuge einschiffen. Man erlaubte ihm nicht, daß er sich von den Offizieren, die auf dem Tags vorher entworfenen Verzeichnisse standen, begleiten lassen dürfe. Als der General dies erfuhr, wunderte er sich nicht; er sagte nur gütig zu seinen Offizieren: „Ach, Ihr habt mich getäuscht!“ Die Regierungs-Dispositionen waren: General Garibaldi werde mit seinem Sohne auf der Fregatte Duca di Genova eingeschifft werden. Nur zehn seiner Offiziere durften ihn begleiten. Man forderte einige Ordonnanzen. Der General wollte in dem für ihn vorbereiteten Hause nicht ausruhen; er zog es vor, sich sogleich einzuschiffen.“

„Es ward Befehl gegeben, Barken zu senden; während wir sie erwarteten, setzten wir die Tragbahre in einer an's Land gezogenen Barke nieder. Unser Zug stand zwischen der Bersaglieri und dem Meere. Nach 20 Minuten langten die Barken an. Alle Matrosen darin waren bis an die Zähne bewaffnet. Wir schifften uns ein, und nähern uns dem bestimmten Fahrzeuge. Wir kamen an dem Dampfer Stella d'Italia vorüber, auf dessen Verdeck der General Cialdini und der Contreadmiral Albini mit verschiedenen höhern Offizieren standen. Niemand von ihnen grüßte uns; so fuhren denn auch wir ohne Gruß vorüber. Die Barke, die Garibaldi trug, ließ man frei vorüber.“

„Die zweite ward jedoch durch den Contreadmiral

Digitized by Google

Albini angehalten. Jene Herren glaubten vielleicht, daß zwei Ordonnanzen zu viel seien, und so war der Contreadmiral in Person in einer dritten Barke uns nachgekommen, um brüsken Tons im Namen Generals Cialdini zu fordern, daß sie ausstiegen. Ein Contreadmiral hatte sich zum Träger so höchst wichtiger Befehle eines Generals gemacht. Wir antworteten, daß so rauhe Manieren sich nicht schickten, indem wir in aller Regel, d. h. mit Namensaufruf, in die Barken gestiegen seien. Die beiden Ordonnanzen mußten jedoch aussteigen und an's Land zurück fahren."

„Die Barke des Generals ward mit Seilen an das Schiff gezogen. Der General saß dabei aufrecht auf seine Tragbahre, die Hände hielt er an einem Seil, den Kopf trug er hoch, und gab selbst einige passende Ordre's bei Vollendung dieses Manövers. Die Seeleute blickten ihn erstaunt und voll Bewunderung an."

„Es begleiteten den General die drei Aerzte Albanese, Basile, Ripari, dann sein Sohn Menotti, Basso, Bruzesi, Bideschini, Corte, Cattabene, Cairoli, Frigyesy, Guastalla, Manci, Melato und Nullo."

„Nachdem wir erst zwei Minuten an Bord waren, langten auch die beiden zurückgewiesenen Ordonnanzen wieder an. Nachdem diese beiden jungen Leute erklärt hatten, daß sich Oberst Pallavicini ihrer Einschiffung nicht entgegengestellt, hatte auch der General Cialdini die

Digitized by Google

außerordentliche Gnade, ihnen die Einschiffung zu erlauben."

„Die Trennung von den am Ufer zurückbleibenden Freunden war rührend. Alle verhüllten sich das Gesicht und riefen: „Es lebe Garibaldi! und Rom! und Rom!"

„Der General grüßte mit der Hand."

„Wir waren an Bord; unsere Gefährten giugen in's Castell, in's Castell von Scilla. Man sagte uns, nur für eine Stunde; nachher würden auch sie eingeschifft werden. Wohin? Wir werden ja sehen. An Bord des Duca die Genova werden wir mit ausgezeichneter Höflichkeit behandelt. Wo gehen wir hin? Man sagt, nach Spezzia. Und dann? Noch liegen für uns bestimmte, versiegelte Regierungsbefehle bereit."

„Dies Aktenstück unterzeichnen:"

Bruzzesi, Bideschini, Corte, Cattabene, Cairoli, Guastalla, Manci, Ripari, Nullo, Albanese, Turillo Malato, Basile, Frigyesy, Basso.

Die Erklärung Garibaldi's, welche derselbe am 1. September 1862 an Bord des „Duca die Genova" erließ, lautete:

„An Bord des Duca di Genova, 1. September. Sie dürsteten nach Blut und ich wollte es sparen, sie, nicht der arme Soldat, der gehorchte, sondern die Männer der Coterie, die der Revolution nicht verzeihen

können, daß sie die Revolution ist (was ihre konservative Verdauung stört) und daß sie ebenfalls zur Konstituirung unserer italienischen Familie etwas beigetragen hat."

„Ja, sie dürsteten nach Blut, und ich bemerkte es mit Schmerzen und gab mir daher alle Mühe, um zu verhüten, daß das unserer Angreifer vergossen werde."

„Ich lief unsere Front entlang und rief, man möge nicht schießen, und vom Centrum bis zum linken Flügel, wo meine Stimme und die meines Adjutanten gehört werden konnte, fiel nicht ein einziger Schuß. So war es nicht von Seiten der Angreifer der Fall. Auf 200 Meter Entfernung begannen sie ein höllisches Feuer, und die mir gegenüber befindlichen Versaglieri richteten ihre Schüsse gegen mich und trafen mich mit zwei Kugeln, eine im linken Schenkel, was unbedeutend ist, und eine im rechten Knöchel, die eine schwere Wunde hervorbrachte."

„Da alles dies beim Beginn des Kampfes geschah und ich verwundet nach dem Gebüsch getragen worden, so konnte ich nichts mehr sehen, indem ein dichtes Gedränge sich um mich bildete, während man mich verband. Ich kann aber mit gutem Gewissen bezeugen, daß bis zum Ende der Linie, wohin meine Stimme und die meines Adjutanten reichte, kein einziger Schuß fiel. Da man von unserer Seite nicht feuerte, so war es den Truppen leicht, sich zu nahen und sich unter die

Digitized by Google

Unſrigen zu miſchen. Und da man mir ſagte, ſie verſuchten es, uns zu entwaffnen, entgegnete ich, man möge vielmehr ſie entwaffnen. Jedoch waren meine Gefährten ſo wenig feindlich geſtimmt, daß ich in dem Gedränge nur einige wenige Offiziere und Soldaten entwaffnen laſſen konnte. So ging es aber nicht auf unſerem rechten Flügel. Die Picciotti, von den regulären Truppen angegriffen, erwiderten mit einer Salve auf der ganzen Linie; obgleich die Trompeten das Zeichen gaben, das Feuer einzuſtellen, entſpann ſich ein ſcharfes Kleingewehrfeuer, das indeß auch nicht länger als eine Viertelſtunde dauerte."

„Meine Verwundung veranlaßte einige Verwirrung in unſerer Linie. Unſere Soldaten, die mich nicht ſahen, begannen ſich in das Gebüſch zurückzuziehen, ſo daß allmälig die mich umgebende Menge ſich zerſtreute und nur meine Getreueſten bei mir zurückblieben. In dieſem Augenblicke hörte ich, daß mein Stab und der Oberſt Pallavicini über folgende Bedingungen unterhandelte:"

„1) Daß es mir mit meinem Stabe geſtattet ſei, mich frei zurückzuziehen, wohin ich wollte (ich antwortete auf ein engliſches Schiff); 2) daß unſere übrigen Gefährten, ſobald ſie an der Küſte angekommen ſeien, in Freiheit geſetzt werden ſollten."

„Der Oberſt Pallavicini hat ſich in allen militairiſchen Bewegungen als tapferer und intelligenter Leiter benommen, und er hat es weder gegen mich noch gegen

meine Leute an Rückſichten und Höflichkeit fehlen laſſen. Er drückte ſeinen Schmerz darüber aus, italieniſches Blut vergießen zu müſſen, aber er hatte peremtoriſche Befehle erhalten und mußte gehorchen. Meine Anordnungen waren rein defenſiver Natur, und ich hatte gehofft, einen Konflikt vermeiden zu können, unter Berückſichtigung unſerer feſten Stellung und in der Hoffnung, daß die regulären Truppen weniger blutige Ordres hätten. Wäre ich nicht gleich Anfangs verwundet worden, und hätten nicht meine Leute unter allen Umſtänden den Befehl erhalten, ſtets jeden Zuſammenſtoß mit den Truppen zu vermeiden, ſo hätte der Kampf unter Männern deſſelben Volkes ſchrecklich werden können. Indeß es iſt beſſer ſo. Was auch der Ausgang meiner Verwundung ſein, welches Loos mir die Regierung vorbehalten haben mag, ich habe das Bewußtſein, meine Pflicht gethan zu haben, und das Opfer meines Lebens iſt gering, wenn es dazu beigetragen, das einer guten Anzahl meiner Mitbürger zu erhalten."

„Bei der gewagten Unternehmung, in die ich und meine Gefährten uns geſtürzt hatten, hoffte ich nichts Gutes von der Regierung Ratazzi's. Aber warum hätte ich nicht weniger Strenge von Seiten des Königs hoffen ſollen, da ich in Nichts das alte Programm geändert hatte und entſchloſſen war, es in Nichts zu ändern? Was mich am meiſten betrübt, iſt dieſes verhängnißvolle Mißtrauen, das nicht wenig dazu bei-

Digitized by Google

trägt, das Werk der italienischen Einheit unvollendet zu lassen!"

„Wie es auch sein mag, auch dieses Mal stelle ich mich vor Italien mit aufgerichteter Stirn, gewiß, meine Pflicht gethan zu haben. Auch dieses Mal ist mein Leben, auf das am Ende wenig ankommt, und das viel werthvollere von so vielen hochherzigen jungen Leuten der heiligsten Sache als Opfer geboten worden, rein von jedem individuellen Interesse."

„G. Garibaldi."

Der erste Bericht Pallavicini's an Cialdini über das Gefecht vom 29. August lautet wörtlich:

„Reggio, 1. September 1862. In Gemäßheit der mir von Ew. Excellenz am 28. August ertheilten Instruktionen verließ ich Reggio um 1 Uhr Nachmittags mit einer aus 5 Bataillonen Linieninfanterie und 2 Bataillonen Versaglieri, nämlich dem 6. und 25. Bataillon, bestehenden Kolonne. Ich schlug den Weg ein, welcher längs des Meeres nach Gallico führt und folgte dann dem Bette des gleichnamigen Flusses bis auf 2 Meilen von dem kleinen Dorfe Padargoni, wo ich, vom Sinken des Tages überrascht, mein Nachtlager aufschlug. Am Morgen des folgenden Tages rückte ich früh aus und schlug die Richtung nach Santo Stefano ein, wo ich um 8½ Uhr Morgens ankam. Dort erfuhr ich in Folge eingezogener genauer Erkundigungen, daß General Garibaldi in der Nacht mit den Seinigen auf dem Pla-

teau von Aspromonte gelagert habe, befahl den Marsch bis auf eine geringe Entfernung von diesem Plateau fortzusetzen und ließ die durch einen langen Marsch auf steilen Bergpfaden äußerst ermüdeten Truppen ein wenig ausruhen. Mittlerweile brachte ich in Erfahrung, daß General Garibaldi noch 2 Stunden vorher am Fuße des Plateau's von Aspromonte gelagert hatte, und ich sah, daß man auf zwei Pfaden zu seinem Lager herabsteigen konnte. Ich theilte hierauf meine Truppen in 2 Kolonnen, deren rechte, bei der ich mich selbst befand, von dem Oberst-Lieutenant Ritter Parrocchia befehligt wurde, während der Oberst des 4. Regiments, Ritter Eberhardt die linke kommandirte. Beide Kolonnen debouchirten zu gleicher Zeit Angesichts des Lagers der Garibaldianer, welches von diesen bereits verlassen worden war, da sie sich auf dem Kamme eines steilen Hügels östlich von dem Plateau von Aspromonte aufgestellt hatten. Ich schickte hierauf sofort dem Befehlshaber der linken Kolonne den Befehl zu, die Garibaldianer in der Front anzugreifen, während ich die rechte Kolonne, sie sich rückwärts schwenken lassend, durch eine rasche Bewegung zu einem Angriff auf die linke Flanke und den Rücken der Rebellen hinwarf, um ihnen so den Rückzug abzuschneiden. Zu gleicher Zeit ließ ich den Thalpaß besetzen, auf welchem sie wieder auf das Plateau gelangen konnten. Die Kolonne zur Linken, mit dem 6ten Versaglieri-Bataillon an der Spitze, nahm die Position

Digitized by Google

nach einem lebhaften Feuer unter den Rufen: Es lebe der König! Es lebe Italien! während gleichzeitig der linke Flügel von den Unsrigen angegriffen wurde. Da General Garibaldi und sein Sohn Menotti verwundet und die Aufständischen von allen Seiten eingeschlossen waren, so ward jeder Widerstand nutzlos. Die Garibaldiner gaben hierauf das Signal, das Feuer einzustellen, und es kam zu den Unterhandlungen, deren Ergebniß Ew. Excellenz bekannt ist. Es gereicht mir zur Freude, Ihnen mittheilen zu können, daß alle Offiziere sich in dieser Affaire durch ihren Eifer und Muth auszeichneten und daß alle Soldaten ohne Unterschied der verschiedenen Provinzen Italiens an Tapferkeit und Mannszucht mit einander wetteiferten. Ich darf nicht verschweigen, daß uns unsere Gegner während des ersten Angriffs einen energischen Widerstand entgegensetzten, und ich kann nicht umhin, zu beklagen, daß diese Tapferkeit gegen die gesetzlich konstituirte Gewalt und gegen die Interessen des Vaterlandes entfaltet wurde. Ich muß Ew. Excellenz besonders den Obersten Ritter Eberhardt, Befehlshaber des 4. Linien-Regiments namhaft machen, der sich durch seine Einsicht auszeichnete und seine Kolonne mit bewunderungswürdigem Ungestüm zum Angriff führte. Dasselbe Lob muß ich dem Oberstlieutenant Ritter Parrocchia ertheilen, welcher während des Kampfes stets eine außerordentliche Energie und Tapferkeit an den Tag gelegt hat. Auch muß ich das muthige Ver-

Digitized by Google

halten der Majore Giuliotti und Pinelli, Befehlshaber des 6. und 25. Versaglieri-Bataillons, hervorheben, die stets an der Spitze der Kolonnen marschirten und sie fortwährend durch ihr Beispiel anfeuerten. Schließlich kann ich den Obersten, Ritter Carchidio, der vor meiner Ankunft treffliche und energische Maßregeln zur Vertheidigung von Reggio und zum Schutze der Ruhe im Heere ergriffen hatte, nicht genug rühmen. Ebenso kann ich die wahrhaft einsichtsvolle und energische Weise, in welcher er mich fortwährend bei der von mir unternommenen Expedition unterstützte, indem er unter sehr schwierigen Verhältnissen die Ruhe im Innern der Stadt aufrecht erhielt, nicht hoch genug preisen. Ich behalte mir vor, Ew. Excellenz, im Vertrauen auf Ihre Billigung, die Liste der Belohnungen zuzuschicken, welche ich denen zu bewilligen vorschlage, die sich bei dieser Waffenthat am meisten hervorgethan haben."

„Der General-Major Pallavicini."

Hieran schließt sich noch ein besonderer Bericht Pallavicini's an Cialdini, das interessanteste dieser Aktenstücke, welches noch eine Reihe von Einzelheiten über das Gefecht nachträgt. Es lautet wörtlich:

„Reggio, 1. September. Nachdem ich Ew. Excellenz den militairischen Theil des Tages vom 29. August auseinander gesetzt habe, will ich jetzt gewisse Umstände und gewisse Detail-Mittheilungen zu Ihrer Kenntniß bringen, die einige Beziehungen zur Politik haben können. Vor

Digitized by Google

Allem darf ich nicht verschweigen, daß die Aufständischen nicht sobald das Zeichen zum Einstellen des Feuers gegeben hatten, als ich den Chef meines Generalstabes absandte, um Garibaldi zur Uebergabe aufzufordern. Dieser antwortete in gereiztem Tone, er werde sich nie ergeben, und griff zu seinem Revolver. Als er jedoch von einem der Seinigen, die ihn umgaben, zurückgehalten wurde, befahl er meinen Parlamentair zu entwaffnen und zu bewachen. Ebenso erging es Herrn Giuliotti, Major des Bersaglieri-Bataillons, der sich auf die Einladung der Garibaldianer selbst zu dem verwundeten General begab, um sich mit ihm zu besprechen. Dank dem Einschreiten derer, welche Garibaldi folgten, namentlich der Herren Nullo und Corte, gab man Beiden ihre Waffen wieder und setzte sie in Freiheit, ehe ich mich selbst hin begab, um mit Garibaldi zu parlamentiren. Von diesem zu einer Besprechung eingeladen, ging ich zu ihm. Gleich bei meiner Ankunft begehrten die Herren Corte, Guastalla und Nullo im Namen Garibaldi's von mir die Vorlegung von Bedingungen. Ich antwortete, ich habe keine andern Instruktionen, als die, Garibaldi anzugreifen, zu schlagen und gefangen zu nehmen, könne daher weiter keine Bedingungen anbieten."

„Auf die Bitte der Herren Nullo und Corte, über das stattgefundene Rencontre zu schweigen, um Europa das Aergerniß eines Bürgerkrieges zu verheimlichen, er-

Digitized by Google

klärte ich, daß dies unmöglich sei, weil zu viel Zeugen dabei gewesen wären und die Verwundeten einen zu offenbaren Beweis davon abgäben."

„Als ich mich darauf zu dem verwundeten Garibaldi verfügte, zeigte dieser gegen Niemanden Groll; im Gegentheil, er vermied stets jeden Gegenstand, der sich auf Politik beziehen konnte, und gab gegen die Regierung weder Haß noch Opposition kund. Er fügte sich stillschweigend den Bedingungen, die ich vorschlug, und verlangte, daß ihm erlaubt werde, sich an Bord eines englischen Schiffes zu begeben und das Vaterland zu verlassen. Ich antwortete, daß ich hierüber Instruktionen erbitten und erwarten würde. Auf die Frage, was man mit den Gefangenen machen werde, sagte ich, daß ich darüber keine Instruktionen von der Regierung habe, daß aber nach meiner persönlichen Meinung die Regierung die Gefangenen nach Messina führen lassen und dort vielleicht binnen 24 Stunden freilassen würde, um nicht weiter von ihnen belästigt zu werden."

„Man kam nun überein, daß die Uebergabe ohne Bedingung erfolgen solle. Der General wurde, von seinem Generalstabe und einer großen Zahl der Seinigen umgeben und vom 25. Bersaglieri-Bataillon escortirt, nach einer Meierei, die Marchesina genannt, gebracht, wo er die Nacht blieb. Am andern Tage ward er nach Scilla geführt, wohin ich ihm vorausgegangen war und wo ich ihm den Befehl der Regierung mittheilte, daß ich

Digitized by Google

ihn auf dem „Duca di Genova" einschiffen solle. Er machte mir beinahe den Vorwurf, daß ich das Versprechen, ihn an Bord eines englischen Schiffes gehen zu lassen, nicht gehalten habe, und erinnerte mich an das Versprechen, die Seinen binnen 24 Stunden freizulassen."

„Ich erwiderte darauf mit einer gewissen Lebhaftigkeit, daß ich im Namen der Regierung nichts versprochen, daß ich in Bezug auf die Einschiffung gesagt hätte, ich würde darüber an's Ministerium berichten, dessen Antwort ich ihm in diesem Augenblicke mittheilte; daß ich in Betreff des Schicksals der Gefangenen nur meine persönliche Ansicht ausgesprochen hätte, wodurch die Regierung, welche mir darüber vorher keine Instruktion ertheilt habe, durchaus nicht gebunden sei. Er antwortete mir darauf, daß ich nöthigenfalls den Ausdruck dieser Hoffnung zu bescheinigen haben würde, was ich nicht ablehnte, weil es sich um meine persönliche Ansicht handelte."

„Uebrigens, wie ich weiter oben schon gesagt, bewahrte General Garibaldi stets Schweigen, und brach es nur, um an einen Theil des Volkes von Scilla, welcher am Wege stand, die Worte zu richten: „Kennt ihr euren General nicht mehr?" Kein Ruf antwortete dieser Ansprache."

„General Garibaldi drang in mich, bei der Regierung ganz besonders die Deserteure der Armee zu befür-

Digitized by Google

worten. Ich versprach es ihm, fügte aber hinzu, daß ich wenig Hoffnung auf Erfolg habe, weil ich die darüber ertheilten strengen Instruktionen kenne."

„Von den Aktenstücken, die Sie verlangen, kann ich Ihnen nur die zwei angebogenen schicken, da ich keine anderen von Erheblichkeit gefunden habe. Vielleicht entdeckt man wichtigere in den Händen der Stabs-Offiziere des Generals Garibaldi, die ich nicht habe durchsuchen lassen. Genauen Informationen zufolge sollen andere Papiere an Ort und Stelle in dem Momente, als sie sich ergaben, vernichtet worden sein."

„Allen Nachforschungen ungeachtet ward kein Geld vorgefunden, doch war jeder Einzelne wohl versehen. Ich erfuhr später, in der Cascina, wo Garibaldi übernachtete, sei in der Nacht eine starke Geldvertheilung an alle, die bei ihm waren, etwa 150, erfolgt."

„Auf Befragen bei verschiedenen Freiwilligen, warum sie bei Garibaldi nach des Königs Manifeste geblieben, entgegneten viele, sie wüßten gar nicht, daß ein solches erschienen sei, da man ihnen dasselbe vorenthalten; andere behaupteten, sie hätten geglaubt, Alles geschehe in Einverständnisse mit der Regierung; einige äußerten, sie seien von Garibaldi hintergangen worden und hätten sein Verfahren schon seit zwei Tagen gemerkt."

„Den Garibaldianern wurden drei Fahnen genommen; keine derselben führte das savoyische Wappen, keine

Digitized by Google

das blaue Band. Auf der einen ſtand in der Mitte die Inſchrift: „Italien und Victor Emanuel.“

„Die Herren Nicotera, Miſſori und Miceli haben Garibaldi am 28. verlaſſen, vielleicht um die Bewegung in der Provinz vorzubereiten. Geſtern erfuhr ich, Nicotera und Miceli ſeien in Bagnara. Ich ertheilte Befehl, ſie feſtzunehmen, doch ſie wurden nicht mehr angetroffen.“

„Ich habe die eroberten Waffen zu Reggio beim Befehlshaber der Lokal-Artillerie deponirt und erwarte darüber weitere Befehle.“

„Der General-Major Pallavicini.“

Das Ereigniß von Aspromonte iſt noch zu neu, als daß ſich der Leſer nicht erinnern ſollte, auf welche lügenhafte Weiſe die officielle und öfficiöſe Preſſe des Cabinets Ratazzi das Bubenſtück zu rechtfertigen ſuchte. Das Ereigniß bei Aspromonte wurde von ihr als ein Kampf, als ein hartnäckiges Gefecht dargeſtellt. Das Foreſtale ſollte erſt nach einer wüthenden Vertheidigung der Garibaldianer genommen ſein. Pallavicini — ſo ſchrieben Ratazzi's Lügenpreſſen — „habe die Colonne Garibaldi's gewiſſermaßen durch Inſtinct überraſcht.“ Nachdem Garibaldi bereits vorher auf dem Foreſtale gelagert, habe er den Lagerplatz verlaſſen, als die piemonteſiſchen Truppen herangerückt ſeien, und dann vermittelſt eines Flankenmarſches ſich heimlich wieder auf das Plateau zurückgezogen. Pallavicini habe dieſe Bewegung

Digitized by Google

vermuthet, sei nochmals nach dem Plateau zurückgekehrt, und habe die Garibaldianer nun in einem verschanzten Lager vorgefunden. Sodann habe er das Lager im Sturm und nach einem verzweiflungsvollen Kampfe genommen. In diesem Kampfe sei Garibaldi verwundet worden. So sollte die Lüge den Verrath und den Mord beschönigen. Wenige Tage nach diesen Publicationen erfolgte Garibaldi's Erklärung vom Bord des „Duca di Genova," und erzählt das unerhörte Bubenstück dem staunenden und empörten Europa.

Garibaldi wurde nach Fort Varignano gebracht. Das Fort Varignano ist ein Aggregat von massiven und ausgedehnten Bauten, welches am Golf von Spezia auf einem Vorsprung liegt, der zwei Buchten trennt. Die erste derselben, die man passirt, giebt dem Gebäude seinen Namen, die zweite heißt „il Seno di Nostra Signora delle Grazie." Vom Meere aus gesehen, bietet dieser Punkt die minder schöne Aussicht, indem hier nur bescheidene, mit Oliven- und einigen Feigenbäumen bewachsene Hügelchen, und nicht wie an den übrigen Theilen der Bai, schön geformte Bergketten dem Ufer als Rahmen dienen. Etwas dunkles, saftiges Laubwerk, welches hie und da über die Mauern des Forts hervorwächst, contrastirt stark mit dem theils hellgrün, theils hellroth angestrichenen Gebäuden und den durchsichtigen blauen Fluthen, die es bespülen, und verleiht diesem Bilde etwas Orientalisches.

Digitized by Google

Es war im Jahre 1720, als ein französisches Schiff bei seiner Heimkehr aus dem Orient die Pest in Marseille verbreitete, die damals Tausende und abermals Tausende dahinraffte, daß die Genueser dies große Lazareth errichteten. Es diente unter der französischen Herrschaft als „Bagno," wurde aber später wieder in ein Lazareth umgewandelt, und wird seitdem zu diesem, seinem ursprünglichen Zwecke verwendet.

In dieses Fort wurde der große Gefangene geführt. Der Commandant Varnardi trat ihm aus persönlicher Verehrung seine eigene Wohnung ab, damit man ihn nicht in Räumen einquartiere, welche sich für den ehemaligen Dictator beider Sicilien nicht ziemten. Die Wohnung bestand aus sechs großen Zimmern. Das eine bildete die nordöstliche Ecke des Forts — aus seinen Fenstern hat man eine prächtige Aussicht auf die ganze Bai; — die fünf übrigen sind sämmtlich nach Norden gelegen und blicken auf die Bucht von Nostra Signora delle Grazie. Die ganze Wohnung liegt im zweiten Stock des umfangreichen Gebäudes. Gleich nach Garibaldi's Ankunft wurde der Oberst Santa Rosa als außerordentlicher Befehlshaber mit seinem Regiment von Turin nach dem Fort geschickt. Es wimmelte im Fort von Linieusoldaten, von Carabinieri, von Guardie della polizia, welche von Turin schleunigst dorthin beordert wurden, um das Entkommen des verwundeten Löwen zu verhindern. 400 Mann wurden im Fort selbst unter-

Digitized by Google

gebracht. In den Kasematten des Fort waren 250 Galeerensträflinge decernirt. Außer seinem Sohne Menotti befanden sich als Mitgefangene bei dem General Dr. Ripari, der frühere Arzt seiner Ambulanz, die Chirurgen Albanese und Basile, Basso, ein vieljähriger Anhänger Garibaldi's, Bideschini, ein Freund Menotti Garibaldi's und mehrere Diener; als Nichtgefangene Oberst Vecchi, der bekannte Verfasser des Buches „Garibaldi auf Caprera" und mehrere andere Freunde, welche nach dem Varignano geeilt waren, als der General dorthin gebracht war, um ihn zu pflegen und ihm Beistand zu leisten. Vor allen sei aber noch Dr. Prandina erwähnt, Arzt im Hospitale zu Chiavari, ein tüchtiger Chirurg. Seit dem Jahre 1859 war er mit Garibaldi befreundet. Nach dem verhängnißvollen Ereigniß von Aspromonte folgte er unverzüglich dem Rufe Menotti's, der ihn um Hülfe für den schwerverwundeten Vater bat. Prandina überließ seine Praxis und die Verpflegung der Kranken im Hospitale zu Chiavari den Collegen, und widmete dem verwundeten Freunde seine ganze Zeit. Er wohnte in Spezia im malteſiſchen Kreuz; aber jeden Morgen trug ihn sein schnellfüßiger Grauschimmel rasch wie der Wind nach Varignano, wo er bis spät in den Abend blieb, wenn es der Zustand des Kranken erheischte.

Die Wohnung des Kommandanten war die einzige Gunst, welche dem ehemaligen Dictator beider Sicilien

im Varignano gewährt wurde. Und es war doch nur eine persönliche Gunst des Commandanten. Die piemontesische Regierung in Turin hatte für den gefangenen Löwen, der Victor Emanuel vor zwei Jahren eins der schönsten Königreiche der Erde geschenkt hatte, nichts — nichts, als Soldaten und Polizisten — und die Kugeln von Aspromonte. Es fehlte im Varignano an Allem, was der große Verwundete brauchte. Dr. Prandina mußte sich während eines ganzen Tages abmühen, um nur seine Zulassung als Arzt im Fort zu erlangen. Wenn man weiß, wie Ratazzi es im Fort an Allem fehlen ließ, welche Kniffe und Intriguen er in Bewegung setzte, um den General seine Gefangenschaft und seine Heilung im Fort so schwierig wie möglich zu machen, so muß man auf eine entsetzliche Vermuthung kommen. Ich werde diese Vermuthung, welche bei mir zur Gewißheit geworden ist, aussprechen: Da die Kugel von Aspromonte den Helden nicht getödtet hatte, sollte der Held an seinen Wunden und am Mangel jeder Pflege im Fort sterben. Die officiösen Zeitungen Ratazzi's haben diese schreckliche Vermuthung damals mit einer wahrhaft cynischen Offenheit ausgesprochen. „Wenn ein glückliches Ereigniß eintreten würde," hieß es in ihnen. „Das glückliche Ereigniß" war der Tod des Befreiers Siciliens, der mit seiner Actionspolitik der neidischen Militairpartei und der schwankenden und schwachen Politik der constitutionellen Partei, welche die Erbschaft

der Revolution in Italien angetreten hatte, läſtig geworden war, und immer läſtiger zu werden drohte. Sollte man es für möglich halten? Italieniſche Soldaten ſchoſſen bei Aspromonte auf Garibaldi, und italieniſche Blätter nannten ſeinen Tod ein glückliches Ereigniß! — — Das Ereigniß von Aspromonte und Garibaldi's Gefangenſchaft im Varignano werden ein ewiger Schandfleck in dem Buche der neueren italieniſchen Geſchichte ſein und bleiben. An Allem alſo fehlte es im Varignano, was zur Pflege eines Schwerverwundeten nöthig war, und man ließ es in Turin abſichtlich daran fehlen. Aber die Freundſchaft von einigen wenigen Menſchen, welche in dem Varignano Garibaldi zu Hülfe eilten, und die Theilnahme, welche ſich in ganz Europa für den verwundeten Helden manifeſtirte, verhinderten „das Eintreten des glücklichen Ereigniſſes.“ „Dr. Prandina,“ ſagt Elpis Melena, „iſt den übrigen im Varignano ſich befindenden Chirurgen eine wahre Vorſehung ohne Anfang, wo Alles mangelte, wußte er, wie durch Zauber, Leinwand, Wäſche, Charpie, Verbände, Früchte, kurz Alles herbeizuſchaffen.“ „Seine Thätigkeit iſt erſtaunenswerth,“ ſagte Dr. Ripari vor einigen Tagen über Prandina, „und geht gleichen Schrittes mit ſeinem Talent, ſeinem Herzen und ſeiner unbegrenzten Ergebung.“*) Und der brave Conti, der Beſitzer des Hotel di Milano in Spezzia, war der-

*) Basler Nachrichten. Ein Ausflug nach dem Fort Varignano von Elpis Melena. Nr. 266. 1862.

jenige, welcher Alles, was der General bedurfte, darbot. Als Garibaldi in das Fort geführt war, begab er sich sofort zu ihm, und sorgte mit der zärtlichsten Aufmerksamkeit, daß es dem Verwundeten an nichts fehlte. Täglich kam er selbst, brachte viele Stunden an dem Krankenbette des Verwundeten zu, und überzeugte sich, daß seine Aufträge, aus seinem Gasthof Alles, was irgendwie nöthig sein würde, in das Fort zu schaffen, besorgt würden. Als es hieß, der General solle aus dem Fort nach Spezzia gebracht werden, war er wiederum der Erste, der demselben nebst seiner Begleitung seinen Gasthof in Spezzia zur Verfügung stellte. Der Regierung Ratazzi's war das Anerbieten Conti's außerordentlich fatal. Ratazzi wußte, daß Conti dem Helden treu ergeben war, daß er sich selbst werde zur Spionage hergeben, noch Spione in seinem Hause dulden würde. Er bot deshalb Alles auf, um das Anerbieten Conti's zu vereiteln. Als aber alle Kniffe und Ränke vergebens waren, da wurde der Conti'sche Gasthof in Spezzia von der Regierung angekauft. Glücklicherweise vergaß der Agent des Turiner Cabinets, welcher den Ankauf realisirte, den Termin der Uebergabe des Gebäudes sich sofort auszubedingen. Der Termin wurde zum 1. Januar 1863 angesetzt. Nun bestand Conti auf seinem Recht, bis zur Uebergabe frei und ungehindert in seinem Hause zu disponiren und nahm, trotz aller Widersprüche des Agenten Ratazzi's den großen Verwundeten mit seiner Begleitung

Digitized by Google

bei sich auf, indem er acht Zimmer im ersten Stock zu der Aufnahme herrichtete, und sie mit allem Comfort und mit jeder möglichen Bequemlichkeit versah. Aber Ratazzi kennt in der Lüge sowie in der Schamlosigkeit derselben keine Grenze. Wie wunderte sich Conti, als er eines Morgens in den Regierungszeitungen die dreiste Lüge las, die Regierung habe dem General das Conti'sche Haus zur Verfügung gestellt, und derselbe werde nebst seiner militairischen und ärztlichen Begleitung auf Kosten der Regierung dort verpflegt und bewirthet.

Und aus weiter Ferne, von den schönen Ufern des Rheins, eilte eine hochherzige Frau herbei zur Pflege und Hülfe des vieljährigen Freundes. Elpis Melena hörte in Ems von dem verhängnißvollen Tage von Aspromonte. Sie hatte nur einen Gedanken, so schnell wie möglich nach La Spezia zu reisen. Ohne Aufenthalt, Tag und Nacht reisend, eilte sie rheinaufwärts, durch die Schweiz, durch Savoyen, über den Mont Cenis die Alpen übersteigend, nach Turin. Dort wartete sie hoffend und harrend, mit bangem Herzen, acht und vierzig Stunden vergeblich auf die Erlaubniß, Garibaldi im Fort Varignano besuchen zu dürfen. Die Erlaubniß erschien nicht, und so reiste die entschlossene Frau ohne das Papier ab, in der Hoffnung, auch ohne Permesso in das Fort zu dringen. Möge dieser Umstand hier noch ausdrücklich erwähnt werden, um einen neuen Zug in dem nieder-

Digitized by Google

trächtigen Benehmen Ratazzi's zu bilden. Der Leser wird sich erinnern, mit welcher Dreistigkeit damals die Presse des italienischen Premiers von der Bereitwilligkeit sprach, mit der Freunde und Besucher Garibaldi's in das Fort Eingang fanden. Unter den Personen, von denen die Ratazzische Presse damals behauptete, daß sie zur Pflege und zum Besuch des Generals das Permesso für das Fort erhalten hätten, figurirte auch Elpis Melena (Frau von Schwartz). Am 17. September schiffte sich die Freundin Garibaldi's auf dem Alfieri in Genua nach La Spezia ein. Der Oberst Santa Rosa, provisorischer Commandant des Fort, gab das erbetene Permesso sofort. Am Tage nach ihrer Ankunft eilte Elpis Melena aus La Spezia zu dem gefangnen Freunde.

„Wenn das Hineindringen in das Fort," schildert sie ihren ersten Besuch im Varignano, „um einen politischen Gefangenen zu besuchen, an und für sich umständlich und betrübend ist, so war es in diesem besondern Falle zumal, da ich Zeuge der fanatischen Abgötterei gewesen war, die Groß und Klein vor kaum zwei Jahren mit dem „divino eroe" getrieben, etwas so namenlos Schreckliches, daß ich diesen Gang nur flüchtig berühren kann."

„Obschon ich von Colonello Santa Rosa die Erlaubniß hatte, Garibaldi zu besuchen, und ich wußte, daß Letzterer Ordre gegeben, man solle mich unverzüglich bei ihm vorlassen, so mußte ich, von einem Carabinieri be-

Digitized by Google

gleitet, mich doch noch bei dem befehlshabenden Obersten präsentiren. Da dieser aber seine Siesta hielt, wurde ich zum Major geschickt, und, da dieser zu Mittag aß, und, wie es hieß, nicht zu sprechen war, so blieb mir nichts übrig, als vor Garibaldi's Thür in Gesellschaft von zwei wachehaltenden Linienſoldaten und zwei Carabinieri zu warten, bis ein Sergeant mir endlich Bescheid brachte, ich könne hineingelassen werden."

„Beim Oeffnen der Thür reichte mir Menotti die Hand. Ich hatte ihn erst vor drei Monaten am Lago maggiore gesehen; doch die letzte abenteuerliche sicilianische Campagne hatte ihn so gebräunt und den Jüngling so schnell zum Manne gereift, daß ich ihn kaum erkannt hätte. Ich hörte mit Freude von ihm, daß seine in den Zeitungen erwähnte Wunde nur unbedeutend gewesen und bereits geheilt sei."

„Gleich darauf begrüßte mich Riciotti. Da er sich an der Expedition nicht betheiligt hat, sondern während derselben, wie Menotti sagte, sich in Turin mit Reiten und Theatergehn amüsirte, so theilte er jetzt die Gefangenschaft der Seinigen aus brüdlicher und kindlicher Liebe. Nachdem die beiden mich durch vier hohe, schöne, in einanderlaufende Räume geführt, betrat ich das Zimmer des Generals. Es ist nicht das erste Mal, daß Garibaldi von harten Schicksalsschlägen getroffen ist. Doch, weil er früher nie einen solchen Höhepunkt, wie eben vor

Digitized by Google

dieſer Niederlage, erreicht hatte und weil ſie von Umſtänden herbeigeführt, die ſein patriotiſches Herz beſonders ſchmerzen mußten, ſo mag ſie als die härteſte Prüfung ſeines Lebens betrachtet werden. Solche Prüfungen ſind die wahren Probirſteine großer Seelen, und wie beſteht er dieſe?"

„Er iſt nur mit einem leidenden Chriſtus zu vergleichen," ſagte mir eine Dame, die wiederholte Gelegenheit hatte, ihn in dieſer ſeiner ſchwerſten Stunde zu beobachten. „È sempre angelico," erwiederte mir Dr. Prandina auf meine Frage, wie er ſein Unglück ertrüge. „Seine Geduld und Folgſamkeit iſt rührend und keinen Augenblick hat er ſeine Ruhe und ſeine Seelengröße verleugnet," ſchrieb ſein ihn nie verlaſſender Arzt Ripari."

Solchen Ausſprüchen muß man wahrlich beipflichten, wenn man Gelegenheit hat den verwundeten Gefangenen, den gefeſſelten Prometheus im Varignano zu ſehen.

„Von mehreren Kiſſen aufgeſtützt, lag er in einem für ſeine Fußwunde mit zweckmäßigen Vorkehrungen verſehenen eiſernen Bette. Er trug an jenem Tage nicht ſein rothes Gewand, ſondern eine feine, dichtanſchließende weiße wollene Weſte. Eine Unzahl von italieniſchen, engliſchen und ſpaniſchen Zeitungen waren auf ſeinem Lager ausgebreitet. Mir die Hand mit einer freundlichen

Gelaſſenheit reichend, erkundigte er ſich nach meinem Befinden, nach dem meiner nächſten Anverwandten, ohne mir Zeit zu geben, das Geſpräch auf ihn zu lenken, als ſei ſeit unſerer letzten Zuſammenkunft gar nichts vorgefallen. Die Bläſſe ſeiner abgezehrten Züge, die den Stempel moraliſcher und phyſiſcher Leiden tragen, die Magerkeit ſeiner Hände, das Klangloſe ſeiner ſonſt ſo vollen, melodiſchen Stimme, das oft vergebliche Suchen einer weniger empfindlichen Stellung — Alles was ich ſah, erfüllte mich mit einer tiefen Wehmuth — denn keine Klage, kein Wort des Vorwurfs, oder der Ungeduld entkömmt ſeinen Lippen. Als ich ihm aber ſagte, wie gut ich begriffe, daß bei ſeiner unnachahmlichen Thätigkeit als Opfer danieder gefeſſelt zu ſein ganz ſchrecklich ſei, ſprach er mir das Wort „terribile“ nach, mit einer Betonung, die mir das Herz zerriß. Sein Bett ſteht nur ein paar Schritte von einem der Fenſter entfernt, welches eine prächtige Ausſicht über die ganze Bai beherrſcht.“

„Wenn unter der Haft einer zweifachen Gefangenſchaft dieſes eine raffinirte Tantalusqual ſein mag, ſo äußerte doch der naturliebende General eine kindliche Freude, als ſein Bett, welches früher in dem Alkoven der nächſten Stube ſtand, hierher transportirt wurde, wo er von ſeinem Leidenslager aus ein Stückchen vom Himmel, von den Bergen und vom Meere ſehen kann.

Digitized by Google

Kein Schiff, welches in die Bai oder aus derſelben fährt, entgeht ſeinen Blicken.“

„Wiewohl im Ganzen noch ziemlich theilnahmlos und durch Schmerzen und Schwäche niedergebeugt, erhob er ſich doch beim Vorbeifahren des einen oder des andern Fahrzeuges; wie durch eine elektriſche Kraft belebten ſich ſeine Augen, der Adel des Adlers, die Großmuth des Löwen, die milde Ergebung eines Märtyrers, glaubte ich vereint und verkörpert vor mir zu ſehen und jene Freiheitsſehnſucht, die in ſolchen Momenten ſein Antlitz erleuchtete, werde ich nie vergeſſen.“

Elpis Melena blieb in Spezia bis jede Gefahr vorüber war. Ein um den andern Tag, oder, wenn es möglich war, täglich, fuhr ſie nach dem Fort, um den General zu beſuchen, ihn zu pflegen, ihm vorzuleſen, und ihn durch kleine Aufmerkſamkeiten zu erfreuen.

„Sie iſt ein Engel der Liebe und Barmherzigkeit,“ ſchrieb mir damals Oberſt Vecchi aus dem Varignano.

„Kaum war ich in La Spezia angekommen,“ ſagt Elpis Melena, „als mich Dr. Partridge aufſuchte, was mich doppelt freute, da er am folgenden Morgen ſeine Reiſe nach England anzutreten beabſichtigte. Wie wohl der veröffentlichte Bericht des Dr. Partridge und der des Profeſſors Zannetti aus Florenz allgemeines Licht über Garibaldi's Fußwunde verbreitet haben wird, ſo

Digitized by Google

dürften doch folgende Bemerkungen noch Manchem vielleicht willkommen sein."

„Dr. Partridge nannte die Verwundung einen zusammengesetzten Bruch der Tibia, die den innern Knöchel bildet: er glaubte nicht, daß die Fußknochen selbst Beschädigung erlitten haben, jedenfalls könne dieselbe nur eine sehr geringe sein; daß die Kugel, welche die Wunde verursacht, irgendwo im Fleische versteckt läge, hielt er für unmöglich, da sie, nach allen Indizien zu urtheilen, abgeprallt sei. Die habituellmäßige Lebensweise des Generals hielt Dr. Partridge für ein die Kur sehr begünstigendes Element und wenn nichts Unvorhergesehenes, wie z. B. Erysipel oder eine Eiteranhäufung den Fall complicirte, so würde alles vortrefflich fortschreiten und der Fuß ganz wieder brauchbar werden, aber es wäre immerhin eine langwierige Sache; drei, vier ja sogar fünf Monate könnten vergehen, bevor an eine Ortsveränderung für den General zu denken sei. Die bisherige ärztliche Behandlung lobte er sehr und bezeichnete den Professor Zannetti — ohne dessen Zustimmung nichts von Bedeutung unternommen wird — als einen besonders tüchtigen Wundarzt. Der freundliche Engländer, karg an Zeit, empfahl sich mir eiligst und indem er mir die Hand gab, sagte er liebenswürdig scherzend: „Viel zu viele Aerzte und viel zu viele Damen. Der Kranke muß Ruhe haben."

„La Spezia 3. October.“

„Seit jenem 20. September, wo Dr. Partridge mir dieses zurief, wird sein Rath streng befolgt. Alle Garibaldi besuchenden Fremden und Aerzte haben La Spezia verlassen. Außer den drei mitgefangenen Chirurgen sieht der General nur den vortrefflichen Prandina und von Damen empfängt er nur eine.“

„Wenn diese Zeilen, die geschrieben wurden, um vielseitig an mich ergangenen Aufforderungen nachzukommen, leider durch Anhäufung anderer Arbeiten bis jetzt unvollendet bleiben mußten, so habe ich wenigstens den Vortheil, hinzufügen zu können, daß Garibaldi's Zustand sich im Laufe der beiden letzten Wochen sichtlich gebessert hat. Ich sehe ihn fast jeden andern Tag und ich bemerke mit Freude, wie seine Gesichtsfarbe sich belebt, wie seine Stimme kräftiger und sein Interesse reger wird. Auch hat er sich an den neuen Apparat, welchen Dr. Partridge aus England für sein Bein geschickt hat, gewöhnt; er schläft Nachts zuweilen vier Stunden ununterbrochen und scheint, wenn auch durch das Bettliegen sehr gequält, doch weniger an intensiven Schmerzen zu leiden. Wenn ich am Tage nicht in Varignano gewesen bin, spricht Dr. Prandina zuweilen Abends bei mir vor. Er erzählt mir dann gewöhnlich auf gut italienische Weise, woraus das „Menü“ bestanden hat. Eine Flasche kräftiger Fleischbrühe, die ihm täglich von

Digitized by Google

liebender Hand mit Gewiſſenhaftigkeit bereitet wird und einige friſche Eier, die ihm ebenfalls von La Spezia nebſt anderen Sachen geſchickt werden, ſcheinen dem Kranken angenehm und zuträglich zu ſein. „Si defende bene," wiederholt Prandina, und dieſes iſt keineswegs ein zu verachtendes Zeichen, indem Dr. Partridge nichts ſo ſehr fürchtete — als ein Sinken der Kräfte"

Die Art und Weiſe der wundärztlichen Behandlung Garibaldi's iſt nur dann zu erklären, wenn man annimmt, daß ein Theil der in Varignano und in Spezia anweſenden Aerzte eine Schußwunde nicht zu behandeln verſtanden, und dieſer Theil der Aerzte bei den Conſultationen der überwiegende war. Der berühmte Chirurg, Dr. Langenbeck in Berlin, der von mir mehrmals während der Krankheit des großen Befreiers Siciliens conſultirt wurde, war derſelben Anſicht, und zweifelte gar nicht daran, daß bis zur Ankunft Dr. Nélatons eine genaue Unterſuchung der Wunde niemals ſtattgefunden habe, ſonſt hätte man die Kugel finden, und ſofort herausziehen müſſen. Eine ſolche Unterſuchung habe Dr. Ripari bereits auf dem Plateau von Aspromonte vornehmen ſollen, und die Kugel dort ſofort herausziehen. Ohne Anwendung von Chloroform ſei die Unterſuchung freilich ſchwierig geweſen, da die Sondirung der Wunde dem Verwundeten große Schmerzen ver-

Digitized by Google

urſachen müſſe. Mit Hülfe des Chloroforms, mit Anwendung des Fingers und nicht allein der Sonde bei der Sondirung ſei die Anweſenheit und der Sitz der Kugel leicht zu ermitteln geweſen, und in dieſem Falle, wenn man den Sitz der Kugel gefunden, gehöre die Operation des Ausziehens ſogar dann nicht zu den ſchwierigen, wenn ſelbſt die Kugel in das Gelenk und in einen Knochen eingedrungen ſei. Eine Amputation ſei während des ganzen Krankheitsprozeſſes niemals nöthig geweſen, würde im Gegentheil wahrſcheinlich den Tod des Verwundeten zur Folge gehabt haben. Noch in der Nacht vom 28. auf dem 29. October — am 29. October fand die große Conſultation aller anweſenden und herbeigerufenen Aerzte mit Zuziehung Dr. Nélatons ſtatt — telegraphirte ich dieſe Meinung Dr. Langenbecks an Elpis Melena. Sie ſtimmte vollkommen mit den Reſultaten der Unterſuchung Dr. Nélatons überein. Dr. Nélaton entdeckte, bei der Unterſuchung, welche er Abends am 28. October vornahm, den Sitz der Kugel ſofort und ordnete das Ausziehen derſelben an. Die Kugel war nicht einmal in in die Knochen eingedrungen, ſondern befand ſich nur 2½ Centimeter unter der Oeffnung der Wunde. Dr. Partridge, der engliſche Chirurg, iſt kein bedeutender Chirurg, genießt auch in England nicht den eines bedeutenden Chirurgen. Es iſt mir unerklärlich, wie das

Digitized by Google

Garibaldicomité gerade Dr. Partridge und nicht einen Chirurg ersten Ranges in den Varignano geschickt hat. Von den italienischen Aerzten, welche den General behandelten, waren mehrere sehr unbedeutender Natur. Dr. Zanetti, welcher nach Dr. Nélatons Anordnung die Kugel in Pisa auszog, ist ein kenntnißreicher und geschickter Arzt, ebenso Dr. Prandina und Dr. Odicini. Wenn Dr. Partridge eben zu Elpis Melena sagte: „zu viel Aerzte!" so hatte er Recht, und in dem: „zu viel Aerzte", hat der Hauptgrund der falschen Behandlung gelegen. Die Eifersucht der italienischen Aerzte unter einander und gegen die fremden Aerzte mag daran einen bedeutenden Antheil gehabt haben. Aus den verschiedenen Ansichten der italienischen Aerzte über die Art und Weise der Verwundung sollen hier noch zwei Berichte mitgetheilt worden, der Bericht des Professors Porta und das Gutachten Dr. Palascianos, der andern nicht zu gedenken.

Professor Porta aus Pavia erklärte in der Perseveranza:

„Am 2. d. Abends lud mich der Herr Präfekt von Pavia von Seiten des Ministers des Innern mündlich und schriftlich ein, mich möglichst schnell nach Varignano zu begeben, „um aus dem Fuße des Generals die Kugel auszuziehen." Ich reiste in Folge dessen am andern Tage sogleich nach Genua ab. Varignano ist

Digitized by Google

das Militärspital von Spezzia am äußersten Punkt links am Eingange in den Golf der Stadt gegenüber, in isolirter und erhabener Lage gebaut. Von Santa Rosa empfangen, fand ich alle vor mir eingetroffenen Aerzte in einem Zimmer versammelt, nämlich Riboli, de Negri, Prandina, Zanetti und Rizzoli und zu meiner Verwunderung vernahm ich von ihnen, daß sie bis jetzt den Patienten nicht sehen durften, und daß sie auf eine verflossene Nacht eingetroffene telegraphische Depesche von Seiten des Ministeriums hin mich erwarteten. Von den sechs gegenwärtigen Aerzten waren drei freiwillig gekommen, zwei von der Regierung hierzu eingeladen und einer von dem General erbeten. Nachdem ich von Santa Rosa in Garibaldis Zimmer geführt und ihm ein Arzt nach dem andern vorgestellt worden war, empfing er uns heiter, lächelte und drückte einem Jeden die Hand; er versicherte hierauf, daß sein allgemeines Befinden sehr gut sei, daß ihm aber seine Wunde und sein Fuß öfters sehr fühlbare Schmerzen verursachen, weil besonders der Transport von dem Schiffe nach Varignano ihn sehr angriff; er erklärte übrigens zu Allem bereit zu sein, auch zur Amputation des Fußes, wenn sie von uns für nöthig befunden werden sollte. Es waren zwei Garibaldinische Aerzte, Albanese und Ripari, bei ihm; der erste, ein Sizilianer und Zögling der Florentiner Schule, war der eigentlich behandelnde Arzt, stand „dem General

bei Aspromonte bei, begleitete ihn von dort bis Varignano, schien sein Vertrauen zu genießen und erstattete uns den ärztlichen Bericht." Hierauf beschreibt er die Zeit und Art der Verwundung in ausführlicher Weise. Dann fährt er weiter fort: „In Folge der eben umständlich beschriebenen Untersuchung mußten alle anwesenden Aerzte einstimmig und ohne irgend einen Widerspruch als entschiedene Thatsache annehmen, daß die Verletzung des Generals Garibaldi eine Wunde sei, die von einer Flintenkugel herrühre, welche in das rechte Fußgelenk eindrang und die inneren Theile verletzte, worauf eine Entzündung dieses Glieds erfolgte. Die Verletzung des Generals Garibaldi ist also nicht leicht und unbedeutend, wie in mehreren Blättern wiederholt wird. Denn eine Wunde durch eine Feuerwaffe verursacht im Fußgelenk mit Verletzung des Knochens ist bei einem jeden Individuum, besonders aber bei dem in Rede stehenden Patienten, der schon öfter an Gliederkrankheiten litt, eine schwere Verletzung, die alle jene speziellen und allgemeinen Zufälle im Gefolge haben kann, welche den Aerzten bekannt sind, und die man klugerweiser in Gegenwart des Leidenden nicht auseinandersetzen darf. Es darf also in keinem, selbst im günstigen Fall die Heilung des Generals Garibaldi vor mehrmonatlicher Kur erwartet werden."

„Porta."

Dr. Palasciano schrieb an einen Freund Folgendes:

Digitized by Google

„Ich danke Ihnen für die mir über den Stand der Verwundung Garibaldi's mitgetheilten Nachrichten, und beantworte hiermit kurz Ihre Fragen. Ich zolle der Diagnose meines vortrefflichen Kollegen, Herrn Cipriani, vollen Beifall. Das Hervorstehen des äußern Knöchels, die Abweichung und Neigung des ganzen Fußes nach einwärts, auf welche ich die behandelnden Aerzte gelegentlich meines ersten Besuchs (7. September) in Varignano aufmerksam gemacht, sind seiner Wahrnehmung nicht entgangen, und er hat, als ein sehr beredtes thatsächliches Argument, den Umstand hervorgehoben, daß am 21. September ein Stück Stiefelleder, das anderthalb Zoll tief eingedrungen war, aus der Wunde gezogen wurde. Ich bin somit mehr als je überzeugt, daß eine Zerschmetterung des Knochens stattgefunden hat, und daß das Geschoß sich noch in der Wunde befindet; nun glaube ich aber, daß dieses Geschoß, so wie die Knochensplitter, welche von selbst nicht ausgeschieden werden können, auf künstlichem Weg entfernt werden sollten. Glücklicherweise ist es noch Zeit dazu, da die allgemeinen und örtlichen Bedingungen es gestatten. Da jedoch die Bemühungen, welche ich während zwölf Tagen in La Spezia bei den Herren Prandina, Canzio, Coteletti, Vecchi und noch anderen aufgewendet, ganz erfolglos geblieben sind, so meine ich, Hr. Cipriani sollte dem Prof. fessor Zanetti alle in dessen letztem Bericht enthaltenen

Irrthümer nachweisen und ihn zu einer Berichtigung derselben zu veranlassen suchen. Die Sonde hat die Herren Porta, Zanetti und Patridge irregeführt, indem sie ihnen weder das Vorhandensein der Kugel nachwies, noch das der Knochen-, Woll- und Lederfragmente, die nach ihrer Untersuchung aus der Wunde entfernt worden sind. Die bloße Einführung des Fingers, anstatt der Sonde, hätte jeden Zweifel gehoben. Herr Zanetti hat der Theorie der von den gezogenen Schußwaffen geschleuderten konischen Geschosse, und namentlich der Miniékugel, eben so wenig als den durch die Arbeiten Rognetta's hervorgerufenen Fortschritten der Wundarzneikunde in Bezug auf die Extration des Astragalums Rechnung getragen. Aber Herr Zanetti ist großherzig, gelehrt patriotisch, und wird sich der bessern Einsicht nicht verschließen. Vielleicht könnte Bertani, von all dem unterrichtet, eine heilsamen Einfluß auf Prandina ausüben, und Italien hätte dann nicht die Folgen einer beklagenswerthen Verblendung zu tragen. Von Herzen der Ihrige."

„Palasciano."

Dr. Nélatons Meinung machte endlich allen Zweifeln ein Ende, der Sitz der Kugel war gefunden, und das Geschoß wurde von Professor Zanetti in Pisa ohne Schwierigkeit herauszogen.

Während das Leben Garibaldi's bei dieser verkehrten Behandlung Monate lang in Gefahr schwebte, nahm die

Digitized by Google

ganze civiliſirte Welt an dem Unglück des großen Verwundeten Theil.

Depeſche auf Depeſche, Brief auf Brief trafen in Varignano und in Spezia aus allen Theilen Italiens, Englands, Frankreichs und Deutſchlands ein, um Hülfe anzubieten und Theilnahme auszuſprechen. Anerbietungen der ſonderbarſten Art ſind dabei freilich vielfach angekommen. Indeß wer könnte deshalb nur ein Wort des Tadels ausſprechen; entſprangen ſie doch aus herzlicher Theilnahme und aus dem Wunſche zu helfen! die Merkwürdigkeit ſelber ſei unter dieſen Anerbietungen nur der Sendung einer Frau aus Paris erwähnt, welche auf Koſten der Redaction der Opinion nationale die Reiſe nach Spezia machte, und die Schußwunde mittelſt Pflaſter und Salbe heilen wollte. Ein Kaufmann aus Stettin telegraphirte nach Spezia und Piſa, daß er als ein Familiengeheimniß eine Salbe beſäße, welche die Kugel von ſelbſt ohne Anwendung äußerer Mittel aus der Wunde ziehe. Die Organe aller politiſchen Parteien in Europa waren in dem Bedauern des Vorfalles auf dem Foreſtale von Aspromonte, und in der Verurtheilung Ratazzi's einig, mochten ſie auch in der Beurtheilung der Römerzuges Garibaldis in ihren Meinungen auseinandergehn. Selbſt die Organe der feudalen Partei in Deutſchland verdammten Ratazzi's Intrigue, Falſchheit und Nichtswürdigkeit, und vor dem Unglück des

großen Verwundeten von Aspromonte verſtummte jedes Wort des Tadels, was ſie ſonſt ausgeſprochen haben würden. Rattazzi wurde damals moraliſch getödtet. Vielleicht iſt er deshalb von dem Dolche der geheimen Geſellſchaften verſchont geblieben. Mazzini richtete folgendes Schreiben an das Miniſterium des Königs von Italien, dem Garibaldi ſein halbes Königreich geſchenkt hatte, und der ihm für dies Geſchenk mit einer Flintenkugel lohnte:

„Meine Herren! Joſef Garibaldi iſt ſehr krank und gefangen. Es iſt jetzt nicht an der Zeit, die Urſachen zu beſprechen, die eine ſolche Lage der Dinge herbeigeführt haben. Wir ſagen aber, daß es in dem Leben der Nationen Ereigniſſe und Männer giebt, die nicht ohne Schmach und Schande den gewöhnlichen Geſetzen unterworfen werden können. Ein ſolcher iſt Garibaldi, ein ſolches Ereigniß iſt das, in Folge deſſen er verwundet und gefangen iſt. Garibaldi hat in allen Schlachten für die italieniſche Einheit mitgekämpft; Garibaldi hat Millionen von Bürgern dieſer Einheit zugeführt; Garibaldi iſt das lebende Symbol des nationalen Willens. Er wurde geſtürzt nicht während er gegen Sie marſchirte, ſondern um dem von Ihnen verkündeten, von den Fremden aber geläugneten Rechte Achtung und Geltung zu verſchaffen; er wollte nicht die Staatsordnung antaſten oder Ihr Programm bekämpfen, ſondern er wollte dem

einen und dem andern erſt eine feſte Grundlage geben. Meine Herren! Sie können wohl ſagen, daß dieſes Unternehmen, das von ganz Italien freudigſt begrüßt wurde, vorzeitig, aber nicht ſtrafbar ſei; Sie konnten es hindern und vereiteln; Sie können es aber an dem nicht beſtrafen, der es zu wagen verſuchte. Ganz Italien iſt mit ihm verwundet und gefangen. Wir verlangen, meine Herren, Garibaldi's Befreiung im Namen Italiens, im Namen der Dankbarkeit, die wir und Sie ihm ſchuldig ſind. Wir verlangen, daß er mit den Seinigen frei gelaſſen werde, weil dieſe Gefangenſchaft Europa an die Geſchichte des Chriſtoph Columbus erinnert."

„20. September 1862."

„Giuſeppe Mazzini."

Während dieſer allgemeinen Theilnahme und dieſes Verdammungsurtheils des ganzen civiliſirten Europa berathen die Mitglieder des Miniſteriums Ratazzi Wochen lang, ob ſie gegen Garibaldi und gegen die Seinigen eine Unterſuchung einleiten wollten, und welcher Gerichtshof wohl zu einer ſolchen Unterſuchung competent ſein würde. Die Berathung trug den Stempel der Lächerlichkeit und endigte endlich mit einer Amneſtie, mit der ſie hätte beginnen ſollen; aber die Behandlung, welche die bei Aspromonte gefangenen Garibaldianer erfuhren, war eine ſchmähliche. Dieſe Behandlung und die Maßregeln, welche La Marmora in Neapel und Cialdini in

Digitized by Google

Calabrien gegen die Anhänger Garibaldi's in Scene gesetzt haben, würden in der Geschichte immer das Verdammungsurtheil über Ratazzi aussprechen, wenn das Bubenstück von Aspromonte nicht schon hierzu vollkommen hinreichte. Erbarmungslos wurden die Deserteure der regulären Armee, welche bei Aspromonte gefangen waren, erschossen, und diejenigen, welche nicht zu Pulver und Blei begnadigt wurden, wurden von der Amnestie ausgeschlossen und in die Bagno's unter Räuber, Mörder und das schmutzige Gesindel der Camorista gesteckt. Diejenigen, welche das Schwert für die Befreiung Rom's und für die Einheit Italiens, nicht gegen ihre italienischen Brüder, sondern gegen die französische Besatzung erhoben hatten, wurden wie todeswürdige Verbrecher behandelt. Noch heute befinden sich diese Unglücklichen in den Bagno's. Massenhaft ließ La Marmora in Neapel Alles verhaften, was ihm verdächtig schien. Der Belagerungszustand mußte, wie immer dazu dienen, die constitutionellen Freiheiten aufzuheben, um den brutalen Militairbehörden die Macht in die Hand zu geben. Es war, wie in den blühendsten Zeiten der bourbonischen Regierungsperiode. Wie La Marmora die politischen Gefangenen behandeln ließ, darüber möge folgender Brief Pulsky's, des Correspondenten der „Daily News" als Zeugniß dienen:

„Unsere Gefangenschaft fängt nach gerade an, etwas

Digitized by Google

läſtig zu werden, ſeit ſich der Flügel der Queſtura, in dem wir untergebracht ſind, Dank den Maßregeln La Marmora's, immer mehr füllt. Die größten Rückſichten zeigt er für Muratiſten, ſo hat er den Signor Ricci ſchon frei nach Paris entlaſſen, und ein anderer unſerer bourboniſtiſchen Mitgefangenen, Bianchi, wird ſich demnächſt derſelben Nachſicht zu erfreuen haben. Am ſchlimmſten werden die Garibaldiner behandelt, die am Ende doch nur gegen Ratazzi, und nie gegen den König ankämpften. Das iſt ein Verfahren, durch welches das monarchiſche Prinzip in ganz Italien einen harten Stoß erleiden dürfte. Bis jetzt war Garibaldi's Name des Königs feſteſte Stütze im ganzen Süden des Landes. Nun da Ratazzi den Helden zu Boden geworfen hat, werden die italieniſchen Offiziere hier ſchon in derſelben Weiſe wie die öſterreichiſchen in Venedig behandelt — man meidet ihre Geſellſchaft. Möchte die Regierung ſich dies zur Warnung ſein laſſen. Der Süden Italiens wird niemals von Piemont aus regiert werden können. Wenn ſie im Jahre 1862 nicht Rom genommen, werden ſie im Jahre 1863 Neapel und Sicilien verlieren, oder ſie doch nur als Eroberer mit dem Schwerte feſthalten können."

„Bei Tiſche wurden wir durch den Beſuch zweier alter Nonnen aus einem Kloſter in den Abruzzen angenehm überraſcht. Sie hatten erfahren, daß einige Freunde

Digitized by Google

Garibaldi's in der Questura gefangen seien, und brachten uns Leckerbissen aller Art. Ihre Begeisterung für Garibaldi und Mazzini war in der That rührend. Als ich ihnen beim Abschied sagte, ich sei ein Protestant (dergleichen Geschöpfe sie nie früher gesehen hatten) machte dies weiter keinen Eindruck auf ihr Gemüth. Sie schüttelten mir mehrmals die Hände mit der Versicherung, „das schade weiter nicht, sie seien darum doch meine Schwestern."

„Ich bin nun schon zehn Tage im Gefängniß, ohne zu wissen, was man weiter mit mir vorhat. La Marmora bedeutete einem meiner Freunde, es liege keine bestimmte Klage gegen mich vor, doch müsse er weitere Verhaltungsbefehle aus Turin abwarten, woselbst er wegen meiner und der drei Parlamentmitglieder angefragt habe. Ich fürchte, daß er damit nicht die Wahrheit gesagt hat, denn meinen Freunden in Turin wurde versichert, die weitere Verfügung über mich sei ihm allein anheimgestellt. Daß am Ende weder er noch die Regierung über die Freiheit eines Mannes zu entscheiden habe, sondern bloß das Gesetz, scheint Niemandem in den Sinn zu kommen."

Die Armeebefehle Cialdini's aus der damaligen Zeit gleichen Blutbefehlen gegen Räuberbanden. Als er Sicilien verließ, veröffentlichte er folgende Proclamation:

„Da ich in Erfahrung gebracht habe, daß bewaffnete

Digitized by Google

Banden in Sicilien und Calabrien das Land durchſtreifen, die entweder Ueberbleibſel der Garibaldi'ſchen Expedition oder ſonſt Leute ſind, die ihre verbrecheriſchen Abſichten unter dem Schein politiſcher Beſtrebungen bergen, habe ich, im Benehmen mit dem außerordentlichen Kommiſſär für die neapolitaniſchen Provinzen folgende Anordnungen getroffen, welche durch die betreffenden Syndiken in jeder Gemeinde bekannt zu machen ſind:"

„Art. 1. Alle diejenigen, welche beſchäftigungslos und bewaffnet auf dem Lande und in den Dörfern betreten werden, und ſich über dieſen ihren Aufenthalt nicht gehörig ausweiſen können, werden als Briganti angeſehen und behandelt."

„Art. 2. Die Ueberbleibſel der Garibaldi'ſchen Banden werden als Kriegsgefangene betrachtet und als ſolche behandelt, wenn ſie ſich innerhalb eines Zeitraums von fünf Tagen von Veröffentlichung des gegenwärtigen Manifeſtes an bei einer Militairbehörde ſtellen; nach Ablauf dieſes Termins findet Art. 1. auf dieſelben volle Anwendung."

„Art. 3. Der Tag der Veröffentlichung dieſes Manifeſtes wird im Hinblick auf den vorhergehenden Artikel am Schluß deſſelben, von der Behörde, von welcher die Bekanntmachung ausgeht, bemerkt."

„Gegeben zu Meſſina, den 31. Auguſt 1862."

„Cialdini."

Digitized by Google

Wie konnte Enrico Cialdini, der einst in der Romagna für die Freiheit Italiens gegen die Priesterſoldaten des Papſtes gefochten hatte, vergeſſen, daß die Streiter Garibaldi's, die er in dieſer Proclamation als Räuber und Mörder behandelt, für daſſelbe Princip, gegen dieſelben Prieſterſoldaten kämpfen wollten, gegen die er ſich auf den Schlachtfeldern der Romagna ſchlug?

Nur er, der Verwundete von Aspromonte, der Held aus den Schlachten, welche die Republikaner am Silberſtrom für ihre Freiheit gegen Braſilien und gegen den wilden Roſas ſchlugen, der Vertheidiger Roms und der Befreier Siciliens, er blieb, wie immer, ſich ſelbſt und den politiſchen Grundſätzen, für welche er während ſeines ganzen Lebens in der alten und neuen Welt gekämpft hatte, auch während der Schmerzen ſeines Krankenlagers im Varignano und in Spezia treu. Milde und human in ſeinem innerſten Weſen, hochherzig ſelbſt gegen ſeine Feinde, entfloh kein verdammendes Wort ſeinen Lippen. Für die Criminalunterſuchungen und die Amneſtie Ratazzi's hatte er nur ein Lächeln der Verachtung. In ſeiner Erklärung über das Bubenſtück von Aspromonte am Bord des „Duca di Genova" hat er ſogar ein Wort der Anerkennung für die militairiſchen Fähigkeiten Pallavicini's.

Mit großer Sorgfalt beantwortete er alle die Beweiſe von Theilnahme und Liebe, welche ihm von allen

Digitized by Google

Enden Europa's zugingen, und freundlich und milde empfing er ſogar diejenigen, deren Beſuch ihn oft, während die Schmerzen ſeiner Wunde und die Gicht ihn folterten, läſtig genug war. Dabei hielt er ſeinen Blick feſt auf die Geſchicke ſeines eigenen Landes, zu deſſen Hülfe er nun ſchon zweimal über das Meer herbei eilte, und auf den Kampf der großen Principien der Einheit, Freiheit und Brüderlichkeit aller Menſchen gerichtet, für welche er ſo oft auf den Schlachtfeldern America's und Europa's ſein Blut vergoſſen hatte.

Gefeſſelt an das Krankenlager, ohnmächtig zu handeln, ſprach er in ſeiner idealen und feurigen Weiſe zu den Völkern.

„Ein Mann," ſchrieb er von ſeinem Krankenlager aus dem Varignano, an das engliſche Volk, „der wiederholt durch Schickſalsſchläge getroffen, moraliſch und körperlich leidet, iſt empfänglicher für Leid und Freud, vermag den Urhebern des Unglücks beſſer zu fluchen, ſeinen Wohlthätern unbegrenzte Dankbarkeit und Liebe zu weihen. Dir aber, engliſches Volk, bin ich Dank ſchuldig, und das fühle ich mit der ganzen Kraft, deren meine Seele fähig iſt. Du warſt mein Freund, als ich glücklich war und du bewahrſt mir deine koſtbare Freundſchaft in meinem Unglück. Gott ſegne dich dafür! Meine Dankbarkeit iſt um ſo inniger, o gütiges Volk, als ſie hoch über perſönlichen Gefühlen ſteht und erhoben wird in

Digitized by Google

dem allgemeinen Gefühle gegen die Nationen, deren Fortschritt du vertrittst. Wohl verdienst du die Dankbarkeit der Welt, denn du bietest den Unglücklichen aller Welt eine sichere Zufluchtsstätte und verkörperst dich mit dem Unglücke Jener, denen du Theilnahme und Beistand gewähren kannst. Der französische sowohl, wie der neapolitanische Verbannte findet bei dir Schutz gegen Unterdrückung, findet Theilnahme und Hilfe, weil er verbannt und unglücklich ist. Die Haynau's dagegen, die eisernen Henker des Despotismus, werden auf dem Boden deines freien Landes keine Stütze finden, sondern vor dem Tyrannenhasse deiner hochherzigen Söhne die Flucht ergreifen."

„Und was wären wir in Europa ohne deine würdevolle Haltung! Der Despotismus kann seine Verjagten in allen jenen Staaten erreichen, die sich einer bloßen Bastardfreiheit erfreuen, in denen Freiheit eine Lüge ist. Nimmer aber auf dem heiligen Boden Albions. Auch ich verzweifle, gleich vielen Anderen, am Fortschritte des Menschengeschlechts, wenn ich sehe, wie die gute Sache in so viel Theilen der Welt unterdrückt ist. Doch wenn ich meine Gedanken dir zuwende, schöpfe ich Beruhigung aus deinem stetigen, furchtlosen Fortschritte nach dem Ziele, welches dem Menschengeschlechte von der Vorsehung gesteckt zu sein scheint."

„Folge unbeirrt deinem Pfade, o unbezwungene

Digitized by Google

Nation! und zögere nicht, verſchwiſterte Nationen aufzufordern, daß ſie dir auf dem Wege des Fortſchritts nachfolgen. Rufe die franzöſiſche Nation, damit ſie gemeinſam mit dir wirke. Ihr beide ſeid es werth, in den vorderſten Reihen des menſchlichen Fortſchritts Hand in Hand zu gehen. Rufe ſie! Laßt in allen Euren Verſammlungen Worte der Eintracht erſchallen! Rufe ſie! Rufe ſie immer und allerorten mit deiner eigenen Stimme und vermittelſt ihrer großen Verbannten, vermittelſt Victor Hugo's, des Prieſters heiliger Verbrüderung. Sage ihr, daß Eroberungen in unſerer Zeit eine Verwirrung, der Ausfluß kranker Gehirne ſeien. Und weshalb fremde Länder erobern, wenn wir alleſammt Brüder ſein müſſen? Rufe ſie, unbekümmert darum, daß ſie für den Augenblick unter der Herrſchaft der böſen Geiſter ſteht. Sie wird dir antworten, wenn es Zeit ſein wird, wenn nicht heute doch morgen, und wenn nicht morgen, ſo wird ſie ſpäter deinen hochherzigen, die Welt neugeſtaltenden Ruf erwiedern. Rufe auch unverzüglich Helvetiens kräftige Söhne, und drücke ſie für alle Zeiten an dein Herz, die kriegeriſchen Söhne der Alpen, die Hüter des heiligen Freiheitsfeuers auf dem Feſtlande Europa's. Sie werden zu Euch ſtehen, und als treue Verbündete. Rufe die große amerikaniſche Republik. Sie iſt ja deine eigene Tochter, und was immer ihr Beginnen, kämpft ſie doch gegenwärtig für die, durch Euch ſelbſt begonnene Ab-

Digitized by Google

ſchaffung der Sclaverei. Hilf ihr aus dem furchtbaren Kampfe, in den ſie durch die Menſchenfleiſchhändler verwickelt worden iſt. Hilf ihr, und laß ſie dann niederſitzen an deiner Seite in der großen Verſammlung der Nationen, dem ſchließlichen Werke der menſchlichen Vernunft. Rufe zu dir alle jene Völker, die einen freien Willen haben, und ſäume damit keinen Tag. Die Initiative, die du heute beſitzt, iſt morgen vielleicht nicht mehr dein eigen. Möge dies Gott verhüten! Wer hat die Initiative je kräftiger ergriffen als Frankreich im Jahre 1789? Frankreich, welches in jenem feierlichen Momente der Welt die Gottheit Vernunft gegeben, die Tyrannei in den Staub getreten und die freie Brüderſchaft aller Völker geweiht hatte. Noch iſt kein Jahrhundert verfloſſen, und es iſt ſo weit geſunken, um die Freiheit der Völker zu bekriegen, die Tyrannei zu unterſtützen, und auf den Trümmern des Vernunfttempels das Papſtthum zu erhalten. Erhebe dich daher, o Britannia, und verliere keinen Augenblick! Erhebe dich mit erhobener Stirne und zeige den anderen Nationen den Weg, den ſie gehen ſollen. Krieg wäre unmöglich, würde ein Weltcongreß über die Streitigkeiten der Nationen zu Gericht ſitzen. Weg mit den ſtehenden Heeren, die unverträglich mit der Freiheit ſind! Weg mit Bomben und eiſernen Schiffspanzern! Macht dem Spaten und den Nähmaſchinen Platz! Verwendet Eure Milliarden

Digitized by Google

nicht weiter auf Werkzeuge der Zerstörung, sondern um den Gewerbfleiß zu heben, und die Summe menschlichen Elends zu vermindern. Eröffne, o England, um Gottes Willen, die große Aera der Weltverbrüderung, und segne die jetzigen Geschlechter mit dieser so großen Gabe."

„Neben der Schweiz, Belgien und Anderen, die sich auf deinen Ruf erheben werden, wirst du sehen, wie noch andere Nationen, gedrängt durch das richtige Gefühl ihrer Bürger, in deine Arme stürzen werden. Sei London der Sitz des Congresses, gewählt zum gegenseitigen Verständniß und zur allgemeinen Uebereinstimmung. Nochmals — Gott segne Euch, und vergelte Euch in Fülle die Wohlthaten, mit denen Ihr mich überschüttet habt. In Dankbarkeit und Liebe

„Garibaldi."

Garibaldi ist in diesem Moment, wo ich die Skizze seines merkwürdigen Lebens, eines Lebens voll Hochherzigkeit und Aufopferung, schließe, von seiner Wunde vollkommen hergestellt. Die Kugel wurde bereits in den letzten Tagen des October in Pisa, wohin er der bessern Luft wegen, von Spezia aus gebracht wurde, von Dr. Zannetti aus der Wunde gezogen. Seine vollständige Heilung ging mit langsamen, aber sichern Schritten vorwärts. Basso und Albanese begleiteten ihn nach seiner geliebten Insel, um diese Heilung zu überwachen und zu vollenden. Ein neuer Abschnitt seines thatenreichen Lebens

Digitized by Google

hat begonnen, er wird, wie der vergangene, der gänzlichen Befreiung seines Vaterlandes gewidmet sein, dessen erster und bester Streiter er gewesen ist und in der Zukunft sein wird. Das Morgenroth der Freiheit wird bald über der ewigen Stadt und über der Dornenkrone der trauernden Könige der Adria leuchten; seine ersten Strahlen werden auf dem Säbel Garibaldi's flammen, der bei Catalafimi und am Volturno die Krone der Bourbonen zerschlug!

Digitized by Google

Druck von Gunkel & Muthschall in Berlin, Alte Jakobsstr. 81.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google